



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Exilliteratur in der Gegenwart. Das literarische
Schaffen bosnischer und polnischer Autoren im Exil.“

Verfasserin

Enisa Baraković

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2009\

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 332
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Deutsche Philologie
Betreuerin ODER Betreuer:	Univ.-Prof. Dr. Michael Rohrwasser

Meinen Eltern in Liebe und Dankbarkeit gewidmet

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Theoretische Ausgangspunkte.....	10
2.1. Begriff Exil.....	10
2.1.1. Exil im Ersten Weltkrieg.....	12
2.1.2. Exil im Zweiten Weltkrieg.....	13
3. Migration.....	18
3.1. Historischer Überblick (Geschichte der Migration).....	19
3.2. Problematik der Komparatistik und Uneinigkeiten über die Literatur im Zeitraum 1960-2000	22
3.2.1. Die Situation in Österreich (1960-2000).....	30
3.2.2. Der Begriff Interkulturalität und die Auseinandersetzungen in der Gegenwart..	32
4. Bosnische und polnische AutorInnen in Deutschland und Österreich	37
4.1. Gemeinsamkeiten in der Geschichte Bosniens und Polens.....	37
4.2. Bosnische AutorInnen in Deutschland und Österreich	39
4.2.1. Bosnien und Herzegowina (1992-1995).....	43
4.3. Polnische Autoren in Deutschland und Österreich.....	46
5. Analyse der Werke.....	54
5.1. Radek Knapp „Herrn Kukas Empfehlungen“	58
5.1.1. Radek Knapp	58
5.1.2. Inhalt des Romans „Herrn Kukas Empfehlungen“	61
5.1.3. „Kulturelle Codes“ im Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“	65
5.1.4. Die „eigene“/ „fremde“ Perspektive im Roman.....	69
5.1.5. Kriterien einer interkulturellen Literatur im Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“	73
5.2. Artur Becker „Die Milchstrasse“	76
5.2.1. Erzählung „Der Pass“	80
5.3. Saša Stanišić „Wie der Soldat das Grammophon repariert“	83
5.3.1. Saša Stanišić.....	83
5.3.2. Inhalt „Wie der Soldat das Grammophon repariert“	85
5.3.3. „Kulturelle Codes“ im Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“	90
5.3.4. Die „eigene“/ „fremde“ Perspektive im Roman.....	97

5.3.5.	Kriterien einer interkulturellen Literatur im Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“	100
5.4.	Alma Hadzibeganovic „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“ und „Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“	101
5.4.1.	„Kulturelle Codes“ im Text „Penthesilea in Sarajevo“	103
5.4.2.	„Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“	107
5.5.	Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Werken und zwischen den AutorInnen aus Bosnien und Polen	109
6.	Exilliteratur in der Gegenwart gegen Ausländerfeindlichkeit	114
6.1.	Ausländerfeindlichkeit	114
6.2.	„Tandem“ als Methode	115
6.3.	Mögliche Lösungsvorschläge	116
7.	Schluss	120
8.	Literaturverzeichnis	124

1. Einleitung

Exil. Was wird unter Exil verstanden? Was ist Exilliteratur? Was muss man sich unter Exilliteratur in der Gegenwart vorstellen? Ist Exilliteratur mit Migrationsliteratur gleichzusetzen? Worin besteht der Unterschied zwischen Migrationsliteratur und interkultureller Literatur?

Die eben genannten Fragen und Begriffe haben einerseits vieles gemeinsam, andererseits weisen sie auch zahlreiche Unterschiede auf. Daher erhebt sich folgende Frage: Wie wird man das 20. Jahrhundert einmal benennen? Im zweiten und dritten Teil der vorliegenden Diplomarbeit soll nicht nur darauf, sondern auch auf direkt damit in Zusammenhang stehende Fragen eingegangen werden.

Exilanten, Asylanten, Flüchtlinge – Millionen mussten ihre Heimat verlassen, wobei die Gründe verschiedenartig gelagert waren. Das Exil traf Schriftsteller, Künstler, ethnische Minderheiten etc. Wem die Flucht gelungen war, der hatte oftmals Glück gehabt, Gefängnis, Folter oder Tod entkommen zu sein. Da die Exilforschung vor allem in Deutschland und in den USA seit längerem betrieben wird und dabei das Hauptaugenmerk der Untersuchungen hauptsächlich auf diejenigen legt, die vom NS-Regime ins Exil gezwungen worden sind, erscheint es heutzutage angebracht, das Exil als zeit- und raumübergreifendes Phänomen in Betracht zu ziehen, d.h. als Teil der Menschheitsgeschichte an sich.¹ Die Meinungen gehen allerdings in vielerlei Hinsicht auseinander. Sie betreffen die Definition des literarischen Exils, insbesondere die Bestimmung der Kriterien und Parameter für diese Art von Literatur.² Beim heutigen Stand der Forschung zur Exilliteratur zeichnet sich gleichwohl eine Tendenz ab, die als komparatistisch bezeichnet werden kann. In diesem Zusammenhang werden vor allem Vergleiche zu Parallelerscheinungen auf soziologischer, politischer und historischer Ebene vorgenommen.³ Diese Tatsachen, die in Bezug auf die Exilliteratur (1933-1945) genannt wurden, gelten jedoch nicht in gleicher Weise für die Exilliteratur in der Gegenwart, d.h. für die sogenannte Migrationsliteratur. Viele interkulturelle und

¹Vgl. Koopmann, Helmut/ Post, Klaus-Dieter (Hg.): Exil: Transhistorische und transnationale Perspektiven. Paderborn: Mentis 2001, S. VII.

²Vgl. Behring, Eva: Vorbemerkung. In: Behring, Eva (Hg.): Rumänische Exilliteratur 1945-1989 und ihre Integration heute. Bd. 11. München: Südosteuropa-Ges. 1999, S. 10.

³Vgl. Stern, Guy: Komparatistik und Exilforschung: Die deutschsprachigen Flüchtlinge und die amerikanische Gegenwartsliteratur. In: Pfanner, Helmut F. (Hg.): Kulturelle Wechselbeziehungen im Exil – Exile across cultures. Band 14. Bonn: Bouvier 1986, S. 365.

interdisziplinäre Untersuchungen finden nicht in Deutschland oder Österreich statt, sondern in den USA, in England und Frankreich. Die Auslandsgermanistik beschäftigt sich häufiger mit derartigen Fragen als die Inlandsgermanistik. Zusätzlich wird der Komparatistik vorgeworfen, dass sie sich zu wenig mit diesen Fragen auseinandersetzt. Vor allem wird die ästhetische Komponente dieser Literatur infrage gestellt.⁴

Auf diese Entwicklung und auf die zahlreichen Diskussionen zum Thema Migrationsliteratur/ interkulturelle Literatur in Deutschland und Österreich wird in Kapitel 3 näher eingegangen.

In Kapitel 4 werde ich einen geschichtlichen Überblick geben, d.h. die Ursachen der Migration in den Ländern Bosnien-Herzegowina und Polen schildern, damit Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Werken, die in meiner Diplomarbeit behandelt werden, leichter zu erkennen und zu verstehen sind.

Obwohl die deutsche und die österreichische Emigration sehr spezifisch ist und sich deutlich von den anderen abhebt und auch entsprechend gewertet wird, kann trotzdem festgestellt werden, dass gewisse Berührungspunkte vorhanden sind.⁵ Besonders deutlich wird das in jenen Lektüren, in denen die Motive der Heimat, der Heimatlosigkeit und des Exils behandelt werden.

Daher besteht die Aufgabe im fünften Teil meiner Diplomarbeit darin, zum einen die aus Bosnien und Herzegowina sowie Polen nach Deutschland und Österreich emigrierten Autoren und ihre Werke vorzustellen. Im Gegensatz zur Literatur türkischstämmiger oder italienischer AutorInnen wurde die Literatur polnischer, vor allem aber bosnischer AutorInnen bisher kaum zum Gegenstand der Untersuchung in Deutschland und Österreich gemacht.

Das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit wird auf die folgenden SchriftstellerInnen und ihre Werke gelegt: Radek Knapp mit „Herrn Kukas Empfehlungen“⁶, Artur Becker mit „Die Milchstrasse“⁷, Saša Stanišić mit „Wie der

⁴Vgl. Chiellino, Carmine: Interkulturalität und Literaturwissenschaft. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: Metzler 2000, S. 392-394.

⁵Vgl. Trommler, Frank: Prüfstein Tragik. In: Koepke, Wulf/ Winkler, Michael (Hg.): Deutschsprachige Exilliteratur: Studien zu ihrer Bestimmung im Kontext der Epoche 1930-1960. Band 12. Bonn: Bouvier 1984, S. 13.

⁶Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen. Roman. München: Piper 1999.

⁷Becker, Artur: Die Milchstraße: Erzählungen. Hamburg: Hoffmann und Campe 2002.

Soldat das Grammophon repariert“⁸ und Alma Hadzibeganovic mit „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“⁹ und „Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“¹⁰. Einerseits werden die aus Bosnien und Herzegowina stammenden AutorInnen als ExilautorInnen bezeichnet, da sie während des Bosnienkrieges (1992-1995) ins Exil nach Deutschland und Österreich geflüchtet sind.¹¹ Andererseits bezeichnet die Literaturkritik Schriftsteller polnischer Abstammung als »Kosmopoliten«. Vor allem bezieht sich der Begriff »Kosmopoliten« auf die jüngere Generation polnischer Schriftsteller.¹² Ihre schriftstellerische Tätigkeit betreiben sie bis heute im jeweiligen Exil. Saša Stanišić und Artur Becker sind in Deutschland, Alma Hadzibeganovic und Radek Knapp in Österreich tätig. Das Hauptaugenmerk der Analysen wird im Zuge dieser Arbeit auf die Romane von Saša Stanišić „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ und Radek Knapp „Herrn Kukas Empfehlungen“ gelegt.

Ziel und Hauptfragestellung im fünften Teil meiner Diplomarbeit ist es, die Werke der oben genannten AutorInnen vorzustellen und mögliche Vergleiche zwischen der Exilliteratur polnischer und der Exilliteratur bosnischer AutorInnen, die im deutschsprachigen Raum und in deutscher Sprache (1992-2006) verfasst wurden, zu ziehen. Zusätzlich werden vor allem die Romane von Saša Stanišić „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ und Radek Knapp „Herrn Kukas Empfehlungen“ dahingehend untersucht, ob sie bestimmte bosnische, polnische, deutsche und österreichische „kulturelle Codes“¹³ enthalten. Bei diesen „kulturellen Codes“ handelt es sich um

⁸Stanišić, Saša: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*. Roman. München: Luchterhand 2006.

⁹Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“. In: Stippinger, Christa (Hg.): *SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN*. Wien: Edition Exil 1997, S. 4-27.

¹⁰Hadzibeganovic Alma: *Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore*. In: Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert (Hg.): *Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle*. Wien: Mandelbaum-Verl. 2006, S. 102-114.

¹¹Vgl. Kamber, Emina: *Flucht ist Verrat*. Hamburger Schriftstellerverband fordert ein Bleiberecht für bosnische Exil-AutorInnen. 2005. In: *Aus der Hamburger TAZ vom 1996*, online unter <http://www.emina-kamber.com/politik.html>.

¹²Vgl. Stelmaszyk, Natasza: *Die Barbaren sind längst da. Junge polnische Literatur und ihre Rezeption in Deutschland*. In: *Polen-Analysen 29/08 vom 18.03.2008*, S. 4, online unter <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen29.pdf>.

¹³Agnieszka Palej hat in ihrer Dissertation „Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp“ die Werke der drei polnischen Autoren auf die kulturellen Codes und Motive untersucht. Daher werde ich mich in meiner Diplomarbeit auf die dort verwendete Benennung der kulturellen Codes beziehen. Weiter wird ein Teil der Arbeit sein, die Werke von Radek Knapp, Artur Becker, Saša Stanišić und Alma Hadzibeganovic auf die „kulturellen Codes“ zu untersuchen, um die Unterschiede zwischen den polnischen und bosnischen AutorInnen und ihren Werken leichter festzustellen.

kultursemiotische Zeichen, die für die jeweilig genannten Kulturräume typisch sind.¹⁴ Weiters soll festgestellt werden, ob die Kriterien der interkulturellen Literatur erfüllt werden, beispielsweise Leser als Gesprächspartner, bestimmte Themen, Ich-Erzähler, Sprache und Zeit/ Raum-Konstellation bzw. ob bestimmte interkulturelle Elemente wie etwa die „doppelte Optik“¹⁵ (wie wird die *eigene* und die *fremde* Perspektive in den Romanen dargestellt) in den Werken vorhanden sind. Dabei sind auch die folgenden Fragen zu beantworten: Wie schreiben die hier genannten Exilautoren, was ist charakteristisch für ihre Werke? Zu welcher Art von Literatur zählen ihre Werke? Ist es Gastarbeiter-, Migrationsliteratur oder interkulturelle Literatur?

Erst in jüngster Zeit richtet sich das Interesse auch darauf, die interdisziplinären und interkulturellen Auswirkungen des literarischen Schaffens im Exil zu erforschen.¹⁶ Deshalb wird durch die Beantwortung der oben genannten Fragen auch die multikulturelle Perspektive in den Werken bosnischer und polnischer Autoren näher beschrieben, d.h. welches Deutschland-, Österreich-, Polen- und Bosnien-Bild die Exilanten in ihren Werken verewigt, welche Stoff- und Ideenkreise des Aufnahmelandes sie zur Botschaft ihrer Werke gemacht haben usw.¹⁷ Diese Fragen stehen in engem Zusammenhang sowohl mit der *fremden* und der *eigenen* Perspektive als auch mit den *kulturellen Codes*.

Einen weiteren Schwerpunkt stellt im abschließenden Kapitel 6 die Frage nach der heutigen Problematik der Ausländerfeindlichkeit dar, ebenso aber auch jene, inwieweit die genannten Werke oder ihre AutorInnen zur Beseitigung dieser traurigen Tatsache beitragen können. Des Weiteren wird der Frage nachgegangen, ob es bestimmte Projekte innerhalb der Exilliteratur der Gegenwart bzw. der interkulturellen Literatur gibt, denen es, ohne den ästhetischen Gehalt infrage stellen zu wollen, gelingt, Menschen zu sensibilisieren, damit bestehende Vorurteile abgebaut werden können.

¹⁴Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, Dissertation. Wrocław: Oficyna Wydawn 2004, S. 12.

¹⁵Aglaia Blioumi hat Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“ auf bestimmte interkulturelle Elemente hin untersucht und traf dabei u.a. auf die doppelte Optik. Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“. In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002, S. 28-41.

¹⁶Vgl. Lützler, Paul Michael: Interdisziplinäre und interkulturelle Aspekte. In: Pfanner, Helmut F. (Hg.): Kulturelle Wechselbeziehungen im Exil – Exile across cultures, S. 363.

¹⁷Vgl. Noth, Ernst Erich: Die Exilsituation in Frankreich. In: Durzak, Manfred (Hg.): Die deutsche Exilliteratur: 1933-1945. Stuttgart: Reclam 1973, S. 86.

Zieht man eine vorläufige Bilanz, so lässt sich feststellen, dass die erwähnten Probleme in allen Kulturen, die mit Exilliteratur konfrontiert sind, von Relevanz sind. Am Ende der vorliegenden Arbeit werden die Ergebnisse aus den Untersuchungen der vier oben genannten Werke zusammengeführt und im Hinblick auf die Frage nach Heimat, Exil usw. ausgearbeitet und zur Diskussion gestellt. Dabei soll nach möglichen Gemeinsamkeiten, aber auch nach Unterschieden zwischen diesen beiden Gruppen von AutorInnen und ihren Werken gesucht sowie Lösungen für die angeführten Probleme und Fragestellungen gefunden werden. An dieser Stelle möchte ich noch auf die verschiedenen Benennungen hinweisen, die es für die „Literatur im Kontext der Migration“¹⁸ gibt. In der Sekundärliteratur und bei den entsprechenden AutorInnen selbst herrscht darüber Uneinigkeit. Trotz dieser Problematik bevorzugen Aglaia Blioumi und Carmine Chiellino die Benennung interkulturelle Literatur.¹⁹ Carmine Chiellino spricht auch von einer Exilliteratur, da er davon ausgeht: „[...] die Werke über sozio-ökonomische Stichwörter, wie [...] ›Exil‹ und ›Repatriierung‹, zu verbinden und somit von [...] Exilliteratur zu reden.“²⁰ Ich werde in meiner Diplomarbeit die Bezeichnungen interkulturelle Literatur und Exilliteratur in der Gegenwart bevorzugen, obwohl beide Termini bisher keinen eindeutigen Eingang in den Sekundärdiskurs gefunden haben. Der Grund für die von mir vorgenommene Bevorzugung liegt darin, dass viele AutorInnen von sich aus nicht als MigrationsautorInnen bezeichnet werden wollen.

¹⁸Anna Weidenholzer verwendet in ihrer Diplomarbeit „Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon“ den Ausdruck „Literatur im Kontext der Migration“. Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon. Dipl.-Arb. Wien 2008.

Eine weitere Bezeichnung, die in der Diplomarbeit oft verwendet wird, ist „Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik“. Diese Bezeichnung findet u.a. bei Immacolata Amodio Verwendung. Vgl. Amodio, Immacolata: „Die Heimat heißt Babylon“. Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdt. Verl. 1996.

¹⁹Vgl. Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten.

München: Iudicium 2002, S. 8 und 12; Vgl. Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: Metzler 2000.

²⁰Chiellino, Carmine: Einleitung. Eine Literatur des Konsenses und der Autonomie – Für eine Topographie der Stimmen. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 59.

Exil

Exilliteratur

Der Mensch im Exil ist geprägt von einer Vergangenheit, die auf tragische Weise immer Gegenwart bleibt.²¹ (Wilhelm von Sternburg)

²¹Sternburg, Wilhelm von: Nachwort. In: Müller, Henning (Hg.): Exil – Asyl: Tatort Deutschland; Texte von 1933 bis heute. Eine literarische Anthologie. Gelingen: Schneider 1994, S. 223.

2. Theoretische Ausgangspunkte

2.1. Begriff Exil

Exil [lat., zu exul, exsul » in der Fremde weilend« »verbannt«] das, -s/-e, Bez. für den meist aus polit. Gründen bedingten Aufenthalt im Ausland nach Verfolgung, Verbannung, Ausbürgerung, Flucht, → Emigration. Das E. wurde im 19./ 20. Jh. in Zeiten politisch-sozialer Umbrüche und militär. Auseinandersetzungen zu einer internat. Erscheinung von wachsender Bedeutung.²²

Exil und Asyl, Flucht und Vertreibung sind Dauerprobleme des 20. Jahrhunderts, wobei der enge Zusammenhang zwischen Exil und Krieg zu erwähnen bleibt. Das Exil fand bereits im fünften Jahrhundert Eingang in den Tragödienstoff, waren doch Gewalt und Vertreibung schon damals ständig präsent. So zeigt Z. Philip Ambrose auf, dass die Odyssee²³ ausschließlich Themen wie Heimat und Fremde beinhaltet. Odysseus wurde zu einer Urfigur der Exilanten. Weiters betont Ambrose, dass sich der griechische Roman ausführlich dem Thema Vertreibung widmet. Das Exil wurde ebenso in der augusteischen Welt als wichtiges Sujet angesehen. Zu dieser Zeit war das Exil häufig mit politischen Fragen, aber auch mit dem Schicksal von Schriftstellern verknüpft. Die Ausweisung Ovids darf durchaus als Symbol für manch späteres Exil angesehen werden. Da Ovids Lebensbedingungen in der Verbannung am Schwarzen Meer äußerst schwierig waren, kann davon ausgegangen werden, dass er diese nur als Dichter bewältigen und dadurch überleben konnte.²⁴ Ovids Klage betraf vor allem seine sprachliche Not, befand er sich doch an einem Ort ehemaliger griechischer Kolonisten, mit denen eine Verständigung kaum möglich war, so dass das Alltagsleben in Kommunikationslosigkeit und Stille zu versinken drohte. Damit er die Sprache nicht ganz verlernte, schrieb er für sich Wortreihe um Wortreihe. Hier zeigt sich, dass die Lebensumstände der Exilanten vor allem durch eines bestimmt sind, und zwar geraten

²²Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 8. EMAS – FASY. Leipzig, Mannheim: F.A. BROCKHAUS 2006, S. 630.

²³Die Odyssee wurde im späten 8. Jahrhundert v. Chr. niedergeschrieben. Es handelt sich um eines der ältesten bekannten Werke und wird dem Dichter Homer zugeschrieben. In den Werken geht es vor allem um die zahlreichen Abenteuer König Odysseus' von Ithaka und seiner Gefährten, die aus dem Trojanischen Krieg heimkehrten. Der Ausdruck „Odyssee“ ist zu einem Synonym für lange Irrfahrten geworden. Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Odyssee>.

²⁴Vgl. Koopmann, Helmut/ Post, Klaus-Dieter: Vorwort, S. VII.

sie aufgrund fehlender Sprachkenntnisse immer mehr in Isolation und Vereinsamung. Die eigene Sprache erfährt durch den Wortschatz der fremden Sprache eine weitgehende Überfremdung, wodurch der Exilant immer „sprachloser“ wird und damit rechnen muss, dass ihn niemand versteht.²⁵

Wie bereits eingangs erwähnt, stellen die Exilerfahrungen des 20. Jahrhunderts alles in den Schatten, was sich in der Vergangenheit an ähnlichen Geschichten und Schicksalen ereignet hat. Einerseits war das Exil eine Flucht, andererseits aber zugleich der Versuch, das Verlorene zu bewahren.²⁶ Die Gründe für die Auswanderung können zahlreich sein: Furcht vor ethnischen Auseinandersetzungen, Hunger, staatliche Verfolgung sind nur einige der infrage kommenden Beispiele.²⁷ Oft ist die Flucht die einzige Möglichkeit, Konflikten und Verfolgungen durch die Mächtigen zu entgehen.²⁸ Was das Exil des 20. Jahrhunderts auszeichnet, ist die Rolle des Staates, der Nation usw. Das Überleben der Exilanten ist abhängig von den Regeln der Bürokratie. Hanna Papanek spricht von *Zwangsexil* (man muss weg), nicht *Wahlexil* (man möchte weg). Es geht dabei um eine Exilierung, die durch Zwangsmaßnahmen des Staates veranlasst wird. Die Regierung betrügt ihre eigenen BürgerInnen, bedroht sie, setzt sie Gewaltmaßnahmen aus und zwingt so die Menschen, ihr Heimatland zu verlassen.²⁹

In Bezug auf den Begriff Exil geht Stammes von einem „Problem der theoretischen Fassung“³⁰ aus. Aufgrund zahlreicher Flüchtlingsbewegungen haben auch die Begriffe Exil und Exilforschung eine Wandlung erfahren. Beide sind inzwischen zu einem festen Bestandteil der Flüchtlingsforschung geworden. Die sozialwissenschaftlichen Betrachtungsweisen von Flucht und Exil als allgemeine Erscheinungen sind hingegen noch nicht eingehender untersucht worden. Diesbezüglich steht die neuere Exilforschung noch ziemlich am Anfang. Anders als die neuere Exilforschung

²⁵Vgl. Koopmann, Helmut: Exil als geistige Lebensform. In: Koopmann, Helmut/ Post, Klaus-Dieter (Hg.): Exil: Transhistorische und transnationale Perspektiven. Paderborn: Mentis 2001, S. 5-6.

²⁶Vgl. Koopmann, Helmut/ Post, Klaus-Dieter: Vorwort, S. VII-X.

²⁷Vgl. Koopmann, Helmut: Exil als geistige Lebensform, S. 2.

²⁸Vgl. Sternburg, Wilhelm von: Nachwort. In: Müller, Henning (Hg.): Exil – Asyl: Tatort Deutschland; Texte von 1933 bis heute, S. 224.

²⁹Vgl. Papanek, Hanna: Reflexionen über Exil und Identität, Staat und Menschenrechte. In: Krohn, Claus-Dieter (Hg.): Sprache – Identität – Kultur: Frauen im Exil. Bd. 17. München: Ed. Text und Kritik 1999, S. 28-29.

³⁰Stammes, Theo: Exil und Emigration. Versuch einer Theoretisierung. In: Abschiedlich leben. Olden 1991, S. 30-57, hier S. 38. In: Agha, Taheren: Lebensentwürfe im Exil. Biographische Verarbeitung der Fluchtmigration iranischer Frauen in Deutschland. Frankfurt am Main, New York: Campus-Verl. 1997, S. 7.

konzentrierte sich die klassische Exilforschung auf die deutschen Exilierten in den 1930er Jahren.³¹

Das Exil hinterlässt auch nach längerem Aufenthalt schmerzliche Spuren und Wunden. Viele sprechen davon, dass Exil eine Krankheit sei, so auch Hilde Spiel, die in ihrer „Psychologie des Exils“ (1975) das Exil als „[...] eine Krankheit“³² beschreibt. Laut Hermann Kesten ist „Exil [...] ein Unglück“³³, Hilde Domin betont wiederum, das Exil sei „eine Extremsituation der *conditio humana*“³⁴ und Paul Hatvani geht davon aus, dass Exil „eine namenlose Angst“³⁵ sei.³⁶

Als herausragendes Beispiel möge das Exil während des Ersten und Zweiten Weltkrieges gelten, ebenso aber die vielfältigen Exilierungsgründe der jüngeren Vergangenheit, die zu zahlreichen Flüchtlingsbewegungen geführt haben. Im folgenden Kapitel soll darauf näher eingegangen werden.

2.1.1. Exil im Ersten Weltkrieg

Das politische Exil in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges wird heute trotz aller Widrigkeiten als Idylle im Vergleich zu jenem während des Zweiten Weltkrieges angesehen. Viele Gegner und Kritiker des Ersten Weltkrieges suchten Asyl in anderen Ländern.³⁷ In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig, den Begriff „Emigration“ zu erläutern. Laut Literaturforschung bezieht sich der Begriff „Emigration“ auf den Zeitraum zwischen 1933 und 1945. Besonders charakteristisch für diese Periode war eine größere Gruppe von deutschen Schriftstellern, welche aus politischen Gründen verfolgt wurden. Was das Exil des Ersten Weltkrieges vor allem von demjenigen des

³¹Vgl. Agha, Tahereh: Flucht und Exil: weltweite Phänomene. In: Agha, Tahereh: Lebensentwürfe im Exil. Biographische Verarbeitung der Fluchtmigration iranischer Frauen in Deutschland, S. 7-8.

³²Spiel, Hilde: „Psychologie des Exils“. In: Neue Rundschau 86 (1975), S. 424-439, hier S. 424. In: Koopmann, H.: Exil als geistige Lebensform. S. 3.

³³Kesten, Hermann: „Fragen und Antworten“. In: Akzent 2 (1974), S. 189. In: Stern, Guy: Prolegomena zu einer Typologie der Exilliteratur. In: Stephan, Alexander (Hg.): Schreiben im Exil. Zur Ästhetik der deutschen Exilliteratur 1933-1945. Bd. 13. Bonn: Bouvier 1985, S. 3.

³⁴Domin, Hilde: „Exilerfahrungen“. In: Akzent 2 (1974), S. 185. In: Ebd.

³⁵Hatvani, Paul: „Nicht da, nicht dort: Australien“. In: Akzent 6 (1973), S. 565. In: Ebd.

³⁶Spiel, Hilde: „Psychologie des Exils. Ein Vortrag, gehalten auf der Tagung der Exilforscher in Wien im Juni 1975“. In: Neue Rundschau 3 (1975), S. 424; Kesten, Hermann: „Fragen und Antworten“. In: Akzent 2 (1974), S. 189; Domin, Hilde: „Exilerfahrungen“, S. 185; Hatvani, Paul: „Nicht da, nicht dort: Australien“. In: Akzent 6 (1973), S. 565. In: Stern, Guy: Prolegomena zu einer Typologie der Exilliteratur, S. 3.

³⁷Vgl. Benz, Wolfgang: Flucht aus Deutschland. Zum Exil im 20. Jahrhundert. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2001, S. 7.

Zweiten Weltkrieges unterscheidet, ist, dass die Kriegsgegner des Ersteren mehr oder weniger freiwillig in die Schweiz gingen und die Politik des Wilhelminischen Reiches bei weitem nicht so gewalttätig in Erscheinung trat wie das Hitler-Regime. Deshalb darf man die Emigration im Ersten Weltkrieg durchaus als freier bezeichnen, auch der Kontakt der Exilierten untereinander war stärker ausgeprägt. Dies führte zur Entstehung zahlreicher Werke gegen den Krieg und für den Frieden. Andererseits ermöglichte es das Exil in beiden Kriegen, persönlich gegen die vorherrschenden politischen Strömungen Stellung zu beziehen. Der Schweiz kommt besondere Bedeutung für die geistige und politische Entwicklung während des Ersten Weltkrieges zu, denn gerade sie bot einer großen Anzahl von Schriftstellern, die für die Literatur der Kriegszeit verantwortlich zeichneten, Unterschlupf und Heimstatt. Von dort aus fiel es leichter, gegen nationalistische und militaristische Tendenzen aufzutreten als im eigenen Land. Gerade im Zeitraum von 1914 bis 1918 haben sich viele Emigranten literarisch betätigt und außergewöhnliche Werke geschaffen. Insofern kann das Schweizer Exil als ein wichtiger Beitrag zur deutschen Literatur angesehen werden. Es darf nicht unterbleiben, die offene Einstellung der Schweizer gegenüber den ausländischen Künstlern, Schriftstellern etc. zu erwähnen, die die Entwicklung neuer literarischer Ideen entscheidend begünstigte.³⁸ Im Zweiten Weltkrieg verschlechterte sich die Lage, was bereits daraus ersichtlich wird, dass sich im Vergleich zum Ersten Weltkrieg die Zahl deutscher Emigranten um das Zehnfache erhöhte. Der Bewegungsraum der betroffenen Flüchtlinge wurde dadurch deutlich begrenzt.³⁹

2.1.2. Exil im Zweiten Weltkrieg

Im Zweiten Weltkrieg wurde das politische Exil als eine Form des Widerstands angesehen. Aus der Ferne wurde der Kampf für ein besseres Deutschland nach dem erwarteten Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes mit organisiert. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten mussten vor allem Funktionäre der Arbeiterbewegung, Kommunisten, Journalisten, Literaten, Künstler und Intellektuelle um ihr Leben fürchten und daher das Land verlassen.⁴⁰ Die ersten Schriften und

³⁸Vgl. Arslan, Ahmet: Das Exil vor dem Exil. Leben und Wirken deutscher Schriftsteller in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges. Marburg: Tectum-Verl. 2004, S. 9-17.

³⁹Vgl. Mittenzwei, Werner: Exil in der Schweiz. Leipzig 1981, S. 11. In: Arslan, Ahmet: Das Exil vor dem Exil. Leben und Wirken deutscher Schriftsteller in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges, S. 10.

⁴⁰Vgl. Benz, Wolfgang: Flucht aus Deutschland. Zum Exil im 20. Jahrhundert, S. 44.

Programme zum Wiederaufbau Deutschlands sind im Exil entstanden.⁴¹ Abgesehen von dieser Komponente hat das Exil auch großen Einfluss auf das Leben und Werk vieler Kulturschaffender genommen, besonders im Bereich der Literatur, so dass man in der Folge auch von einer deutschen Exilliteratur in den Jahren 1933-1945 gesprochen hat.⁴² In diesem Zusammenhang vertritt Weiskopf die Meinung, dass das Phänomen deutscher Exilliteratur jener Jahre das folgende sei: „eine ganze Literatur geht fast geschlossen ins Exil, um ihr humanistisches Erbe von der Vernichtung [zu retten].“⁴³ Laut Ackermann sollte Exil als ein Prozess und nicht als Zustand verstanden werden.⁴⁴ Exilliteratur wurde im 20. Jahrhundert zu einer weltweiten Erscheinung, im Gegensatz zum 16. Jahrhundert, wo Exilliteratur als religiöse Literatur eingestuft wurde, da viele protestantische Dichter im Zuge der Religionskriege ihre katholische Heimat verlassen mussten. Im 17. und 18. Jahrhundert gewann allerdings die politische Exilliteratur immer mehr an Bedeutung, denn viele deutsche Schriftsteller waren gezwungen, außerhalb Deutschlands zu publizieren.⁴⁵

Der Einfluss des Exils lässt sich auch in vielen Autobiographien (Döblin, Feuchtwanger, K. Mann etc.) und Romanen (A. Seghers), die das Exil selbst zum Thema wählten, nachweisen. Ausgehend davon mag es kaum verwunderlich erscheinen, wenn die deutsche Literatur der Jahre 1933-1945 eine Literatur im Exil genannt wird. Die deutsche Exilliteratur 1933-1945 vermerkt über tausend Namen: Thomas Mann, Bertolt Brecht, Klaus Mann, Nelly Sachs etc. sind nur einige Beispiele.⁴⁶

Auf der einen Seite erhält der Begriff Exilliteratur eine eindeutige Zuweisung, auf der anderen Seite ist wiederum mehrfach erörtert worden, dass sich in den Jahren 1933-1945 keine einheitlichen Strömungen entwickelt haben. Die Werke der ins Exil gezwungenen AutorInnen waren zu unterschiedlich, als dass sich die Textproduktionen

⁴¹Vgl. ebd., S. 91.

⁴²Die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 fand in Freiburg statt, wo die sog. »Asphaltliteratur« und jüdisch-marxistische Schriften verbrannt wurden. Im Sommer 1933 kam es zur Verbrennung der Bücher im ganzen Reich. Vgl. Kußmann, Matthias: Einleitung. In: Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hg.): Exil, Widerstand, innere Emigration. Badische Autoren zwischen 1933 und 1945/ im Auftr. der Literarischen Gesellschaft (Scheffelbund) Karlsruhe. Eggingen: Ed. Isele 1993, S. 9; Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Exilliteratur>

⁴³Weiskopf, Franz Carl: Unter fremden Himmeln. Berlin, Weimar: Aufbau 1981, S. 16. In: Ackermann, Michael: Exilliteratur 1933-45. Migration und Deutschunterricht. Frankfurt/Main: Lang 2004, S. 41.

⁴⁴Ackermann, Michael: Exilliteratur und Migration als Thema des Deutschunterrichts. In: Ebd., S. 41.

⁴⁵Vgl. Koopmann, Helmut/ Post, Klaus-Dieter: Vorwort, S. VIII; Vgl. auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Exilliteratur>.

⁴⁶Vgl. Wegner, Matthias: Exil und Literatur. Deutsche Schriftsteller im Ausland 1933-1945. Frankfurt/Main: Athenäum Verlag 1967, S. 246. In: Berthold, Werner: Exilliteratur und Exilforschung. Ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Rezensionen. Wiesbaden: Harrassowitz 1996, S. 31-34.

auf einen gemeinsamen Nenner bringen ließen, auch wenn fast alle Schriften die Erfahrung von jenem Leid thematisierten, welches in unmittelbarem Zusammenhang mit den herrschenden politischen Verhältnissen gebracht werden konnte. Die Forschung geht daher davon aus, dass ein Leben im Exil Voraussetzung für Exilliteratur ist. Dem Exil unterstellt man häufig, dass sich seine Geschichte zwischen Heimat und Nicht-Heimat abspielt, weshalb man unter Exilliteratur Folgendes versteht:⁴⁷ „Exilliteratur, Emigrantenliteratur, Gesamtheit der literar. Werke von Autoren, die ihr Land aus polit., rass. oder religiösen Gründen verlassen mussten.“⁴⁸

Neben jenen deutschen Schriftstellern, die sich außerhalb ihres Landes dem Widerstand verschrieben hatten, sind etliche in Deutschland und in der sogenannten „inneren Emigration“⁴⁹ verblieben.⁵⁰ Auch wenn sich die in der Heimat Zurückgebliebenen nicht dem Widerstand angeschlossen hatten, haben sie sich dennoch „in ihren Schriften der Vereinnahmung durch die nationalsozialistische Literaturpolitik widersetzt.“⁵¹

Seit dem Ende der sechziger Jahre gibt es eine neue Exilliteratur, die unter den Namen Gastarbeiter-, Ausländer- oder Migrationsliteratur bekannt geworden ist. Die sogenannte Migrationsliteratur ist heute ein wichtiger Bestandteil der deutschen Gegenwartsliteratur. Manche der so bezeichneten Schriftsteller zählen zu den Exilierten, andere wiederum wurden in den 50er Jahren als Arbeitskräfte angeworben oder kamen aus anderen Gründen ins Land. Die Werke und Titel dieser neuen Exilliteratur zeigen auf, wie entfremdet sich ein Exilant in der freiwillig gewählten Emigration fühlen kann und wie dennoch die Sprache zu seinem wichtigsten Werkzeug wird.⁵² Kapitel 3 widmet sich denn auch dem Thema Migration und Migrationsliteratur und ihrer Entwicklung seit den 60er Jahren.

⁴⁷Vgl. Kuhlmann, Anne: Das Exil als Heimat. Über jüdische Schreibweisen und Metaphern. In: Krohn, Claus-Dieter (Hg.): Sprache – Identität – Kultur: Frauen im Exil. Bd. 17. München: Ed. Text und Kritik 1999, S. 199; Vgl. Wegner, Matthias: Exil und Literatur, S. 32.

⁴⁸Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 8. EMAS – FASY. Leipzig, Mannheim: F.A. BROCKHAUS 2006, S. 630.

⁴⁹Bezieht sich auf die Schriftsteller, die während des NS-Regimes in Deutschland geblieben sind. Ihre Haltung gegenüber dem Regime war oppositionel. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Innere_Emigration

⁵⁰Vgl. Bolbecher, Siglinde/Kaiser, Konstantin: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien: Deuticke 2000, S. 8.

⁵¹Ebd., S. 8.

⁵²Vgl. Koopmann, Helmut/ Post, Klaus Dieter: Vorwort, S. X; Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Exilliteratur>.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Migrantenliteratur häufig eine gewisse Qualität abgesprochen wird, vor allem wird der Vorwurf erhoben, dass es ihr an Artistik und Distanz mangelt und dass sie zu viel politische und autobiographische Elemente enthält.⁵³ Ein wesentlicher Unterschied zwischen Exilliteratur und Migrantenliteratur besteht darin, dass sich die Erstgenannte kaum mit der Realität der Gastländer auseinandersetzt, während bei Letzterer gerade die Begegnung mit der deutschen Realität den zentralen Anstoß für das Schreiben gab:

Rückzug in die Vergangenheit, Festhalten an den mitgebrachten Erfahrungen, Suche nach Idyllen (Friede, heile Welt, edler Wilder, verlorene Heimat) finden sich immer wieder in der „Emigranteliteratur“; Auseinandersetzungen mit der realen Gegenwart, Thematisierung der „Fremde“ und der Fremdheitserfahrung, Öffnung für die multikulturelle Wirklichkeit prägen weiterhin die „Immigranteliteratur“.⁵⁴ In der Exilliteratur, zumal ihren Landschaften und Bildern, steckt immer das Element der erwünschten Befreiung vom niederdrückenden Alltag, die Befreiung zur Phantasie, oft der Entwurf einer Gegenwelt, einer Utopie. [...] [D]as Moment der Phantasieerregung und -anregung [tritt] stärker hervor als die wirkliche Exilerfahrung. Abgesehen von Deutschland selbst steht der Mittelmeerraum im Zentrum.⁵⁵

⁵³Vgl. Ackermann, Michael: Das Türken- und Türkeibild der Deutschen und die türkische Emigration in Deutschland 1961-heute und das Deutschen- und Deutschlandbild im türkischen Exil 1933-45. In: Ackermann, Michael: Exilliteratur 1933-45, S. 220.

⁵⁴Iwasaki, Eijiro (Hg.): Begegnung mit dem „Fremden“. Grenzen, Traditionen, Vergleiche. In: Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses. Tokyo 1990, München 1991 (Ackermann, S. 10). In: Al-Slaiman, Mustafa: Literatur in Deutschland am Beispiel arabischer Autoren – Zur Übertragung und Vermittlung von Kulturrealien – Bezeichnungen in der Migranten- und Exilliteratur. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 89.

⁵⁵Köpke, Wulf: „Innere“ Exilgeographie? Die Frage nach der Affinität zu den Asylländern. In: Pfanner, Helmut F. (Hg.): Kulturelle Wechselbeziehungen im Exil – Exile across cultures. Band 14. Bonn: Bouvier 1986, S. 16-17.

Migration

Migrantenliteratur

Gastarbeiterliteratur

„Literatur der Betroffenheit“

Interkulturelle Literatur

Migrationsliteratur

3. Migration

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt wurde, ist es im Laufe der Geschichte immer wieder zu Völkerwanderungen bzw. Flüchtlingsbewegungen gekommen. Unabhängig vom Titel der Diplomarbeit erschien es folgerichtig, zunächst die Begriffe Exil und Exilliteratur zu erläutern, um darauf zu verweisen, was es mit Völkerwanderungen, Exil und Exilliteratur auf sich hat und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sie im Vergleich zur heutigen Migration und Migrationsliteratur oder Exilliteratur in der Gegenwart aufweisen und in welcher Form die Entwicklungen verliefen.

Sonja Hilzinger stellte im Jahre 1995 einen Vergleich zwischen den während des Nationalsozialismus geflohenen ExilantInnen und den heutigen MigrantInnen an. Sie widmete sich dabei vor allem den Lebens- und Produktionsbedingungen der beiden Gruppen und betonte, dass sie keinesfalls eine Gleichsetzung vornehmen wolle und es ihr darum gehe, eventuell bestehende Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzudecken, um in Hinkunft die in der Vergangenheit gemachten Fehler zu vermeiden.⁵⁶ Ähnlich wie Hilzinger ist auch Henning Müller der Meinung, dass „[...] die Erfahrungen von damals und die Stimmen von heute [zusammen] gehören [...]“.⁵⁷

Dass Exil auch in unserer Zeit noch eine gewichtige Rolle spielt, lässt sich nicht leugnen. Sowohl Deutschland als auch Österreich sind immer wieder mit Flüchtlingswellen konfrontiert, in deren Zuge zahlreiche Menschen, die Diktaturen und Bürgerkriegen entflohen sind, um Asyl ansuchen. Probleme im Hinblick auf das Asyl- und Bleiberecht sind dabei vorprogrammiert. Henning Müller betont, wie bedeutsam es ist, die Erinnerungen an die gewalttätigen Auseinandersetzungen und Unterdrückungen während der Zeit des Nationalsozialismus wachzuhalten: „Erinnerungen können heilsam sein, wenn sie Erfahrungen weitertragen, wachsam machen – und dabei die Gefühle nicht ausblenden.“⁵⁸ Die Erinnerungen an die Vergangenheit sind unerlässlich, um ähnliche Probleme in der Gegenwart zu verhindern. Ausländerfeindlichkeit und Rassismus sind leider auch in der heutigen Gesellschaft weit verbreitet. In diesem

⁵⁶Vgl. Hilzinger, Sonja: »Frauen-Literatur-Exil. Überlegungen zum Thema Exilliteratur mit geschlechtsspezifischen Aspekten«. In: Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes, 4/1995, S. 68 und S. 70. In: Borst, Eva: Identität und Exil. In: Krohn, Claus-Dieter (Hg): Sprache – Identität – Kultur: Frauen im Exil. Bd. 17. München: Ed. Text und Kritik 1999, S. 11.

⁵⁷Müller, Henning: Exil – Asyl: Tatort Deutschland, S. 12.

⁵⁸Ebd. S. 14.

Zusammenhang ist besonderes Augenmerk auf das zu legen, was deutsche Schriftsteller zwischen 1933 und 1945 geschrieben haben, zeigte doch gerade diese Literatur große Auswirkungen auf die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus, dem Rassismus, der Ausländerfeindlichkeit etc. unserer Tage. Schon deshalb dürfen die Texte des deutschen Exils nicht in Vergessenheit geraten. Unter Außerachtlassung der ästhetischen Komponente und in Verbindung mit den Texten von heute sollten sie als Ansatzpunkt zur Bekämpfung der Ausländerfeindlichkeit dienen.⁵⁹ Wie Henning Müller fordert auch Eva Borst die Wahrung der Menschenrechte in Deutschland und betont, dass die Erinnerung an die Vergangenheit „[...] Voraussetzung für einen ebenso produktiven und konstruktiven Umgang mit den heutigen Flüchtlingen [ist].“⁶⁰ Henning Müller, Herausgeber des Buches „Exil – Asyl. Texte von 1933 bis heute – eine literarische Anthologie“, verfolgt das Ziel, mit den Worten und dem Schaffen bedeutender Autoren Mut zuzusprechen. Sein Hauptanliegen ist die Verteidigung der Demokratie und die Förderung von mehr Toleranz in unserer Gesellschaft. Die Anthologie ist infolge der Morde an Ausländern im Jahre 1992 entstanden, als mitten in Deutschland wieder Menschen entsetzlichen Gewalttaten ausgesetzt waren. Die Zeit schien mehr als reif, die Stimme zu erheben und mithilfe von Literatur gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassismus vorzugehen.⁶¹ Diesem Aspekt möchte ich mich auch in den folgenden Kapiteln, vor allem im letzten widmen, da ich die oben genannten Werke bosnischer und polnischer AutorInnen unter anderem dahingehend untersuchen werde, inwieweit sie dazu beitragen können, die diesbezüglichen Probleme zu beseitigen.

3.1. Historischer Überblick (Geschichte der Migration)

Als eine Erscheinungsform der gegenwärtigen Literatur in Deutschland wird die Migranten- und Exilliteratur angesehen.⁶² Wie bereits mehrfach unterstrichen wurde, unterscheiden sich die beiden Literaturgenres jedoch in ganz wesentlichen Punkten. Ab den 1960er Jahren, also zu einer Zeit, als die Arbeitsmigration höchst populär war,

⁵⁹Vgl. Müller, Henning: Exil – Asyl: Tatort Deutschland, S. 12.

⁶⁰Borst, Eva: Identität und Exil, S. 10.

⁶¹Vgl. Müller, Henning: Exil – Asyl: Tatort Deutschland, S. 15.

⁶²Vgl. Al- Slaiman, Mustafa: Literatur in Deutschland am Beispiel arabischer Autoren – Zur Übertragung und Vermittlung von Kulturrealitäten – Bezeichnungen in der Migranten- und Exilliteratur. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 88.

entstanden in der Bundesrepublik zahlreiche Werke, die vor allem auf ausländische Autoren zurückgingen. Die Literatur jener Zeit stand daher naturgemäß in unmittelbarem Zusammenhang mit der Arbeitsmigration und war in den verschiedenen Sprachen der damaligen ausländischen Minderheiten verfasst, z.B. Italienisch, Türkisch, Griechisch, Spanisch oder Serbokroatisch. Manche der Werke wurden auch auf Deutsch geschrieben. Im Zuge der Arbeitsmigration bestand das Hauptziel darin, Gastarbeiter anzuwerben.⁶³ Die erste Vereinbarung wurde im Jahre 1955 mit Italien geschlossen.⁶⁴ Dass besonders italienische Autoren in den 70er Jahren damit begannen, sich der deutschen Sprache zu bedienen, ist auf vielfältige Gründe zurückzuführen. Ihr vorherrschendes literarisches Thema war die Beschäftigung mit der eigenen Identität in der Fremde. Zu den bekanntesten italienischen Autoren gehören Immacolata Amodeo, Franco Biondi und Gino Chiellino. Hervorzuheben ist hierbei, dass die Verwendung der deutschen Sprache nicht als Beweis für den Verzicht auf die eigene Muttersprache herangezogen werden kann.⁶⁵ Die italienischen AutorInnen waren sehr darum bemüht, von Deutschland aus eine internationale italienische Literatur zu etablieren. Im Zuge der einschlägigen Diskussionen hat sich der Begriff „Letteratura Gast“ herausgebildet.⁶⁶

1961 gab es eine weitere Anwerbevereinbarung, dieses Mal zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei, im Jahre 1968 folgte eine Vereinbarung mit Jugoslawien. Die höchsten Zuwanderungsraten wurden im Jahre 1973 erzielt, wobei Beschäftigte aus der Türkei und aus Jugoslawien am stärksten vertreten waren.⁶⁷ Nach 1961 suchten 2,5 Millionen Türken eine bessere Zukunft in Deutschland. Wie die italienischen haben auch die türkischen Autoren ab Mitte der 70er Jahre sogenannte Gastarbeiterliteratur geschaffen. Da bereits im vorhergehenden Kapitel auf die Exilliteratur zwischen 1933 und 1945 eingegangen worden ist, erscheint es wichtig zu

⁶³Vgl. Chiellino, Carmine: Mehrsprachigkeit. Muttersprache als literarisches Substrat? Gastarbeiterdeutsch als Notwendigkeit? Standarddeutsch für eine nichtnationale Literatur? In: Shichiji, Yoshinori (Hg.): Sektion 14, Emigranten- und Immigranteliteratur. Bd. 8. München: Iudicium Verlag 1991, S. 63

⁶⁴Vgl. Post, Klaus Dieter: „Der Gang zur Wasserspinne“. Zur Lyrik Gino Chiellinos. In: Koopmann, Helmut/ Post, Klaus Dieter (Hg.): Transhistorische und transnationale Perspektiven, S. 283; Vgl. Gianni, D’Amato: Die politisch-rechtlichen Bedingungen. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 18.

⁶⁵Vgl. Chiellino, Carmine: Literatur und Identität in der Fremde. Zur Literatur italienischer Autoren der Bundesrepublik/ Gino Chiellino. Augsburg: Bürgerhaus Kreflesmühle 1985, S. 42-57.

⁶⁶Vgl. Reeg, Ulrike: Schreiben in der Fremde. Literatur nationaler Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland. Essen: Klartext 1988, S. 88. In: Chiellino, Carmine: Interkulturalität und Literaturwissenschaft. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 389.

⁶⁷Vgl. Yano, Hisashi: Migrationsgeschichte. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 2-3.

erwähnen, dass das antifaschistische deutsche Exil bis 1939 eine als „Deutschlandroman“ bekannte Literaturform hervorgebracht hat, während die türkischen Migranten nach 1961 eine vergleichbare „Türkenliteratur“ vermissen ließen.⁶⁸ Die thematische Grundlage ihrer Werke war der Kontrast zwischen Heimat und Fremde. Nilüfer Kuruyazici bezeichnet die Anfänge dieser Literatur als einen ‚Schrei aus der Fremde‘. Zu den wichtigsten Vertretern dieser Gruppe gehören Zafer Şenocak, Yüksel Pazarkaya, Emine Sevgi Özdamar oder Aras Ören.⁶⁹

Im Zentrum der literarischen Untersuchungen standen vor allem türkische oder italienische Autoren und ihre Werke, aber da auch Anwerbevereinbarungen mit Jugoslawien abgeschlossen worden waren, stellt sich ebenso die Frage, wie es sich mit Autoren aus Jugoslawien und Ex-Jugoslawien verhält. Obwohl Jugoslawen die zweitgrößte Zuwanderergruppe in Deutschland stellen, liegt der Bekanntheitsgrad dieser Autoren innerhalb der Migrantenliteratur weit niedriger als jener der Zuwanderer aus der Türkei und aus Italien. Auch die Forschungsliteratur hat sich bisher nicht allzu intensiv mit in Deutschland lebenden AutorInnen aus Ex-Jugoslawien beschäftigt. Es liegen lediglich zwei unveröffentlichte Magisterarbeiten von Inge Poljak bzw. Azra Džajić vor.⁷⁰ In Österreich hat Anna Weidenholzer eine Diplomarbeit über bosnische Autoren und ihr Schaffen in der Aufnahmegesellschaft verfasst. Sie hat sich dabei vor allem mit der Frage beschäftigt, ob es überhaupt eine Migrationsliteratur von bosnischen Autoren gibt, aber auch Aspekte einer interkulturellen Literatur anhand dieser Autoren und ihrer Werke darzustellen versucht.⁷¹ Die Gründe für die marginale Bedeutung der entsprechenden Schriftsteller innerhalb der Migrantenliteratur und der Migrationsforschung scheinen unterschiedlichster Art zu sein. Einer davon ist, dass Jugoslawen als leicht „integrierbar“ und „unauffällig“ gelten.⁷² Durch die erhöhte

⁶⁸Ackermann, Michael: Exilliteratur 1933-45, S. 219.

⁶⁹Vgl. Kuruyazici, Nilüfer: Stand und Perspektiven der türkischen Migrantenliteratur unter dem Aspekt des ‚Fremden‘ in der deutschsprachigen Literatur. In: Shichiji, Yoshinori (Hg.): Sektion 14, Emigranten- und Immigrantenliteratur, S. 94.

⁷⁰Vgl. Anusic, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien). In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 106

⁷¹Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon.

⁷²Vgl. Baur, Rupprecht S.: Schreiben, um zu verändern? Satire als Darstellungsform in der Migrantenliteratur, S. 6. In: Pušić 1988, S. 15-19.-: (Hg.): Interkulturelle Erziehung und Zweisprachigkeit. Interkulturelle Erziehung in Praxis und Theorie, Bd. 15. Baltmannsweiler 1992. In: Anusic, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien). In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 106-107.

Ausländerfeindlichkeit im Jahre 1978 haben sich auch einige AutorInnen in literarischer Form zu Wort gemeldet, beispielsweise Zvonko Pleplić mit seinem Lyrikband „Jedem das Seine oder auch nicht“ und Vera Kamenko mit ihrer Autobiographie „Unter uns war Krieg“.⁷³ Noch eine Gruppe, die es zu erwähnen gilt, sind die Autoren aus Polen. Da ich mich in meiner Diplomarbeit mit der jüngeren Generation polnischer Schriftsteller beschäftigen werde, ist es wichtig zu erläutern, was sie zur Migration veranlasst hat. Die Emigrationsbewegungen aus den osteuropäischen Ländern in den 1960er Jahren stehen in jedem Fall in direktem Zusammenhang mit den Ereignissen in der ehemaligen Sowjetunion.⁷⁴ Im Jahr 1990 ist es zu einer weiteren Zuwanderung von Aussiedlern aus Polen gekommen. Vor allem war der Zerfall des sozialistischen Staates die Hauptursache dafür. Zusätzlich kamen im Jahr 1995 die sogenannten Saisonarbeiter aus Polen.⁷⁵ Paul Michael Lützeler beschreibt die Situation wie folgt:

In Deutschland bzw. in Westeuropa allgemein hat die seit Jahrzehnten andauernde Arbeits-Migration und die seit 1989 verstärkte Auswanderungswelle aus Osteuropa faktisch eine multikulturelle Gesellschaft geschaffen.⁷⁶

In Kapitel vier werde ich sowohl auf die AutorInnen aus Bosnien-Herzegowina und Polen als auch auf die Ursachen der Migration eingehen.

3.2. Problematik der Komparatistik und Uneinigkeiten über die Literatur im Zeitraum 1960-2000

Da ich in meiner Diplomarbeit einen komparatistischen Ansatz verfolge und dabei Vergleiche zwischen bosnischen und polnischen Autoren, die im deutschen und österreichischen Exil ihr literarisches Schaffen betreiben, anstellen möchte, erscheint es von Bedeutung, kurz das Problem der Komparatistik zu erläutern. Tatsache ist, dass sich die Germanistik im deutschsprachigen Raum ebenso wie die Komparatistik zu wenig mit Fragen der interkulturellen Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart beschäftigt.

⁷³Vgl. Anusic, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien), S. 107.

⁷⁴Vgl. Walter, Klaus-Peter: Literatur osteuropäischer Migrant/innen. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 189.

⁷⁵Vgl. Yano, Hisashi: Migrationsgeschichte. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 8 und 13.

⁷⁶Lützeler, Paul Michael: Einleitung. Lützeler, Paul Michael (Hg.): Schreiben zwischen den Kulturen. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuchverlag 1996, S. 8.

Allfällige Vergleichsversuche entstammen meist der Auslandsgermanistik und wurden vor allem in Großbritannien, Frankreich, den USA und Kanada vorgenommen. Auch finden zahlreiche internationale Kongresse (Weltkongress der IVG – Internationale Vereinigung für germanische Sprachen und Literaturwissenschaft) statt, die die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart in den Mittelpunkt ihres Interesses stellen. Die nordamerikanische Germanistik widmet sich seit Mitte der 80er Jahre der Rezeption von AutorInnen arabischer Herkunft in Deutschland. So betrachtet beispielsweise Annette Wierschke (Redford University) die Schreibtätigkeit türkischstämmiger AutorInnen als eine Art „der Selbstbehauptung in der Fremde“.⁷⁷ Petra Fachinger wiederum betont die Unterschiede in der Migration zwischen Deutschland und Kanada, welche vor allem in Bezug auf die Einbürgerung debattiert werden. In Kanada und den USA gibt es nämlich im Gegensatz zu Deutschland den Begriff des Ausländers nicht. Die politische Realität einer Gesellschaft ist aus diesem Grund immer in die Betrachtungen mit einzubeziehen.⁷⁸ Arlene Akiko Teraoka weist in diesem Zusammenhang auf das kolonialistische Stereotyp hin:⁷⁹

Für Nationen mit jahrhundertlanger kolonialer Erblast wie Frankreich und Großbritannien ist es längst selbstverständlich, da[ss] „englische Literatur“ auch von indischen und australischen Autoren, französische [...] von Algeriern geschrieben wird. [...]⁸⁰

Ähnlich wie Teraoka betont auch Artur Becker:

[...] dass Deutschland auch in Zeiten der Globalisierung von der Einwandererkultur der USA oder der Schweiz noch weit entfernt ist. Hier, [...] zählen Stamm und

⁷⁷Vgl. Chiellino, Carmine: Interkulturalität und Literaturwissenschaft, 392-394; Vgl. Nell, Werner: Zur Begriffsbestimmung und Funktion einer Literatur von Migranten, S. 36; Vgl. Fachinger, Petra: Zur Vergleichbarkeit der deutschen mit der amerikanischen und der englischsprachig-kanadischen Migrantenliteratur. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 49; Vgl. Bauer, Gerhard: Literarische Weltbürgerschaft und ihre Hindernisse. In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002, S. 23.

⁷⁸Vgl. Fachinger, Petra: Zur Vergleichbarkeit der deutschen mit der amerikanischen und der englischsprachig-kanadischen Migrantenliteratur, S. 49-50.

⁷⁹Vgl. Akiko Teraoka, Arlen: „Gastarbeiterliteratur: The Other Speaks Back“. In: Cultural Critique (Fall 1987), N. 7, 77-101, hier S. 93f. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon". Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdt. Verl. 1996. S. 39.

⁸⁰R.-P. Carl: „Gastarbeiterliteratur. Erfahrungen mit der deutschen Literatur von Ausländern“. In: Stadt Bochum Kulturamt (Hg.): GASTarbeiterliteratur? Unser Land – mit fremden Augen von innen gesehen. Eine Lese- und Diskussionsreihe vom 18.09. bis 20.11.1984, Bochum 1985, S. 3. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon", S. 39.

Herkunft eben immer noch, während Sprache, Kultur,
Identität erst erkämpft werden müssen; [...]⁸¹

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die deutsche Exilliteratur der Gegenwart/ die interkulturelle Literatur gut daran täte, sich an den Konzepten der Auslandsgermanistik zu orientieren. Diese betrachtet Kultur nicht als ein einheitliches System, sondern hebt ihre Wandelbarkeit durch Hybridität hervor.⁸²

Abgesehen von der Komparatistik ist die seit den 60er und 70er Jahren neu entstandene Literatur mit einer Vielzahl anderer Probleme konfrontiert, z.B. mit der unterschiedlichen Akzeptanz im Rahmen des Sekundärdiskurses, mit dem Problem der einheitlichen Namensgebung oder mit der Heterogenität der AutorInnen im Kontext der Migration selbst.⁸³ Erste konkrete Auseinandersetzungen mit der deutschsprachigen Literatur nicht-deutscher Autoren in Deutschland haben bereits in den 70er und 80er Jahren stattgefunden.⁸⁴ Damals war die Zahl der Erzählungen, Novellen, Gedichte etc. kaum überschaubar und nahezu alle waren an den deutschen Leser gerichtet.⁸⁵ Die Zusammenarbeit von Autoren wie z.B. Gino Chiellino, Franco Biondi, Rafik Schami etc. sollte der Migrantenliteratur zum Durchbruch verhelfen.⁸⁶ Das gleiche Ziel wurde mit der Gründung des Polynationalen Literatur- und Kunstvereines (PoLiKunst) (1980-1987) verfolgt, dessen zentrale Aufgabe es war:

[...] zu beweisen, da[ss] die Kulturen der Ausländer sich zu einer neuartigen und vielfach reichenden Kultur integrieren lassen, da[ss] die verschiedenen Nationalitäten kein Hindernis für eine Zusammenarbeit unter den Ausländern und mit den Deutschen sein können.⁸⁷

Ähnlich wie PoLiKunst haben auch viele Verlage, beispielsweise der „Neue Malik Verlag“ und der „Rotbuch Verlag“, oder ab Mitte der 80er Jahre einige renommierte deutschsprachige Verlage wie „Piper“, „Luchterhand“ und „Kiepenhauer“ ihren Beitrag

⁸¹Balzer, Vladimir: Deutsche Geschichten über die polnische Heimat: Artur Becker. Porträt. In: Deutsche Welle vom 03.03.2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel025.html>.

⁸²Vgl. Altrogge, Julia: Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur. Ihre Präsenz und Rezeption in Österreich. Dipl.Arb. Wien 2002, S. 40.

⁸³Vgl. ebd., S. 2 und 9.

⁸⁴Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 14.

⁸⁵Vgl. Hamm, Horst: Fremdgegangen – freigeschrieben. Eine Einführung in die deutschsprachige Gastarbeiterliteratur. Würzburg: Königshausen und Neumann 1988, S. 9.

⁸⁶Vgl. Post, Klaus Dieter: „Der Gang zur Wasserspinne“. Zur Lyrik Gino Chiellinos, S. 286.

⁸⁷Chiellino, Carmine: Literatur und Identität in der Fremde. Zur Literatur italienischer Autoren in der Bundesrepublik/ Gino Chiellino, S. 51.

zur Publikation der neuen Literatur geleistet.⁸⁸ Franco Biondi hat in seinem Gedichtzyklus „nicht nur gastarbeiterdeutsch“ (1979) die Gastarbeiterliteratur „als Programm für eine neuartige Deutsche Literatur“⁸⁹ vorgestellt. Nach Ansicht von Chiellino musste dieses Projekt allerdings scheitern, da „[...] es zu sehr auf einen Teilaspekt des Lebens abgesehen hatte. Nämlich auf ihre benachteiligte Situation am Arbeitsplatz, [...]“.⁹⁰ In Zusammenarbeit von Franco Biondi und Rafik Schami erschien 1984 die erste Anthologie unter dem Titel „Literatur der Betroffenheit“, wobei die Verfasser unter Betroffenheit: „[...] nicht Authentizität als Grundlage der eigenen Literatur, [...]“⁹¹ verstanden haben. Dies wurde jedoch vom Sekundärdiskurs missinterpretiert und entsprechend weiterverbreitet. Das Hauptaugenmerk der Gastarbeiterliteratur liegt in der Auseinandersetzung mit den Unterschieden, die zwischen den schreibenden Gastarbeitern selbst bestehen.⁹² Die Verwendung der deutschen Sprache wurde folgendermaßen begründet, und zwar „[...] wollte man und will man das Gemeinsame betonen, um Brücken zu schlagen zu den deutschen Mitbürgern und zu den verschiedenen Minderheiten anderer Sprachherkunft in der Bundesrepublik.“⁹³

Um in Hinkunft die oben genannten Schwierigkeiten bei der Rezeption ihres Programms zu vermeiden, ersetzten Rafik Schami und Franco Biondi im nachfolgenden „*Mit Worten Brücken bauen!*“ den Begriff *Gastarbeiterliteratur* durch „*Literatur von*

⁸⁸Vgl. Cumart, N.A.: „Vom Schreiben in der Fremde. Einblicke in die Migrantenliteratur in Deutschland“. In: „Diskussion Deutsch“ 2/1995, S. 175. In: Ackermann, Michael: *Exilliteratur 1933-45*, S. 220.

⁸⁹Biondi, Franco: *nicht nur gastarbeiterdeutsch*. Klein Winterheim 1979 (Selbstverlag), S. 37-40. In: Chiellino, Carmine: *Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1970-1991*, S. 290.

⁹⁰Chiellino, Carmine: *Mehrsprachigkeit*, S. 65.

⁹¹Ackermann, Irmgard: *Gastarbeiterliteratur als Herausforderung*. In: *Frankfurter Hefte*, H. 1/1983, Frankfurt 1983, S. 58; sowie Hamm, Horst: *Fremdgegangen – freigeschrieben. Einführung in die deutschsprachige Gastarbeiterliteratur*. Würzburg 1988, Abschnitt »Literatur der Betroffenheit – authentische Literatur«, S. 48-54; Weinrich, Harald: *Gastarbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland*. In: *LiLi*, ebd., S. 12-22; Vgl. Biondi, Franco: *Zu Betroffenheit gegen Entfremdung*. In: Chiellino, Carmine: *Die Reise hält an. Ausländische Künstler in der Bundesrepublik*. München 1988, S. 29. In: Chiellino, Carmine: *Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik*. In: Chiellino, Carmine: *Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1970-1991*. Stuttgart: Metzler 1992, S. 292; Vgl. Weidenholzer, Anna: *Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon*. S. 16; Vgl. Altrogge, Julia: *Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur*, S. 5-6; Vgl. Amodeo, Immacolata: *„Die Heimat heißt Babylon“*, S. 30 und 67.

⁹²Vgl. Amodeo, Immacolata: *Kommunikationsformen und Lebensformen. Am Rand und in der Fremde/ Kanon und Institution Literatur*. In: Amodeo, Immacolata: *„Die Heimat heißt Babylon“*, S. 30 und 65-67.

⁹³Biondi, Franco/ Schami, Rafik: *Literatur der Betroffenheit. Bemerkungen zur Gastarbeiterliteratur*. In: Schaffernicht, Christian (Hg.): *Zu Hause in der Fremde*, S. 124-136, hier S. 134. In: Chiellino, Carmine: *Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1970-1991*, S. 290.

Ausländern“.⁹⁴ Damit wurde auch Autoren, die nicht aus einem klassischen Gastarbeiterland stammen, das Gefühl gegeben, nicht aus dieser Literatur ausgeklammert zu sein.⁹⁵ Trotz aller Differenzen haben Schami und Biondi mit ihrer Arbeit eines erreicht: Sie haben den Anstoß für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dieser neuen Literatur gegeben, die ihren Anfang ab den 1960er Jahren genommen hatte.⁹⁶

Harald Weinrich, Heidi Rösch und Irmgard Ackermann, haben einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, dass die neue Literatur in den 80er Jahren ein Teil des wissenschaftlichen Sekundärdiskurses geworden ist.⁹⁷ Irmgard Ackermann erläutert nur kurz die kulturelle Zwischensituation, in der sich die AutorInnen befinden. Sie sieht diese kulturelle Situation als eine Form der Inspiration, die für das Entstehen der *Literatur im Kontext der Migration* als bedeutender Faktor zu gelten hat.⁹⁸ Neben dem PoLiKunst Verein und Beiträgen engagierte sich auch die Zeitschrift „Literaturwissenschaft und Linguistik“ zum Thema Gastarbeiterliteratur. Im Jahre 1984 widmete sie beispielsweise das gesamte Heft der sogenannten Gastarbeiterliteratur.⁹⁹

Neben Ackermann und Weinrich hat auch Amir Mansour Bavar eine Definition der „Migrationsliteratur“ geliefert, die sich jedoch explizit auf die von ihm analysierten Werke bezieht. In seiner Dissertation „Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur. Die Darstellung der Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami“¹⁰⁰ schreibt er, dass es sich bei Migrationsliteratur um Werke handelt:

1. die nach 1960 entstanden sind
2. die auf Deutsch geschrieben oder unmittelbar ins Deutsche übersetzt

⁹⁴Biondi, Franco/ Schami, Rafik: Mit Worten Brücken bauen! Bemerkungen zur Literatur von Ausländern. In: Meinhardt, Rolf (Hg.): *Türken raus!* Hamburg 1984, S. 66-77. In: Chiellino, Carmine: *Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1970-1991*, S. 292.

⁹⁵Esselborn, Karl: *Über Grenzen, Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*. München 1988, S. 264. In: Chiellino, Carmine: *Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik*. In: Chiellino, Carmine: *Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1970-1991*, S. 293.

⁹⁶Vgl. Rösch, Heidi: *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext*. Frankfurt/Main: Verl. für Interkulturelle Kommunikation 1992, S. 21-22.

⁹⁷Vgl. Chiellino, Carmine: *Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik*. In: Chiellino, Carmine: *Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1970-1991*, S. 294-296; Vgl. Hamm, Horst: Vorwort, S. 11; Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturelle_Literatur

⁹⁸Vgl. Ackermann, Irmgard: „Gastarbeiterliteratur als Herausforderung“. In: *Frankfurter Heft* 38, H. 1 (1983), 56-64, und in: *Materialien Deutsch als Fremdsprache, Arbeitskreis Deutsch als Fremdsprache beim DAAD* (Hg.), H. 22 (1983), 273-292. In: Amodeo, Immacolata: *Eine Annäherung: Das Schweigen über die (andere) Ästhetik/ Betroffenheit als Kategorie der deutschen Literaturgeschichtsschreibung*. In: Amodeo, Immacolata: *„Die Heimat heißt Babylon“*, S. 13.

⁹⁹Vgl. Hamm, Horst: Vorwort, S. 11.

¹⁰⁰Bavar, Amir Mansour: *Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur. Die Darstellung der Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami*. Dissertation. New York 1999.

worden sind 3. die das Thema Migration im deutschsprachigen Raum zum Inhalt haben 4. deren AutorInnen nicht-deutscher Herkunft sind.¹⁰¹

Bavar hat mit seiner Definition der „Migrationsliteratur“ diejenigen AutorInnen ausgeschlossen, in deren Literatur das Thema der Migration keine oder nur eine sehr geringe Rolle spielt, ebenso aber auch diejenigen, die zwar über Migration schreiben, jedoch nicht zu den ausländischen AutorInnen gehören. Werner Nell bezeichnet das als eine biographische und thematische Eingrenzung des Begriffs, denn „[...] Pa[ss]besitz schafft weder eine literarische Gattung noch einen Stil, nicht einmal zur inhaltlichen Eingrenzung kann er vernünftigerweise herangezogen werden.“¹⁰² Wie Werner Nell ist auch Thomas Bleicher der Meinung, dass nicht nur ausländische, sondern auch deutsche AutorInnen ihren Beitrag zur interkulturellen Literatur leisten, weshalb die literarische Qualität nicht ausschließlich an der persönlichen Biographie festzumachen ist.¹⁰³ Weiters äußert sich Bleicher bezüglich der Migrationsthematik wie folgt: „Migrationsthematik? Nein, darin erschöpft sich interkulturelle Literatur sicherlich nicht. [...]“¹⁰⁴ Immacolata Amodeo weist darauf hin, dass die Literatur der ausländischen AutorInnen:

[...] keinesfalls nur aus sich selbst heraus entsteht. [...] [Es gibt] vielmehr [...] Überschneidungen, Verknüpfungen und Verflechtungen. Auch der einzelne Autor und die Gruppe der Autoren, die als offen und nicht fest umrissene Gruppe zu denken ist, stehen in einer dynamischen Wechselbeziehung zueinander.¹⁰⁵

Amodeo bezeichnet damit die Literatur ausländischer AutorInnen als heterogene „Randliteratur in der Fremde“, welche Verbindungen und Verknüpfungen sowohl zwischen den literarischen Traditionen des Herkunftslandes als auch von denen des Einwanderungslandes zulässt.¹⁰⁶ Im Gegensatz zu Bavar, der die Begriffe „fremd/Fremder“ mit negativen Konnotationen belegt, kommt dem „Fremden“ bei Amodeo ein

¹⁰¹Ebd., S. 18.

¹⁰²Nell, Werner: Zur Begriffsbestimmung und Funktion einer Literatur von Migranten. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 37.

¹⁰³Vgl. Bleicher, Thomas: Das Exil der anderen – und die eigene Kultur. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration, S. 75.

¹⁰⁴Bleicher, Thomas: Das Exil der anderen – und die eigene Kultur. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration, S. 76.

¹⁰⁵Amodeo, Immacolata: Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik. Positionen gegenüber einem schwer zu verortenden Phänomen. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon", S. 34-35.

¹⁰⁶Vgl. Amodeo, Immacolata: Kommunikationsformen und Lebensformen. Am Rand und in der Fremde/ Kanon und Institution Literatur. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon", S. 85.

anderer Stellenwert zu.¹⁰⁷ Für die Entstehung der „Randliteratur in der Fremde“ sind heterogene Minderheiten verantwortlich. Ihre Offenheit und ihre Heterogenität ermöglichen die Unterscheidung zu anderen Minderheitsliteraturen.¹⁰⁸

Wie bereits mehrfach erwähnt, besteht keine Einigkeit in Bezug auf die Benennung der Exilliteratur der Gegenwart. Jedoch hat sich der Terminus „Migrationsliteratur“ im Gegensatz zu den oben genannten Begriffen seit dem Ende der 80er Jahre durchgesetzt.¹⁰⁹ In diesem Zusammenhang hat Klaus Jürgen Bade, Migrationsforscher und Zeithistoriker, auf die Problematik des Einwanderungsgesetzes in den 90er Jahren hingewiesen. Er sieht das Hauptproblem darin, dass sich die Bundesrepublik Deutschland weigert, sich als Einwanderungsland zu sehen. Dazu schreibt er:

Was man tabuisiert, kann man nicht gestalten,¹¹⁰ und hat damit auch die prekäre Grundlage jeder Diskussion um die Literatur von Migranten in Deutschland herausgestellt: Wie soll etwas kulturell anerkannt werden, dem die soziale Anerkennung fehlt und dem die politische Teilhabe verweigert wird?¹¹¹

Ähnlich wie Bade betont auch Kemal Kurt in seinem Buch „Was ist die Mehrzahl von Heimat“¹¹²: „Das hierzulande kaum exponierte Werke [...] entstehen, liegt nicht daran, da[ss] es an kreativem Potential fehlt; es gibt keinen fruchtbaren Boden dafür [...].“¹¹³ Hartmut Heinze vertritt wiederum die Ansicht, dass das Hauptproblem in der Einwanderungspolitik zu sehen ist.¹¹⁴ Er betrachtet die Migrationsliteratur dahingehend, dass sie „[...] immer stärker zu einer eigenständigen polynationalen Literatur (wird), in der die typischen „Gastarbeiter-Themen“ [...] zwar noch tragende Säulen darstellen,

¹⁰⁷Vgl. Bavar, Amir Mansour: Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur. Die Darstellung der Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami, S. 8-9.

¹⁰⁸Vgl. Amodeo, Immacolata: Das Marginale als Innovationsträger. Rhizom und Literatur. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon", S. 108-109.

¹⁰⁹Vgl. Reeg, Ulrike: Schreiben in der Fremde. Literatur nationaler Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland. Essen: Klartext 1988. In: Rösch, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext, S. 21.

¹¹⁰Bade, Klaus J.: Was man tabuisiert, kann man nicht gestalten. Die große Ratlosigkeit: Einwanderungsprobleme ohne Einwanderungspolitik. In: Frankfurter Rundschau vom 21.11.1994, S. 12. In: Nell, Werner: Zur Begriffsbestimmung und Funktion einer Literatur von Migranten, S. 37.

¹¹¹Ebd., S. 37.

¹¹²Kurt, Kemal: Was ist die Mehrzahl von Heimat? Bilder eines türkisch-deutschen Doppellebens. Hamburg 1995.

¹¹³Kurt, Kemal: Was ist die Mehrzahl von Heimat? Bilder eines türkisch-deutschen Doppellebens. Hamburg 1995, S. 116. In: Bavar, Amir Mansour: Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur. Die Darstellung der Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami, S. 10.

¹¹⁴Vgl. Heinze, Hartmut: Migrantenliteratur in der Bundesrepublik. Bestandsaufnahmen und Entwicklungstendenzen zu einer multikulturellen Literatursynthese. Berlin: Express Edition 1986, S. 32. In: Rösch, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext, S. 25.

aber längst nicht mehr dominierend sind.¹¹⁵ Vor allem geht es Heinze um die Eigenständigkeit der multinationalen Migrationsliteratur. Wenn man die Untersuchungen der Sekundärliteratur und die Standpunkte der AutorInnen miteinander vergleicht, zeigt sich erst, wie sehr sich ihre Ansichten in Bezug auf die *Literatur ausländischer AutorInnen* unterscheiden. Während viele AutorInnen zum einen bemüht sind zu beweisen, dass die ausländischen AutorInnen im Kontext der Migration keine Verständigungstexte, sondern Literatur produzieren, versucht die Literaturkritik zum anderen, die Frage nach der Ästhetik unberücksichtigt zu lassen. Es kann nicht geleugnet werden, dass sich die Literaturkritik beim Umgang mit Texten ausländischer AutorInnen schwertut und dabei auch zu Verallgemeinerungen neigt.¹¹⁶ Die Literaturkritik begründet dies folgendermaßen: „Ihr gegenüber erweisen sich unsere eingefahrenen Klassifizierungsschemata als nicht griffig.“¹¹⁷ Aufgrund von Verallgemeinerungen und verschiedenen Äußerungen haben sich AutorInnen im Kontext der Migration selbst zu Wort gemeldet. Viele AutorInnen fühlen sich beispielsweise diskriminiert, weil ihre Werke von der Literaturkritik nicht nach ästhetischen Gesichtspunkten bewertet werden, andere wiederum wollen nicht, dass ihre Texte als fiktional angesehen werden, weil sie glauben, dass sie weit über eine Fiktion hinausgehen.¹¹⁸ Suleman Taufiq wirft der Literaturkritik vor, dass sie Literatur häufig folklorisiert und wenn man Werke dennoch rezensiert, dann geschieht dies lediglich in Form von Sammelrezensionen. Nach Taufiq soll die Kritik jedoch die „ästhetische Besonderheit zeigen.“¹¹⁹ Vorurteile wie diese blieben nicht ohne Auswirkungen auf die AutorInnen der Gegenwart, im speziellen Fall auf bosnische und polnische SchriftstellerInnen wie Becker oder Stanišić, was aus folgendem Zitat von Artur Becker hervorgeht: „[...] Ich habe so viele Zweifel, so viele Ängste jedes Mal. Ich neige deshalb zu einer Genauigkeit, die manchmal nerven kann, manchmal dem Text gut tut.

¹¹⁵Heinze, Hartmut: *Migrantenliteratur in der Bundesrepublik. Bestandsaufnahmen und Entwicklungstendenzen zu einer multikulturellen Literatursynthese*. Berlin: Express Edition 1986, S. 81. In: Ebd., S.17.

¹¹⁶Vgl. Amodeo, Immacolata: *Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik. Positionen gegenüber einem schwer zu verortenden Phänomen*. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon", S. 71-72.

¹¹⁷Cevalis M./ Hamm M.: «Nicht nur Gastarbeiterdeutsch – Gedanken zur literarischen Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland». In: *Ausländerkinder. Forum für Schule & Sozialpädagogik*. H. 19, 1984, S. 53. In: Amodeo, Immacolata: *Kommunikationsformen und Lebensformen. Am Rand und in der Fremde/ Kanon und Institution Literatur*. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon", S. 72.

¹¹⁸Vgl. Amodeo, Immacolata: *Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik. Positionen gegenüber einem schwer zu verortenden Phänomen*, S. 59.

¹¹⁹Taufiq, Suleman: *Erwartungen an die deutschen Kulturvermittler. Natürlich: Kritik*. In: Ackermann, I./ Weinrich, H. (Hg.): *Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der »Ausländerliteratur«*. München: Piper 1986, S. 75-77.

[...] Weil wir anders geprüft werden, weil wir nicht Muttersprachler sind.¹²⁰ Ähnlich wie Becker äußert sich auch Stanišić: „[...] selbst bei den kleinsten Notizen, wenn ich auf die Bahn warte, [...] [gebe] ich mich nicht mit dem ersten Satz zufrieden [...]“.¹²¹ Trotz der unterschiedlichen Bewertung der Exilliteratur in der Gegenwart wurde im Jahre 1985 der Adelbert-von-Chamisso-Preis ins Leben gerufen. Die Verleihung dieses Preises erfolgt unter nachstehenden Bedingungen und zwar für „[...] Autoren nichtdeutscher Muttersprache“¹²², die ihre Werke „[...] in deutscher Sprache verfa[ss]t [haben]“.¹²³ Die Verleihung des Adelbert-von-Chamisso-Preises¹²⁴ findet in Zusammenarbeit mit dem Institut Deutsch als Fremdsprache der Universität München statt. Drei von vier im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit behandelten Autoren sind Träger dieses Preises. In diesem Zusammenhang wird auch von der „Chamisso-Literatur“ gesprochen.¹²⁵ Der Preis wurde von der Robert-Bosch-Stiftung initiiert und wird jedes Jahr gemeinsam mit der Bayerischen Akademie der Schönen Künste verliehen. Das Institut Deutsch als Fremdsprache wurde wegen der Verallgemeinerung in Bezug auf den Adelbert-von-Chamisso-Preis häufig kritisiert.¹²⁶

3.2.1. Die Situation in Österreich (1960-2000)

Im Zuge dieser Arbeit wurde bisher lediglich die Stellung der Exilliteratur in der Gegenwart in der Bundesrepublik Deutschland geschildert. Im Folgenden soll nun auch auf die Lage und die Entwicklungen in Österreich eingegangen werden. Alma

¹²⁰Lischka, Konrad: Wie Sand am Fluss. Saša Stanišić trifft Artur Becker. Ein Interview. In: Bücher-Magazin (01/2007), online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel014.html>; sieh auch <http://www.klischka.de/joomla/content/view/19/49>

¹²¹Lischka, Konrad: Wie Sand am Fluss. Saša Stanišić trifft Artur Becker. Ein Interview. In: Bücher-Magazin (01/2007), online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel014.html>

¹²²Institut für Deutsch als Fremdsprache der Universität München, Information zum Adelbert-von-Chamisso-Preis vom 21.12.1984 (Graudruck). In: Amodeo, Immacolata: Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon". Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland, S. 38.

¹²³Ebd., S. 38.

¹²⁴Der Name des Preises geht auf Adelbert von Chamisso zurück, der in Frankreich geboren und als deutscher Dichter unter diesem Namen bekannt wurde. Vgl. Weinrich, Harald: Der Adelbert-von-Chamisso-Preis. In: Friedrich, Heinz (Hg.): Chamissos Enkel. Literatur von Ausländern in Deutschland. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1986, S. 11; Langner, Beatrix: Adelbert von Chamisso – »Wollte nur ein freier Deutscher sein«. In: Frankfurter Rundschau vom 24.02.2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel023.html>.

¹²⁵Vgl. Wrobel, Nuria: Zu Hause in der Fremde. Adelbert von Chamisso-Preis zum 25. Mal, S. 38. In: Literatur Afrika, Asien, Lateinamerika Nachrichten, Nr. 100 vom Frühjahr 2009, online unter http://www.litprom.de/fileadmin/redakteure/download/LN_03_09_kpl_A4.pdf.

¹²⁶Vgl. Amodeo, Immacolata: Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon", S. 37; Vgl. Weinrich, Harald: Der Adelbert-von-Chamisso-Preis. In: Friedrich, Heinz (Hg.): Chamissos Enkel. Literatur von Ausländern in Deutschland, S. 12-13.

Hadzibeganovic, Radek Knapp etc. sind nur einige von vielen AutorInnen, denen es gelungen ist, mit ihrem literarischen Schaffen in Österreich Fuß zu fassen. Vor allem Anthologien ermöglichen den ersten Kontakt mit der interkulturellen Literatur/ der Exilliteratur in der Gegenwart. In Österreich sind in den Jahren von 1995 bis 2000 insgesamt 12 solcher Sammelbände. Neben Anthologien spielen auch verschiedene Portale, Zeitschriften eine wichtige Rolle: *Fremd, Die Fremden sind immer die anderen, Querlande in, Die Fremde in mir, Periodika* sind nur ein paar Beispiele.¹²⁷ Eine entscheidende Rolle kommt dem Verlag Edition Exil zu, der für die Herausgabe und die Verbreitung der Anthologien von Exilliteratur in der Gegenwart/ interkultureller Literatur verantwortlich zeichnet. Der Verlag wurde 1996 unter der Leitung von Christa Stippinger gegründet. Der Literaturpreis „Schreiben zwischen den Kulturen“ ist seit 1997 ein Projekt des Vereins Exil, der wiederum seit 1988 besteht. Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Wettbewerb ist, dass sich die AutorInnen seit mindestens sechs Monaten in Österreich aufhalten und ihre Texte in deutscher Sprache verfassen, wobei das Thema „Leben zwischen den Kulturen“ im Mittelpunkt stehen sollte. Anders als der Adelbert-von-Chamisso-Preis wird der Preis „Schreiben zwischen den Kulturen“ von einer jährlich wechselnden Jury vergeben.¹²⁸ Die Gegenüberstellung der Lage und der Entwicklung der interkulturellen Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart in Österreich und jener in Deutschland zeigt auf, dass die Gegebenheiten keinesfalls gleichgesetzt werden können. Das ist zum einen darauf zurückzuführen, dass es in Österreich keine vergleichbaren Aktionen ausländischer Autoren im Hinblick auf die in den 60er Jahren entstandene neue Literatur gegeben hat und zum anderen darauf, dass die Zahl der MigrantInnen in Österreich deutlich niedriger als in Deutschland liegt.¹²⁹ Im Gegensatz zu Deutschland fand in Österreich eine konkrete Auseinandersetzung mit der interkulturellen Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart erst in den 90er Jahren statt.¹³⁰ Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Situation der Exilliteratur in der Gegenwart sowohl in Deutschland als auch in Österreich keine einfache ist. Sie

¹²⁷Vgl. Altrogge, Julia: MigrantInnenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur, S. 41-54.

¹²⁸Vgl. Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“. Ein Literaturprojekt zur Förderung des Dialogs zwischen und über die Kulturen. Dipl.-Arb. Wien 2003, S. 10-16; Vgl. Altrogge, Julia: MigrantInnenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur, S. 43.

¹²⁹Vgl. Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“, S. 26.

¹³⁰Vgl. zwischenwelten.sprache. Schreibende ImmigrantInnen in Österreich seit den 90er Jahren. Eine Bestandsaufnahme. In: Ausblicke 17. Zeitschrift für österreichische Kultur und Sprache. Zentrum für Österreichstudien, Maj 2003 Jg. 8, H.2, S. 5-11, hier S.5, online unter <http://www.his.se/PageFiles/9222/Ausblicke%2017.pdf>

hat mit vielerlei Problemen zu kämpfen, die nur schwer auszuräumen sind. Bereits bei den Bezeichnungen scheiden sich die Geister. Sie reichen von Migranten- und Migrationsliteratur bis hin zu interkultureller Literatur.¹³¹ Des Weiteren ist davon auszugehen, dass AutorInnen wie beispielsweise Alma Hadzibeganovic, Artur Becker, Radek Knapp, Saša Stanišić etc. nicht nur als ProduzentInnen von Gastarbeiterliteratur zu sehen sind, da sich die *Literatur im Kontext der Migration* beständig weiterentwickelt, d.h. politische und soziale Themen nicht mehr die Hauptausrichtung sind und sich die AutorInnen auch mit dem Fiktionalen beschäftigen.¹³² Bei der Analyse von ausländischer Literatur sollte man sich vor Verallgemeinerungen hüten, hat doch gerade hier in der Zwischenzeit eine Reihe von Veränderungen stattgefunden. Der kulturelle Hintergrund der AutorInnen, die Art und Weise ihrer Emigration und die Fremde selbst sind in diesem Zusammenhang als Beispiele zu nennen.¹³³

3.2.2. Der Begriff Interkulturalität und die Auseinandersetzungen in der Gegenwart

In jüngster Zeit gewinnt der Begriff der Interkulturalität immer mehr an Bedeutung. Vor allem trifft dies auf die Exilliteratur in der Gegenwart/ die interkulturelle Literatur zu. Oft findet sich neben der Benennung Migranten- bzw. Migrationsliteratur auch der Ausdruck interkulturelle Literatur.¹³⁴ In Zeiten verstärkter Migrationsbewegungen sind wir heute immer häufiger mit Termini wie Interkulturalität, Multikulturalität, Hybridität konfrontiert. Die Realitäten der interkulturellen Elemente wirken auch innerhalb der ästhetischen Fiktion. In Bezug auf die Ästhetik der interkulturellen Literatur und auf

¹³¹ Vgl. Blioumi, Aglaia: Vom „Gastarbeiterdeutsch“ zur Poesie – Entwicklungstendenzen in der „Migrationsliteratur“. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): *Literatur der Migration*, S. 182; Vgl. Altrogge, Julia: *Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur*, S. 13.

¹³² Vgl. Bavar, Amir Mansour: *Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur. Die Darstellung der Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami*, S. 7; Vgl. Amodio, Immacolata: *Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik. Positionen gegenüber einem schwer zu verortenden Phänomen*, S. 36.

¹³³ Vgl. Amodio, Immacolata: *Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik. Positionen gegenüber einem schwer zu verortenden Phänomen*, S. 36.

¹³⁴ Vgl. Blioumi, Aglaia: Vom „Gastarbeiterdeutsch“ zur Poesie – Entwicklungstendenzen in der „Migrationsliteratur“, S. 182; Vgl. Weidenholzer, Anna: *Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon*, S. 16; Vgl. Blioumi, Aglaia (Hg.): *Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten*. München: Iudicium 2002, S. 7; Wägenbaur, Thomas: *Kulturelle Identität oder Hybridität*. Aysel Özakins *Die blaue Maske* und das Projekt interkultureller Dynamik. *LiLi* 97 (1995). In: Schlieben-Lange, Brigitte (Hg.): *Kulturkonflikte in Texten*. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Heft 97. Stuttgart, Weimar: Metzler 1995, S. 22.

den Diskurs der Interkulturalität insgesamt finden sich Pro- und Contra-Auffassungen sonder Zahl.¹³⁵ Elisabeth Bronfen meint: „Es geht nicht darum, ob wir kulturelle Hybridität für erstrebenswert halten oder nicht, sondern einzig darum, wie wir mit ihr umgehen.“¹³⁶ Es ist eine Tatsache, dass der Begriff der Interkulturalität in den verschiedenen Diskursen nicht in gleicher Weise verwendet wird und sich ganz offenkundig von der Bedeutung der Begriffe Multikulturalität und Transkulturalität unterscheidet.¹³⁷ Außerdem wird interkulturelle Literatur fast nur mit ausländischen Autoren in Verbindung gebracht. Thomas Bleicher ist einer derjenigen, die dieser Ansicht widersprechen. Er äußert sich dazu wie folgt:

Interkulturelle Literatur? Ja, selbstverständlich. Beitragen können und sollen die nicht-deutschen Autoren zu einer interkulturellen Literatur in Deutschland [...]. Aber interkulturell wird die Literatur nicht durch (anwesende) nicht-deutsche Autoren, gefordert sind hier [...] deutsche Autoren, [...].¹³⁸

Im Zusammenhang mit den oben erwähnten Begriffen und unter Berücksichtigung der Verbindung zwischen den Termini Interkulturalität und interkulturelle Literatur findet sich in dem Buch „Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten“¹³⁹ von Aglaia Blioumi eine Definition für Interkulturalität, die besagt:

[...] Konstitutiv für das Verständnis der ‚Interkulturalität‘ sind zwei Punkte: Erstens setzt der Begriff eine Grenze zwischen den Kulturen voraus, die überschritten wird;¹⁴⁰ zweitens wird das dadurch gestiftete Dazwischen als ein interkulturelles ‚Zwischen‘ bestimmt.¹⁴¹

Wie Blioumi verweist auch Bernd Thum auf Folgendes:

¹³⁵Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“. In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002, S. 28.

¹³⁶Bronfen, Elisabeth/ Marius, Benjamin (Hg.): Hybride Kulturen. Beiträge zur angloamerikanischen Multikulturalismus-Debatte. Tübingen: Stauffenberg 1997, S. 28. In: Ebd., S. 28.

¹³⁷Vgl. Ebd., S. 29.

¹³⁸Bleicher, Thomas: Das Exil der anderen – und die eigene Kultur, S. 75.

¹³⁹Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002.

¹⁴⁰Vgl. Rieger, Stefan/Schahadat, Schamma/ Weinberg, Manfred: Vorwort. In: dies (Hg.): Interkulturalität-zwischen Inszenierung und Archiv. Tübingen: Narr 1999(= Literatur und Anthropologie; Bd. 6), S. 11. In: Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 29.

¹⁴¹Vgl. ebd., S. 13. In: Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 29.

Ein „interkultureller Lebenslauf“ habe seinen Ort nicht einfach „zwischen“ den Kulturen, [...]. Sein Ort sei vielmehr „in“ den differenten Kulturen selbst, in die er sich trotz und mit seinen „anderen“ Wissensbeständen immer wieder neu integrieren müsse [...].¹⁴²

Thum setzt die Fähigkeit zum Wechsel der Perspektiven, aber auch zum Erkennen verschiedener kultureller Formen voraus. Ebenso betont er, dass keine Gleichsetzung des Begriffs „interkulturell“ mit „multikulturell“ oder „kosmopolitisch“ stattfinden darf, denn „[...] Interkulturalität ist eine Interpretationsart, die [...] von ‚kultureller Differenz‘ ausgehen muss, um Bestand zu haben.“¹⁴³ Ähnlich wie Thum betont auch Wägenbaur:

[...] Interkulturalität [steht] gerade für Hybridität bzw. Heterogenität [...].¹⁴⁴ Erst die Interkulturalität beschreibt die kulturellen Beziehungen zwischen Kulturen über ihre Grenzen hinaus und kann selbst das *Resultat von Überlagerungen, Diffusionen und Konflikten darstellen*.¹⁴⁵

Denn im Gegensatz zur Multikulturalität ist die Interkulturalität bereit, von einem statischen zu einem dynamischen Begriff der Kultur überzugehen. Die interkulturelle Praxis ist der Meinung, dass der „dynamische Kulturbegriff flexibler und offener das Problem des Fremden, das Phänomen der Migration und das der interkulturellen Gesellschaft zu beschreiben weiß, [...] weil er keinen anderen Fixpunkt als den der demokratischen Vernetzung der Betroffenen zulässt.“¹⁴⁶ In der Diskussion bezüglich des Begriffs Interkulturalität gehen sowohl Chiellino als auch Blioumi von einem absoluten Referenzrahmen aus, in dem einerseits die Bewegungen der Interkulturalität und andererseits der Aufbau der Perspektivität stattfindet. Im Gegensatz zu Chiellino, der die Meinung vertritt, dass den Texten „eingeschriebene inhaltsstiftende Distanz, in denen Sprache und Raum/ Zeit nicht deckungsgleich im Sinne einer nationalen Identität

¹⁴²Thum, Bernd: Interkulturelle Lebensszenarien in Europa und im Nahen Osten. Margret Boveri und Sattareh Farman-Farmaian, S. 33-65, hier S. 36-37. In: Thum, Bernd/ Keller, Thomas: Interkulturelle Lebensräume. Tübingen 1998. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 29.

¹⁴³Vgl. Thum, Bernd: Interkulturelle Lebensszenarien in Europa und im Nahen Osten. Margret Boveri und Sattareh Farman-Farmaian, S. 33-65, hier S. 36. In: Thum, Bernd/ Keller, Thomas: Interkulturelle Lebensräume. Tübingen 1998. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 29.

¹⁴⁴Wägenbaur, Thomas: Kulturelle Identität oder Hybridität, S. 23.

¹⁴⁵Ebd., S. 32.

¹⁴⁶Ebd., S. 44.

sind¹⁴⁷, innewohnt, betont Aglaia Blioumi vor allem die Nichtidentität, und zwar in der Form, „dass sie die Interkulturalität als eine Kategorie definiert, die sich zwar aus der Idee des Nationalstaates entwickelt hat, die sich aber dem nationalen Denken, demzufolge ein Staat mit einer Nation und einer Kultur deckungsgleich sein soll, widersetzt.“¹⁴⁸ Somit kann festgestellt werden, dass erst durch Interkulturalität die Kultur nicht mehr als Ist-Zustand, sondern als Dynamik gesehen wird. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass man von Interkulturalität erst im Kontext der Nationalstaaten spricht, d.h. erst, wenn eine Nation gebildet und nationales Denken in Kraft gesetzt wird.¹⁴⁹ Aglaia Blioumi versucht, die oben genannte Erklärung des Begriffs Interkulturalität auf literarische Texte zu übertragen, um sie auf diese Weise zu erörtern. Die Kriterien, die sie anwendet, entnimmt sie den interdisziplinären angloamerikanischen Diskussionen, die sich in Bezug auf den Multikulturalismus entwickelt haben, sowie deutschsprachigen Forschungsergebnissen.¹⁵⁰ Folgende interkulturelle Elemente lassen sich identifizieren: *der dynamische Kulturbegriff, Selbstkritik, Hybridität und doppelte Optik*.¹⁵¹ Im Zusammenhang mit der Analyse der Werke werden diese interkulturellen Elemente ausführlich erläutert, wobei das Hauptaugenmerk auf Letztgenanntem liegt. Wie sich feststellen lässt, üben die neu entstandenen Debatten und Diskussionen um den Begriff der Interkulturalität eine nicht zu vernachlässigende Wirkung auf die Exilliteratur in der Gegenwart aus.¹⁵²

¹⁴⁷Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten, S. 9.

¹⁴⁸Ebd., S. 9.

¹⁴⁹Vgl. Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 29-30.

¹⁵⁰Vgl. Wägenbaur, Thomas: Kulturelle Identität oder Hybridität. Aysel Özakins *Die blaue Maske* und das Projekt interkultureller Dynamik. *LiLi* 97 (1995), S. 22-47. In: Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 30.

¹⁵¹Vgl. Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 30-31.

¹⁵²Vgl. Blioumi, Aglaia: Vorwort, S. 8 und 12.

Ursachen der Migration Bosnien und Polen

*[...] Und viele lebten siebzig, achtzig Jahre,
sie lebten vergesslich,
dachten nicht an den Tod,
glaubten, die Toren, er werde sie übersehen,
und Gott habe sie vergessen,
da er sie so lange nicht rief!
Und dann begann der Krieg in meiner Stadt,
in meinem Land, Herr,
meinem kleinen Land zwischen den Welten,
ans Kreuz zwischen Osten und Westen geschlagen,
in Blut und Finsternis versunken,
in dem nur Brüder leben,
die einander die ärgste Feinde sind! [...]*¹⁵³

(Stevan Tontić)

¹⁵³Tontić, Stevan: Mein Psalm. In: Tontić, Stevan: Im Auftrag des Wortes. Texte aus dem Exil. Köln: Verlag Landpresse 2004, S. 61.

4. Bosnische und polnische AutorInnen in Deutschland und Österreich

4.1. Gemeinsamkeiten in der Geschichte Bosniens und Polens

Welche Gemeinsamkeiten weisen Bosnien-Herzegowina und Polen auf? Was verbindet sie? Besteht eine Verbindung zwischen den Ländern, stellt sich die Frage, ob sich diese auch auf die Literatur der jeweiligen AutorInnen auswirkt. Sowohl Bosnien als auch Polen lassen sich im Zusammenhang mit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, dem Zweiten Weltkrieg und dem Kommunismus nennen. Vor allem aber das 18. und das 19. Jahrhundert können als Raum der kulturellen Kommunikation bezeichnet werden. Begründen lässt sich dies durch den österreichischen Vielvölkerstaat, denn dessen einzelne Völker „tragen heute noch das Erbe dieses kulturellen Kommunikationsraumes in sich.“¹⁵⁴ Als Polen 1795 unter österreichischer Herrschaft, als Bosnien und Herzegowina (1878-1918)¹⁵⁵ unter österreichisch-ungarischer Besatzung stand, kam es zur Begegnung mehrerer Kulturen. Als herausragendes Beispiel hierfür ist Galizien zu nennen, das zunächst zu Polen gehörte und später zum Teil unter Habsburgische Herrschaft gestellt wurde. Polen war damit bis zum Ende der Monarchie im Jahre 1918 ein wichtiger Bestandteil sowohl der österreichischen Kultur als auch anderer Kulturen, die dem Einflussbereich der Monarchie unterstanden. Diese historische Tatsache wirkt auch noch heute auf die polnische Literatur und ihre Schriftsteller ein und kommt in ihren Werken deutlich zum Ausdruck.¹⁵⁶ Moritz Csáky beschreibt die Vielfältigkeit folgendermaßen:

¹⁵⁴Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 12.

¹⁵⁵Der Berliner Kongress hat 1878 die Österreichisch-Ungarische Monarchie bevollmächtigt, Bosnien zu besetzen und zu verwalten. Im Jahr 1908 erfolgte die Annexion Bosniens. Die daraus entstandene Annexionskrise mündete 1914 in den Ersten Weltkrieg. Erst durch die Okkupation und Annexion wurde Bosnien-Herzegowina zu einem Thema in der österreichischen Literatur. Vgl. Hösch, Edgar/ Nehring, Karl/ Sundhausen, Holm (Hg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2004, S. 126-127; Vgl. Gibović, Denisa: Das Bild von Bosnien-Herzegowina in der österreichischen Literatur zwischen 1878 und 1918. Dipl.-Arb. 1999, Vorwort, S. 1-2.

¹⁵⁶Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 16 und 30.

[...] Vielfalt von ethnischen und kulturellen Traditionen, die sich in den Städten begegneten, war die Voraussetzung für intensive Wechselwirkungen, für kulturelle Anleihen und für Prozesse andauernder kultureller Diffusionen und Akkulturationen.¹⁵⁷

Das bedeutet, dass in der österreichischen Kultur neben deutschen auch ungarische, italienische, polnische, kroatische und jüdische *kulturelle Codes* enthalten sind.¹⁵⁸ Auf diese *kulturellen Codes* wird im fünften Kapitel näher eingegangen. Vor allem sollen dabei die *kulturellen Codes* im Roman von Saša Stanišić „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ und in Radek Knapps „Herrn Kukas Empfehlungen“ analysiert werden, um festzustellen, ob sich die jüngere Generation von Schriftstellern in ihren Werken mit dem Geschichtsverlauf auseinandersetzt und die *kulturellen Codes oder Symbole* damit als Folge der gemeinsamen Historie betrachtet werden können, denn

[von] der mitteleuropäischen Kultur behauptet man, sie sei ein „Kreuzpunkt der europäischen“¹⁵⁹, eine besondere kulturelle Situation, die verschiedene Kennzeichen der Großkulturen in sich trägt.¹⁶⁰

Das Zusammenleben zahlreicher Völker auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie, die auch ein mitteleuropäisches Gebilde darstellte, ist gerade für dieses Konzept von höchster Bedeutung. Zu den weiteren historischen Ereignissen, die das polnische, bosnische, österreichische und deutsche Bewusstsein prägten, zählt der Zweite Weltkrieg. Gleiches trifft auf die Sowjetunion zu. Neben wirtschaftlichen Gründen in den 60er und 70er Jahren, die als Ursache der Auswanderung aus Jugoslawien angesehen werden können, war der Bürgerkrieg in Bosnien (1992-1995) ein

¹⁵⁷Csáky, Moritz, Pluralistische Gemeinschaften: Ihre Spannungen und Qualitäten am Beispiel Zentraleuropas. In: Blau, Eva/ Platzer, Monika (Hg.): Mythos Großstadt. Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890–1937, München–London–New York 1999, S. 44-56, vom 16.01.2002 online unter <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MCsaky2.pdf>, S. 3; sieh auch Csáky, Moritz: Ideologie der Operette und Wiener Moderne: Ein kulturhistorischer Essay zur österreichischen Identität. Wien, Köln, Weimar 1996, S. 115 und 189. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 13.

¹⁵⁸Vgl. Csáky, Moritz: Ideologie der Operette und Wiener Moderne: Ein kulturhistorischer Essay zur österreichischen Identität. Wien, Köln, Weimar 1996, S. 115 und 189. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 13.

¹⁵⁹Schlögel, K.: Mitteleuropa als Vergangenheit, Mitteleuropa als Realität. In: Dialog, Sonderheft „Mitteleuropa“, 15, 1989, H. 2, S. 31. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 41.

¹⁶⁰Ebd., S. 41.

zusätzlicher Motor für den Gang ins Exil. Historische Ereignisse beeinflussen daher auch das literarische Schaffen von Stanišić, Hadzibeganovic, Knapp und Becker. Zum einen ist der Bosnienkrieg für die bosnischen ExilautorInnen entscheidend in Bezug auf die Themenauswahl ihrer Werke, zum anderen fokussieren polnische Autoren auf Sujets, die für ihr Land von großer Bedeutung waren und sind, beispielsweise der sowjetische Einfluss, das Streben nach Demokratie und dem Westen, die Hoffnung auf bessere wirtschaftliche Bedingungen etc.¹⁶¹ Im Folgenden wird daher auch ein kurzer Überblick über die Geschichte der Länder Bosnien und Polen gegeben.

4.2. Bosnische AutorInnen in Deutschland und Österreich

AutorInnen, die Exilliteratur in der Gegenwart/ interkulturelle Literatur in Deutschland und Österreich produzieren, weisen eine gewisse Heterogenität auf. Im vorherigen Kapitel wurde gezeigt, welche unterschiedlichen Meinungen zur interkulturellen Literatur in der Sekundärliteratur vorherrschen. Abgesehen davon besteht auch eine gewisse Distanzierung und Gruppenbildung zwischen den AutorInnen selbst. Am Anfang haben sich einige entschieden, in ihrer Muttersprache zu schreiben, andere wiederum bedienten sich des Deutschen. Eine dritte Gruppe von SchriftstellerInnen betrachtet durch ihre Sozialisation und Erziehung in der Schule Deutsch als Muttersprache, jedoch benutzen sie in der Familie die Herkunftssprache der Eltern. Im Laufe der Zeit hat sich eine Vielfalt an Themen und Formen entwickelt, die als Folge des Lebens in der Fremde angesehen werden kann. Schon deshalb sollte den neuen Ausdrucksformen, der neuen Literatur mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, sollte man sie nicht einfach als Gastarbeiterliteratur qualifizieren, denn es ist keinesfalls ihr Anliegen, über Gastarbeiter und ihre Probleme zu berichten.¹⁶²

Da in meiner Diplomarbeit bosnische und polnische AutorInnen in der Gegenwart im Zentrum der Untersuchung stehen, stellt sich zunächst einmal die Frage, zu welcher

¹⁶¹Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 14-18.

¹⁶²Vgl. Kuruyazici, Nilüfer: Stand und Perspektiven der türkischen Migranteliteratur unter dem Aspekt des ‚Fremden‘ in der deutschsprachigen Literatur, S. 97; Vgl. Chiellino, Carmine: Einleitung: Eine Literatur des Konsenses und der Autonomie – Für eine Topographie der Stimmen, S. 54-55.

Gruppe von AutorInnen sie überhaupt gehören. Wie schon zuvor erwähnt wurde, hat die interkulturelle Literatur bosnischer SchriftstellerInnen bis heute kaum Beachtung gefunden, während polnische AutorInnen von der Literaturkritik einen gänzlich anderen, wesentlich besseren Stellenwert zugewiesen bekommen. Saša Stanišić ist einer der wenigen bosnischen Autoren, die es geschafft haben, innerhalb kurzer Zeit erfolgreich zu sein. Mit seinem Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ gewann er 2007 den Adelbert-von-Chamisso-Preis und den Literaturförderpreis der Stadt Bremen. Sein Debütroman, welcher in 20 Sprachen übersetzt wurde, war auch für andere Preise, wie beispielsweise den Ingeborg- Bachmann- Preis sowie für den Deutschen Buchpreis, nominiert. Stanišić wurde 1978 in Višegrad (Bosnien-Herzegowina) geboren. Im Jahr 1992 flüchtete er mit seiner Familie nach Deutschland.¹⁶³ Ähnliche Erfahrungen mit Flucht hatte auch Alma Hadzibeganovic (geboren in Brcko, Bosnien und Herzegowina), die 1992 nach Wien migrierte. 1997 gewann sie den Exil-Literaturpreis für ihren Text „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“, welcher auch Gegenstand meiner Analyse sein wird. Im Jahr 2000 brachte sie ihr erstes Buch heraus: „Ilda Zuferka rettet die Kunst“¹⁶⁴, erschienen in der Edition Exil.¹⁶⁵ Stanišić und Hadzibeganovic schreiben vor allem in deutscher Sprache. Alma Hadzibeganovic meint dazu Folgendes: „Ich bin eine schonungslose Rebellin des Wortes. Da mir im Deutschen vielleicht nicht so viele Wörter zur Verfügung stehen, kommt eine andere Sicht hinzu.“¹⁶⁶

In den 1920er Jahren gab es eine Gruppe jugoslawischer Schriftsteller, die nach Deutschland übersiedelte und in weiterer Folge ihre Werke auch in deutscher Sprache verfasste. Nach 1933 wurden sie den Exilgruppen zugerechnet.¹⁶⁷ Einen gewissen literarischen Bekanntheitsgrad erlangten bosnische Autoren in der Bundesrepublik Deutschland ab den 50er und 60er Jahren, und zwar durch die Romane *Die Brücke über die Drina* des Nobelpreisträgers Ivo Andrić und *Der Derwisch und der Tod* von Meša

¹⁶³Vgl. <http://www.buehnen-graz.com/schauspielhaus/ensemble/ensemble.php?bereich=22&id=1173>.

¹⁶⁴Hadzibeganovic, Alma: *Ilda Zuferka rettet die Kunst*. Wien: Edition Exil 2000.

¹⁶⁵Vgl. Stippinger, Christa: *Best of 10. Anthologie. 10 Jahre Exil-Literaturpreise „Schreiben zwischen den Kulturen“ 1997-2006*. Wien: Edition Exil 2007, S. 254-255.

¹⁶⁶Hadzibeganovic, Alma: „‘SCHONUNGSLOSE REBELLIN DES WORTES’ oder ‘Großes AlmaAlphabet’“. Alma Hadzibeganovic im Gespräch mit der Herausgeberin. In: Stippinger, Christa (Hg.): *SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN*. Wien: Edition Exil 1997, S. 33.

¹⁶⁷Vgl. Kantorowicz, Alfred: *Bestandsaufnahme und Klarstellungen*. In: Kantorowicz, Alfred: *Politik und Literatur im Exil. Deutschsprachige Schriftsteller im Kampf gegen den Nationalsozialismus*. Hamburg: Hans Christians Verlag 1978, S. 11.

Selimović.¹⁶⁸ Obwohl diese Werke ins Deutsche übersetzt und in Deutschland verbreitet wurden, entflammte das Interesse für südslawische Literatur, vor allem für Literatur bosnischer AutorInnen, erst nach 1992, als die ersten Flüchtlinge nach Deutschland kamen.¹⁶⁹ Besonders die Romane von Ivo Andrić werden als eine Art „Schlüssel des geschichtlichen, religiösen und ethnischen Hintergrundes der kriegerischen Gewalt in Bosnien gesehen [...]“.¹⁷⁰ Seit dem Ausbruch des Krieges in Bosnien und Herzegowina 1992 wurden die Werke von AutorInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien vermehrt übersetzt. Dies zeigt auf, wie entscheidend Faktoren, die mit Literatur wenig zu tun haben, für die Verbreitung sind, während auf ästhetische und literarische Qualität kaum Wert gelegt wird. Auch die „Polnische Bibliothek“ von Karl Dedecius in Deutschland kann als Beispiel dafür genannt werden, wie sehr solche Faktoren als Vermittler zwischen den Kulturen und Sprachen fungieren. Neben politischen und historischen Ereignissen, die eine wichtige Funktion für AutorInnen und ihre Werke einnehmen, sei auch auf die Rolle von Verlagen oder Verlegern und auf die verschiedenen Formen der Rezeption verwiesen, beispielsweise darf der Stellenwert des Autors innerhalb der einheimischen Literatur nicht gering geschätzt werden. Vor allem die Verlage Wieser, Folio und Drava in Österreich und der Exilverlag ›Bosnisches Wort‹ in Deutschland (Wuppertal) haben sich für die Veröffentlichung zahlreicher Werke bosnischer AutorInnen eingesetzt. Sogar der Frankfurter Buchmesse kommt diesbezüglich Bedeutung zu, da in ihrem Rahmen viele Werke erstmals präsentiert werden.

Das Schaffen einer Reihe von AutorInnen, deren Werke in den letzten zehn Jahren in Deutschland und Österreich auf den Markt gebracht wurden, kann als direkte Folge des Krieges auf dem Balkan angesehen werden. Als Beispiel dafür ist der bosnischstämmige Autor Dževad Karahasan (geb. 1953) zu nennen, dessen *Der östliche Diwan* (1993) und der Roman *Schahrijars Ring* (1997) ins Deutsche übersetzt wurden. Für seinen Essayband *Tagebuch der Aussiedlung* wurde er 1994 mit dem Charles-Veillon-Preis¹⁷¹ ausgezeichnet. Heute lebt er in Graz und pendelt zwischen Österreich und

¹⁶⁸Vgl. Anušić, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien), S. 119.

¹⁶⁹Vgl. Cidilko, Vesna: Serbische, kroatische und bosnische Autoren in deutschen Übersetzungen des letzten Jahrzehnts. In: Forum. Berliner Osteuropa Info vom 13/1999, S. 32-36, online unter http://www.oei.fu-berlin.de/media/publikationen/boi/boi_13/boi_13_gesamtes_heft.pdf, S. 32-36.

¹⁷⁰http://www.oei.fu-berlin.de/media/publikationen/boi/boi_13/boi_13_gesamtes_heft.pdf, S. 34.

¹⁷¹Charles Veillon war ein Industrieller, der von 1901-1971 im Westen der Schweiz lebte. Erstmals wurde der Preis 1975 vergeben. Vgl. <http://derstandard.at/fs/1234507262867>.

Deutschland.¹⁷² Neben Karahasan stehen weitere AutorInnen stellvertretend für die Literatur aus Bosnien-Herzegowina. Dazu gehören Stevan Tontić, Džemaludin Alić, Safeta Obhodjaš und Šimo Ešić, wobei diese AutorInnen erst in den 90er Jahren nach Deutschland gekommen sind. Der Großteil von ihnen schreibt in der Muttersprache, einige versuchen jedoch auch, auf Deutsch zu schreiben, beispielsweise Safeta Obhodjaš. Zu einer weiteren Gruppe von AutorInnen werden Emina Čabaravdić-Kamber, Harris Džajić und Dana Nain-Rudović gezählt. Anders als die zuvor Genannten leben diese AutorInnen seit längerem in Deutschland und schreiben sowohl in Deutsch als auch in ihrer Muttersprache. Emina Čabaravdić-Kamber etwa kam 1968 als Arbeitsmigrantin nach Deutschland und hat den internationalen Literaturklub »La Bohemina« gegründet. Das Ziel dieses Klubs ist die Förderung internationaler Begegnungen.¹⁷³ Weiters setzt sich Čabaravdić-Kamber für bosnische Exil-AutorInnen in Deutschland ein, vor allem in Bezug auf das Bleiberecht.¹⁷⁴

Betrachtet man die Situation vor dem Krieg, ist auf die zahlreichen Vereine hinzuweisen, die vor allem von serbischen AutorInnen ins Leben gerufen worden sind, wie z.B. »Radnik-pjesnik u tuđini« (Arbeiter-Dichter in der Fremde), die Gruppe 88, Augsburger Treffen usw. Ziel war die Erstellung eines Verzeichnisses aller in Deutschland lebenden jugoslawischen AutorInnen. Auch bemühte man sich darum, die AutorInnen darin zu unterstützen, in einer fremden Sprache bzw. in der Sprache des Aufnahmelandes zu schreiben. Dies war das Hauptanliegen von Gino Chiellino, der die Eröffnungsrede zum »Augsburger Treffen«¹⁷⁵ hielt.¹⁷⁶ Viele dieser Vereine und Begegnungen, die an einer Zusammenarbeit von Völkerstaaten interessiert waren, waren zum Scheitern verurteilt, da es Anfang der 90er Jahren zu den in den Krieg

¹⁷²Vgl. http://www.oei.fu-berlin.de/media/publikationen/boi/boi_13/boi_13_gesamtes_heft.pdf, S. 32-35; Vgl. Anušić, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien), S. 119.

¹⁷³Vgl. Anušić, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien), S. 118-121.

¹⁷⁴Kamber, Emina: Flucht ist Verrat. Hamburger Schriftstellerverband fordert ein Bleiberecht für bosnische Exil-AutorInnen, online unter <http://www.emina-kamber.com/politik.html>.

¹⁷⁵„Das »Augsburger Treffen« wurde durch Bratislav Rakić in Zusammenarbeit mit dem städtischen Literaturbeauftragten von Augsburg, Wolfgang Kunz, und Kurt Idrizović von der Büchergilde sowie der Augsburger Zeitschrift *Gegenwind* ins Leben gerufen und sollte zu einer festen Institution werden.“ Anušić, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien), S. 110.

¹⁷⁶Vgl. Poljak, Inge: Ein Beitrag zur deutschen Literatur: Autobiographische Texte von Autoren und Autorinnen aus dem ehemaligen Jugoslawien – unter besonderer Berücksichtigung des literatursoziologischen Umfeldes. Magisterarbeit, Universität München. München 1993, S. 13. In: Anušić, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien), S. 110.

mündenden Auseinandersetzungen kam, die auch das Leben der SchriftstellerInnen nicht unberührt ließen. Die serbischen AutorInnen flüchteten in die „innere Emigration“, da sie sich von den anderen (Kroaten, Slowenen und Bosniern) verraten fühlten. Durch die „innere Emigration“ stärkte sich das Heimatgefühl der serbischen AutorInnen, was in zahlreichen Anthologien nachzulesen ist. Interessant zu beobachten ist, dass die Gastarbeiterproblematik in Jugoslawien vielfach thematisiert wurde.¹⁷⁷ Die kroatische Minderheit verließ die jugoslawischen Vereine und fand ihre neue Organisationsform in der katholisch-kroatischen Mission. Bis heute gibt es keine Vereinigung in Deutschland, die sich ausschließlich auf kroatische AutorInnen konzentriert. Ähnlich wie die Kroaten hatten auch die Muslime aus Bosnien zunächst keine ausschließlich für sie zuständige Organisation, aber mit der Zeit haben sie angefangen, ihre eigenen Vereine, Klubs etc. zu gründen. Diese hatten jedoch weniger mit kulturellen Aktivitäten als mit humanitärer Hilfe für die vom Krieg betroffene Heimat zu tun.¹⁷⁸

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die AutorInnen aus Bosnien und dem ehemaligen Jugoslawien in den 80er Jahren zwar präsent waren, aber niemals wirklich im Mittelpunkt standen und keine Diskussionen untereinander geführt haben.¹⁷⁹ Aus diesem Grund unterblieben auch ernsthafte wissenschaftliche Untersuchungen. In Carmine Chiellinos Handbuch *Interkulturelle Literatur in Deutschland* kommen die AutorInnen, die in meiner Diplomarbeit analysiert werden, nicht vor. Das mag daran liegen, dass das Handbuch im Jahr 2000 veröffentlicht wurde, AutorInnen wie Hadzibeganovic oder Stanišić allerdings erst seit 2000 und 2006 auf dem Markt vertreten sind.

4.2.1. Bosnien und Herzegowina (1992-1995)

Unsterbliches Belgrad!

Die Stadt Sarajevo stirbt, sie stirbt in den schrecklichsten Qualen, von denen man je gehört hat. Vom alten Zentrum, [...] bis zum Sarajevoer Feld, [...] stand die Stadt in dieser Nacht, vom 28. auf den 29. Mai 1992, in Flammen. Dutzende und Dutzende Wohnungen, öffentliche Gebäude

¹⁷⁷Vgl. Anušić, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien), S. 108.

¹⁷⁸Vgl. Ebd., S. 118-119.

¹⁷⁹Vgl. Ebd., S. 110.

und Gotteshäuser wurden verwüstet und verbrannt. Was Minenwerfer und Kanonen und Gewehre der Heckenschützen aus Sarajevo und seinen Bewohnern machen, entzieht sich dem menschlichen Begriffsvermögen. Kein Mensch ist geistig und psychisch imstande, diese Hölle, diese Dämonie der Vernichtung zu verarbeiten.¹⁸⁰

Die Kriegsgeschehnisse in Bosnien (1992-1995) und die Umbrüche in Polen haben dazu geführt, dass zahlreiche Menschen ihre Heimat verlassen mussten. Darunter befanden sich auch Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic, Radek Knapp und Artur Becker. Somit fallen sie nicht unter die Gastarbeiter und unter Chiellinos Gruppe der ‚klassischen Einwanderer‘.¹⁸¹ Sie kamen als Flüchtlinge: Saša Stanišić nach Deutschland und Alma Hadzibeganovic nach Österreich. In Deutschland betrug die Zahl der aufgenommenen Flüchtlinge zwischen 320.000 und 350.000, in Österreich ca. 80.000.¹⁸² Der Entschluss, nach Deutschland oder Österreich zu gehen, wurde von manchen bewusst gefasst, bei anderen wiederum, vor allem bei den Jüngeren, erfolgte er eher unbewusst.¹⁸³ Der Höhepunkt des Krieges war der Fall von Srebrenica und der Völkermord, der dort unter Führung des bosnisch-serbischen Generals Mladić ausgeführt wurde. Erst hier zeigte sich, wie ernst die Lage in Bosnien tatsächlich war und wie sehr die einzelnen Volksgruppen (Serben, Kroaten und Bosnier) untereinander verfeindet waren. Infolge des Krieges wurden 150.000 Menschen getötet, 175.000 verwundet, 15.000 gelten als vermisst und 2,5 Millionen sind zu Flüchtlingen geworden.¹⁸⁴ Eines der verfolgten Ziele war die „ethnische Säuberung“:

¹⁸⁰Tontić, Stevan: An Belgrad aus Sarajevo ein Appell. In: Tontić, Stevan: Im Auftrag des Wortes, S. 11.

¹⁸¹Vgl. Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“, S. 49 und 55.

¹⁸²Vgl. Oschlies, Wolf: "Duldung" ist ein (neu)bosnisches Wort. Der Krieg in Bosnien-Herzegowina, das Dayton-Friedensabkommen, die bosnischen Kriegsflüchtlinge. Sankt Augustin: Becher 1997, S. 92 und 119.

¹⁸³Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 42; Vgl. Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“, S. 55.

¹⁸⁴Vgl. Steiner, Peter Josef: Religion als Dynamisierungs- und Machtfaktor in politischen Prozessen und in Konflikten. Eine kulturalanthropologische Beleuchtung des Wechselspiels zwischen Religion und Politik. Dissertation. Wien 2004, S. 118, 205 und 208.

Vertreibungsdruck, Deportation und Tötung¹⁸⁵ [...] sollten die unerwünschten Bevölkerungsgruppen in den beanspruchten Regionen [demoralisieren] und zur Abwanderung [bewegen] [...].¹⁸⁶

Nach zahlreichen Zerstörungen, Brutalitäten und Menschenrechtsverletzungen wurde das Dayton-Abkommen am 21. November 1995 seitens der Präsidenten von Serbien, Kroatien und Bosnien unterzeichnet. Der Friedensvertrag bedeutete eine sofortige Beendigung des Krieges sowie die Stabilisierung des Staates Bosnien und Herzegowina. Wenn man die Geschichte Bosniens näher betrachtet, lässt sich sagen, dass die komplexen historischen Zusammenhänge, vor allem die, die sich auf die ethnische und die religiöse Vielfalt beziehen, das Hauptmerkmal Bosniens darstellen. Allein die Bezeichnung „bosnisch“ gilt als problematisch, weil es keine einheitliche Bevölkerung gibt und die Abstammung in den meisten Fällen nicht nachgewiesen werden kann.¹⁸⁷ Bosnien blickt auf eine tausendjährige Geschichte zurück, die eng mit dem Osmanischen Reich, der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, dem Zweiten Weltkrieg und der Tito-Ära verknüpft ist. Ihre Besonderheit liegt darin:

keinem Volk zurechenbar zu sein und ein Ort der ständigen Vermischung und Assimilation, ein Kreuzungspunkt verschiedener Zivilisationen und ein Randgebiet verschiedener Reiche zu sein.¹⁸⁸

Aufgrund der langjährigen Geschichte, der Sprache und der Kultur kann Bosniens Bevölkerung in Zusammenhang mit der slawischen Verwandtschaft gebracht werden.¹⁸⁹ Am Beispiel der hier genannten AutorInnen und vieler anderer offenbart sich, dass es in Bosnien möglich war, zwischen mehreren nationalen und religiösen Gruppen zu leben. Wenn dies über einen langen Zeitraum problemlos gelang, stellt sich die Frage, wieso es letzten Endes dennoch zu einer derart blutigen Auseinandersetzung zwischen Moslems,

¹⁸⁵Benard, Cherly: Bosnia: Was It inevitable? In: Khalilzad, Zalmay M.: Lwsson from Bosnia. Santa Monica (Rand) 1993, S. 18-25. In: Calic, Marie-Janine: Der Krieg in Bosnien-Herzegowina. Ursachen, Konfliktstrukturen, internationale Lösungsversuche. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995, S. 126.

¹⁸⁶CSCE Urged to Denounce »Ethnik Cleansing« in Bosnia. In: U.S. Policy Information and Texts, No. 115, 18.9.1992, S. 23 ff; Report of the CSCE Mission to Bosnia-Herzegowina, 29. August to 4.

September, Prague, 16.9.1922: The Ethnik Cleansing of Bosnia-Herzegowina. A. Staff report to the Committee on Foreign Relations United States Senate, Washington, August 1992. In: Ebd., S. 127.

¹⁸⁷Vgl. Steiner, Peter Josef: Religion als Dynamisierungs- und Machtfaktor in politischen Prozessen und in Konflikten, S. 167, 171 und 209.

¹⁸⁸Bougarel, Xavier: „Bosnie-Herzegovine, anatomi d'une poudre“. In: Herodote, Nr. 67, La Question Serbe, 1992, S. 86. In: Steiner, Peter Josef: Religion als Dynamisierungs- und Machtfaktor in politischen Prozessen und in Konflikten, S. 168.

¹⁸⁹Vgl. Bauer, Martin (Chefredakteur): Uniprotokolle, Slawen. In: www.uni-protokolle.de/Lexikon/Slawisches_Volk.htm vom 13.01.04. In: Ebd., S. 171.

Serben und Kroaten kommen konnte, obwohl sie zuvor jahrhundertlang miteinander ihr Auskommen in derselben Region gefunden hatten.

4.3. Polnische Autoren in Deutschland und Österreich

Im Gegensatz zur bosnisch-herzegowinischen Literatur in Deutschland und Österreich hat die polnische Literatur einen weit besseren Stellenwert sowohl in der Literaturkritik als auch bei den Verlagen. Die Benennung *Kosmopolen* wird heute für die mittlere und jüngere Generation polnischer SchriftstellerInnen gebraucht, vor allem für diejenigen, die in den 60er Jahren geboren wurden. Ihr literarisches Schaffen hat erst nach der Wende 1989/1990 in Polen, aber auch in Deutschland und Österreich Anerkennung gefunden. Zu den *Kosmopolen* der Gegenwart werden Artur Becker in Deutschland und Radek Knapp in Österreich gezählt, obwohl sie sich selbst als nur im Ausland lebende polnische Autoren sehen.¹⁹⁰ Der polnische Exilschriftsteller Andrzej Bobkowski hat den Begriff *Kosmopole* eingeführt, weil er sich mit der komplexen Beziehung zwischen Sprache und kultureller Identität auseinandersetzt. Er wurde vor allem in den 50er Jahren verwendet und zielte auf den polnischstämmigen Autor Joseph Conrad ab. Insofern hat ein *Kosmopole*:

[...], sich jeglicher nationalistischer Einstellung und Ideologie zu verweigern, eigene kulturelle Wurzeln nicht zu verleugnen, aufgeschlossen und flexibel gegenüber fremden kulturellen Einflüssen zu sein und von ihnen zu profitieren.¹⁹¹

Becker und Knapp gehören zur jüngeren Generation polnischer Schriftsteller nach 1989. Ihre Vorläufer wie Jerzy Stempowski, Witold Gombrowicz oder Czeslaw Milosz hatten sich um das in Paris von Jerzy Giedroyc geführte liberale Blatt „Kultura“ versammelt.¹⁹² In Bezug auf die Geschichte der polnischen Literatur entwickelten sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem Frankreich und England zu wichtigen literarischen Zentren. Die gute wirtschaftliche Ausgangslage des Westens und die dort

¹⁹⁰Vgl. <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen29.pdf>, S. 2-4.

¹⁹¹Trepte, Hans-Christian: Polnische Exilliteratur – Sprache und Identität. Galecki, Łukasz/ Kerski, Basil (Hg.): Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil. Osnabrück: fibre 2000, S. 257-258.

¹⁹²Vgl. Behring, E./ Brandt, J./ Dózsai, M./ Kliems, A.: Kulturelle Identität. Zwischen Selbstbehauptung und Akkulturation. In: Behring, Eva (Hg.): Grundbegriffe und Autoren ostmitteleuropäischer Exilliteraturen 1945-1989. Ein Beitrag zur Systematisierung und Typologisierung. Stuttgart: Steiner 2004, S. 320.

praktizierte demokratische Staatsform haben oftmals dazu geführt, dass sich viele polnische Schriftsteller etwa in Deutschland oder in Österreich niederließen. Dies war vor allem in den Jahren 1956, 1970, 1980/81 und 1989/90 der Fall, als der polnische Staat schwere Krisen durchlebte.¹⁹³ Besonders in Frankreich und England entstanden verschiedene polnische Zeitschriften, die unterschiedliche Einstellungen und Meinungen in Bezug auf die politischen und literarischen Ereignisse in Polen vertraten. Frankreich war ein äußerst beliebtes und häufig gewähltes Zielland für polnische Flüchtlinge und Exilanten, und zwar während mehrfacher Emigrationswellen. Die Wahl des Gastlandes steht in engem Zusammenhang mit historischen und kulturellen Ereignissen. Anders als die *Zweite Emigration*, die als Folge des Zweiten Weltkrieges und der sowjetischen Okkupation angesehen werden kann, lässt sich die *Erste Emigration*, deren Ursache der polnische Aufstand von 1830/31 war, in Bezug auf die Literatur leichter periodisieren. Zu den wichtigsten Vertretern dieser ersten Generation gehören die Autoren Juliusz Slowacki, Adam Mickiewicz und Zygmunt Krasiński. Im Fall der *Zweiten Emigration* kann eine zeitliche Zuweisung nicht so leicht erfolgen. Es wird versucht, eine Periodisierung im Zeitraum von 1945 bis 1980 vorzunehmen, da 1980 diesbezüglich als eine Art Schicksalsjahr gilt.¹⁹⁴ Beispielsweise hat der im Exil lebende Autor Czeslaw Milosz 1980 den Nobelpreis erhalten, was als Gemeinsamkeit mit dem aus Bosnien stammenden Ivo Andrić gewertet werden kann. Polen und Bosnien sind zwei Länder, die neben der vielfältigen Geschichte auch bedeutende Schriftsteller vorzuweisen haben. Im Jahr 1981 kam es zur Veröffentlichung von Miloszs Werken, die bis dato verboten waren. Bis zur Ausrufung des Kriegsrechts 1981 erschien eine Vielzahl an Büchern, vor allem polnischer Autoren, die die Auseinandersetzung mit der nach 1945 in Polen entstandenen Gesellschaftsordnung zum Thema hatten. Darüber hinaus wurden auch zahlreiche Bücher, „die der fiktiven, im Exil entstandenen Literatur angehören“¹⁹⁵, publiziert.¹⁹⁶

Das Hauptziel der Okkupanten, sowohl der deutschen als auch der sowjetischen Besatzer, war es, die geistige Elite Polens zu vernichten. Während die Nationalsozialisten keinerlei Kompromisse eingingen, wollten die Sowjets zumindest

¹⁹³Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 18.

¹⁹⁴Vgl. Wilkiewicz, Zbigniew R.: Einleitung. In: Wilkiewicz, Zbigniew R.: Polnische Exilliteratur 1945-1980. Köln, Wien: Böhlau 1991, S. 3-4.

¹⁹⁵Wilkiewicz, Zbigniew R.: Einleitung, S. 5.

¹⁹⁶Ebd., S. 5-6.

einen Teil der kommunistisch orientierten Eliten für die eigenen Ziele gewinnen und nach dem sowjetischen Kultur- und Literaturmodell auszeichnen.¹⁹⁷

In Frankreich war durch die Verfassung vom 27. Oktober 1946 das Recht auf Asyl gewährleistet. Alle diejenigen, denen Strafe dafür drohte, dass sie für die Freiheit gekämpft hatten, konnten sich auf dieses Asylrecht berufen. Dieser Umstand, dass weltoffene Klima und das geistig-kulturelle Leben in Frankreich ermöglichten Jerzy Giedroyc die Gründung der liberalen polnischen Zeitschrift „Kultura“, welche von außerhalb versuchte, auf die politische und literarische Lage in Polen einzuwirken.¹⁹⁸ Der deutsche Historiker Gotthold Rhode schrieb 1986 über die Zeitschrift „Kultura“, sie sei:

[...] natürlich eine polnische Zeitschrift, und im Zentrum ihrer Interessen steht Polen: Polen im Ostblock, Polen in der Welt, Polen in der europäischen Kultur. [...] Aber die *Kultura* geht bedeutend weiter: Sie fordert nicht nur den Dialog mit den Nachbarn, [...] sie führt in selbst.¹⁹⁹

Das Hauptaugenmerk der *Pariser Kultura* lag im Versuch:

[...] die fundamentalen Werte der europäischen Kultur zu verteidigen. Sie sprach sich für demokratische, liberale Werte aus, unterstrich, da[ss] der Kampf gegen den Kommunismus nicht gleichbedeutend war mit der Verteidigung einstiger sozialer Privilegien.²⁰⁰ [...] Den Nationalismus hielt die *Kultura* für eine gefährliche Ideologie [...].²⁰¹

Wie schon erwähnt, hatte neben Paris auch London enorme Bedeutung für das polnische Exil. Seit der Nachkriegszeit wurden hier wie dort gemeinsame Standpunkte vertreten, doch nach dem Oktober 1956 verschärften sich die Gegensätze, so dass es schließlich zum Beschreiten je eigener Wege kam. Die Hauptfrage lautete: Wie soll

¹⁹⁷Vgl. Czaykowski, Bogdan: Lwowska szkola inzynierii dusz. In: K. – „Kultura“ [Die Kultura]. Monatsschrift, Paris (1988), 4, S. 12-38. In: Wilkiewicz, Zbigniew R.: Historischer Abriss. In: Wilkiewicz, Zbigniew R.: Polnische Exilliteratur 1945-1980, S. 43-44.

¹⁹⁸Vgl. Trepte, Hans-Christian: Exilländer und Exilzentren. Präferenzergwägungen und kulturgeschichtliche Hintergründe. In: Behring, Eva (Hg.): Grundbegriffe und Autoren ostmitteleuropäischer Exilliteraturen 1945-1989. Ein Beitrag zur Systematisierung und Typologisierung. Stuttgart: Steiner 2004, S. 77.

¹⁹⁹O Kulturze. Wspomnienia i opinie. London 1987, S. 157. In: Friszke, Andrzej: Polen und Europa. Der Einfluss der Pariser Kultura auf das polnische politische Denken. In: Galecki, Łukasz/ Kerski, Basil (Hg.): Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil. Osnabrück: fibre 2000, S. 57.

²⁰⁰Friszke, Andrzej: Polen und Europa. Der Einfluss der Pariser Kultura auf das polnische politische Denken, S. 37

²⁰¹Ebd., S. 39.

Polen aus der Moskauer Vorherrschaft befreit werden? Die in London lebenden Exilanten vertraten die Meinung, dass Polen vollständige Unabhängigkeit anzustreben habe, und waren auf einen weiteren Krieg vorbereitet. Sie blieben in der Vergangenheit verhaftet, während die *Pariser Kultura* eher auf eine Demokratisierung gemeinsam mit Russland hinarbeitete.²⁰² Im Jahr 1968 kam es zu einer neuerlichen Emigrationswelle aus Polen, und zwar bedingt durch Unruhen und antisemitische Kampagnen, die seitens der kommunistischen Herrscher geführt wurden. Im Zuge dessen wurden neben der Zeitschrift *Kultura* weitere Zeitschriften in Westeuropa gegründet, vor allem in den 70er und 80er Jahren.²⁰³ Obwohl es viele Versuche von außen gab, die Lage in Polen in der Nachkriegszeit zu verbessern und Lösungen für die unbefriedigende Situation zu finden, wie beispielsweise durch die Zeitschrift *Kultura* oder andere Initiativen, verdankt sich die Unabhängigkeit Polens (1989) in erster Linie den vielfachen Bemühungen, die im Land selbst stattgefunden haben.²⁰⁴ Im Vergleich zu Frankreich und England war die Bundesrepublik Deutschland vor der politischen Wende (1989) kein beliebtes Land für Polen. Lange Zeit war Deutschland in der polnischen Exilforschung ein Tabuthema und wurde oft „als peinlicher Tatbestand umgangen bzw. umschrieben“.²⁰⁵ Reisen nach Westdeutschland wurden in den 40er und 50er Jahren als eine Form des Verrates angesehen.²⁰⁶ Obwohl sich die Lage nach 1989 deutlich geändert hat und die gemeinsamen Aspekte der verschiedenen Kulturen vermehrt betont werden, äußert sich der in Österreich lebende *Kosmopole* Radek Knapp bezüglich des Lernens der deutschen Sprache folgendermaßen:

Deutsch zu lernen ist für einen Polen kein Vergnügen.
Noch dazu, wenn dieser zwölfjährig ist. Dann ist Deutsch
für ihn nicht nur ein kantiges, raues Kauderwelsch,
sondern auch noch die Sprache des Feindes. [...].²⁰⁷

Aus diesen Worten geht hervor, dass noch zahlreiche Barrieren bestehen, die ihre Ursachen in den negativen Auswirkungen historischer Gegebenheiten haben und erst

²⁰²Vgl. Habielski, Rafal: *Pariser Kultura* und das „Unnachgiebige London“. In: Gałeczki, Łukasz/ Kerski, Basil (Hg.): *Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil*, S. 60-71.

²⁰³Vgl. Gałeczki, Łukasz/ Kerski, Basil: Vorwort, S. 7.

²⁰⁴Vgl. Machcewicz, Pawel: *Das polnische Exil im Spannungsfeld der internationalen Politik in der Zeit des kalten Krieges. Aus dem Polnischen von Ursula Kiermeier*. In: Gałeczki, Łukasz/ Kerski, Basil (Hg.): *Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil*, S. 34.

²⁰⁵Trepte, Hans-Christian: *Exilländer und Exilzentren*, S. 89.

²⁰⁶Vgl. Ebd., S. 89.

²⁰⁷Knapp, Radek: *Mein erstes Schragl*. In: Stippinger, Christa: *Best of 10. Anthologie. 10 Jahre Exil-Literaturpreise „Schreiben zwischen den Kulturen“ 1997-2006*. Wien: Edition Exil 2007, S. 7.

überwunden werden müssen, um Vorurteile abzubauen. Radek Knapp wurde 1964 in Warschau geboren. Seit 1994 lebt er in Wien und ist Gewinner des Adelbert-von-Chamisso-Förderpreises (2000) sowie des zdf – [K]ulturmagazins „[A]spekte“.²⁰⁸ Ein weiterer Gewinner des Adelbert-von-Chamisso-Förderpreises und zahlreicher anderer Preise ist der in Deutschland lebende Autor Artur Becker. Seine Wurzeln liegen sowohl in Deutschland wie auch in Polen. Er wurde 1968 in Bartoszyce (Masuren) geboren. Im Jahr 1985 übersiedelte er nach Deutschland, wo er seitdem lebt und schreibt. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit arbeitet er auch als Übersetzer.²⁰⁹

Die jüngere Generation, die sogenannten *Kosmopolen*, unterscheidet sich von der älteren Generation polnischer SchriftstellerInnen dadurch, dass die meisten einerseits einen Sprachwechsel vollzogen haben, d.h. sie haben angefangen, in der Sprache des Gastlandes zu publizieren. Andererseits ist die Abwendung von der polnischen Geschichte und Politik in ihren Werken deutlich erkennbar. Mit den politischen Veränderungen ab 1989 entstand eine neue polnische Literatur, die nun auch allen LeserInnen außerhalb Polens zur Verfügung steht. Sie zeichnet sich durch polnische Elemente aus, bezieht aber auch das Nachbarland ein. Darin zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu früheren SchriftstellerInnen, die ihre Literatur als ein Mittel im Kampf gegen die Besatzer und später gegen den Kommunismus benutzt haben. Voraussetzung für diese Art von Literatur war das Verfügen über ein gewisses Hintergrundwissen, damit das Werk überhaupt verstanden werden konnte. Die jüngere Generation hat neue Themen für sich entdeckt und orientiert sich auch verstärkt an den LeserInnen. Bevorzugt werden vor allem Generationsromane und die sogenannte Initiationsliteratur.²¹⁰ Auch die Rückkehr-Thematik, etwa der Traum vom Emigrantentum und das Bemühen um eine Aufenthaltsgenehmigung, sind bei polnischen AutorInnen sehr beliebt.²¹¹ Anzumerken bleibt weiters, dass die jüngere Generation den Menschen als Individuum in den Vordergrund stellt und die polnischen historischen Ereignisse kaum mehr eine Rolle spielen. Folgendes Zitat soll dies veranschaulichen:

²⁰⁸Vgl. Stippinger, Christa: Best of 10. Anthologie, S. 255.

²⁰⁹Vgl. <http://www.arturbecker.de/>.

²¹⁰Vgl. <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen29.pdf>, S. 1-11.

²¹¹Vgl. Behring, E./ Kliems A./ Richter, L.: Integration und Reintegration. Widersprüchliche Prozesse des Zusammenwachsens von Exil, Dissens und „offizieller“ Literatur. In: Behring, Eva (Hg.): Grundbegriffe und Autoren ostmitteleuropäischer Exilliteraturen 1945-1989. Ein Beitrag zur Systematisierung und Typologisierung. Stuttgart: Steiner 2004, S. 647.

Themen wie Vertreibung, Kriegserlebnisse und die deutsch-polnische bzw. deutsch-polnisch-jüdische Problematik wurden auf eine neue, mutige Weise dargestellt, indem auch hier nicht mehr die Geschichte, sondern der Mensch als Individuum in den Vordergrund gestellt wurde und die Perspektive, aus der Protagonisten ihr Leben vor dem Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse erzählen, von der kollektiven in die private wechselte.²¹²

Im Gegensatz zur polnischen Literatur, haben die bosnischen Autoren folgende Themen in Mittelpunkt ihrer Werke gerückt:

Heimat, Fremde und das Wandern zwischen zwei Welten. Innerhalb dieser Motivkomplexe ist das jeweilige Grundmotiv unterschiedlich gestaltet. In den meisten Werken hat die Heimat eine zentrale Stellung, [...]. Die Isolation in der Fremde lä[ss]t die Heimat idyllische idealisierte Züge annehmen, während aus der Fremde der Heimat die Fremde als Hoffnung erscheint, [...]. Als Ausweg dieser Enttäuschung benutzen viele Autor/ innen Ironie und Humor als Stilelemente.²¹³

Dieser Wechsel der Perspektive, den die jüngere Generation vollzogen hat, wirkte sich positiv auf die Rezeption der polnischen Literatur in Deutschland aus. Stefan Chwin meint zur polnischen Literatur der Gegenwart, sie sei „[...] kontemplativ, lyrisch und reflektierend [...] und [lässt] den Ausdruck von Gedanken und Gefühlen zu [...]“. ²¹⁴ Ebenso wie bei der Rezeption und Verbreitung der Literatur von bosnischen AutorInnen spielt auch hier die Frankfurter Buchmesse eine entscheidende Rolle. Nicht zu vergessen ist auch das Deutsche Polen-Institut in Darmstadt, das durch seine Arbeit Folgendes erreichen möchte, und zwar die „Vertiefung der gegenseitigen Kenntnisse des kulturellen, geistigen und gesellschaftlichen Lebens von Polen und Deutschland [...]“. ²¹⁵ Zum einen besitzt die Buchmesse einen anerkannten Stellenwert für die internationalen Kontakte der Verleger, zum anderen ist die polnische Literatur in den Medien wenig präsent, so dass der gewöhnliche Leser nicht so einfach erreicht werden kann. ²¹⁶ Auf die Problematik der Verbreitung interkultureller Literatur auf dem Markt in

²¹²<http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen29.pdf>, S. 3.

²¹³Anušić, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien, S. 111; Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 39.

²¹⁴<http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen29.pdf>, S. 4.

²¹⁵<http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen29.pdf>, S. 11.

²¹⁶Vgl. <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen29.pdf>, S. 4-5.

Deutschland und Österreich hat Julia Altrogge in ihrer Diplomarbeit „Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur“ hingewiesen. Wie schon im Kapitel 3.2. erwähnt, erscheinen viele Werke von AutorInnen mit Migrationshintergrund ausschließlich in Anthologien, deren Bekanntheitsgrad variiert und denen es nicht immer gelingt, das Interesse der Rezensenten und der Öffentlichkeit zu wecken.²¹⁷

Abschließend kann festgestellt werden, dass der interkulturelle Austausch zwischen Deutschland, Österreich und Polen durchaus gegeben ist und sich ständig weiterentwickelt. Viele Verlage bringen Werke polnischer AutorInnen heraus und es erfolgen auch zahlreiche Übersetzungen ins Deutsche, was beweist, dass im deutschsprachigen Raum ein interessiertes Publikum vorhanden ist.²¹⁸

²¹⁷Vgl. Altrogge, Julia: Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur, S. 45-46.

²¹⁸Vgl. <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen29.pdf>, S.1.

Analyse der Werke von
Radek Knapp, Artur
Becker, Saša Stanišić &
Alma Hadzibeganovic

5. Analyse der Werke

Bei der Analyse der ausgewählten Werke werden vor allem zwei Aspekte in den Vordergrund gerückt. Nach einer kurzen Vorstellung der AutorInnen und ihrer Bücher sollen zum einen die Romane von Saša Stanišić „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ und von Radek Knapp „Herrn Kukas Empfehlungen“ auf die bosnischen, polnischen, deutschen und österreichischen *kulturellen Codes* untersucht werden; zum anderen soll herausgefunden werden, ob die genannten Werke interkulturelle Elemente enthalten und die Kriterien interkultureller Literatur erfüllen. Die interkulturelle Literatur bevorzugt folgende Themen:

[...] die Auseinandersetzung mit der persönlichen Vorgeschichte, die zu Auswanderung, Exil oder Repatriierung geführt hat, die Reise in die Fremde; die Begegnung mit einer fremden Kultur, Gesellschaft und Sprache; das Projekt einer neuen paritätischen Identität zwischen Inländer/innen und Ausländer/innen; die Eingliederung in die Arbeitswelt und in den Alltag des Aufnahmelandes, [...]; die Auseinandersetzung mit der politischen Entwicklung im Herkunftsland; [...]²¹⁹

Bei der Analyse der Werke soll auf ein besonderes interkulturelles Element eingegangen werden, welches auch Aglaia Blioumi in Bezug auf Sten Nadolnys Roman *'Selim oder die Gabe der Rede'* hervorhebt, und zwar die *doppelte Optik*.²²⁰ Ausschlaggebend für die Konzentration darauf war, dass es verdeutlicht, wie das *Eigene* und das *Fremde* in den Romanen dargestellt und aus welcher Perspektive es betrachtet wird. Dies wiederum erweist sich als äußerst hilfreich, wenn man darauf abzielt, die interkulturelle Literatur zur Bekämpfung von Ausländerfeindlichkeit einzusetzen. Dieser Bereich wird im letzten Kapitel der vorliegenden Arbeit abgehandelt werden.

Agnieszka Palej hat sich in ihrer Dissertation: „Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp“ vor allem mit den *kulturellen Codes* in den Werken polnischer Autoren auseinandergesetzt. Über *kulturelle Codes* kann Folgendes gesagt werden:

²¹⁹Chiellino, Carmine: Einleitung, S. 58.

²²⁰Vgl. Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 30-31.

Über Zeichen und kulturelle Codes verfügt man im Bereich der eigenen Kultur automatisch, die Codes gehören zur kulturellen Grundausstattung. [...] Literarische Texte sind hierzu besonders aufschlussreich. Sie führen vor, wie Symbole mit konfliktreichen Handlungen und Situationen verknüpft sind, wie sie mit dem Wort und dem Bild weiter funktionalisiert werden können für gesellschaftliche und politische Interessen und für ethnische Selbstdarstellung.²²¹

In Bezug auf die *kulturellen Codes* spielt der Begriff *Kultur*²²², der durchaus unterschiedlich definiert wird, eine wichtige Rolle. Seit dem Zweiten Weltkrieg haben die amerikanischen *cultural studies*²²³ „das methodische Instrumentarium der Semiotik eingesetzt“²²⁴, sowohl um damit Praktiken und Äußerungen zu untersuchen als auch um interkulturelle Kriterien des Vergleiches ausfindig zu machen. Unter dem Begriff Kultur in Verbindung mit Semiotik wird Folgendes verstanden: „[...] Kultur umfasst alle Phänomene, die mit Zeichen zu tun haben und gliedert sich in mehrere Subsysteme. Kunst und Literatur sind Gliederungsbereiche der Kultur, [...]“²²⁵ Semiotik kann in Zusammenhang mit den dynamischen Systemen gebracht werden: „Wenn eine Kultur mit semiotischen Systemen zusammenstößt, die außerhalb von ihr liegen, so führt dies [zu] den Übergang in einen dynamischen Zustand.“²²⁶ Clifford Geertz ist der Meinung, dass die eigene und die fremde Kultur leichter zu verstehen sind, wenn die Symbolsysteme gedeutet werden. Mithilfe dieser Symbolsysteme beschreiben die Mitglieder einer Gesellschaft ihre Umgebung und all das, was mit ihr

²²¹ Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 27.

²²² Die Entwicklung des Begriffs *Kultur* geht bis in die Antike zurück. Seine Bedeutung reicht von der „Veredelung“ der Sitten bis zu all dem, was zur Umwelt des Menschen gehört und von ihm entwickelt wurde. Seit dem 19. Jahrhundert „bezieht [er] sich auf eine konkrete Menschenmenge, die sich als Einheit von territorialen, ethnischen, ideologischen, mentalen und linguistischen Kriterien bestimmen lässt.“ Der Duden, Bd.7: Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, 2. Aufl., Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 393. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 18-19.

²²³ Turner, Graeme: *British Cultural Studies. An Introduction*, Boston 1990. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 20.

²²⁴ Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 20.

²²⁵ Ebd., S. 25.

²²⁶ Lotmann, Jurij.M.: Dynamische Mechanismen semiotischer Systeme(Thesen), S. 430-437. In: Eimermacher, Karl (Hg.): Lotmann, Jurij.M.: Ansätze zur Theorie und Methodologie der Literatur und Kultur. Kronberg Ts 1974, S. 434. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 24.

zusammenhängt.²²⁷ Jurij M. Lotman hat einen entscheidenden Beitrag zur Semiotik der Kultur geleistet. Er betont, „[...] jede Kultur existiert realiter nur im Kontext anderer Kulturen.“²²⁸ Auch Wägenbaur vertritt die Ansicht, dass die „[...] Kultur von sich aus hybrid ist und von daher zu Veränderungen neigt, [somit] ist die semiotische Analyse eine geeignete Methode, (inter-)kulturelle Phänomene auf ihre Dynamik [...] hin zu untersuchen[...].“²²⁹ Insofern werden literarische Texte als *Kulturtexte*²³⁰ verstanden und können als zeichenhafter Ausdruck der jeweiligen Kultur angesehen werden. Als Tatsache gilt, dass sich die Werte und Normen der verschiedenen Gesellschaften voneinander unterscheiden und für den jeweiligen Kulturraum spezifisch sein können.²³¹ Bezüglich der *kulturellen Codes*, die sich in den hier analysierten Werken finden, sei auf eine Aussage Michael Borellis verwiesen. Er betont die Bedeutung der Inhalte, die einer Gruppe vermittelt werden. Zum einen wird dabei der Sprache der Vorrang gegeben, zum anderen der Kunst, denn diese Lernbereiche zu interkulturalisieren bedeutet, Kulturbegegnungen zu thematisieren.²³² Das Ziel soll sein: „Türken und Nordafrikaner wie auch Deutsche erkennen zu lassen, da[ss] ihre Herkunft keineswegs das ‚ganz andere ist‘.“²³³ Wägenbaur versteht unter Kulturvergleich Folgendes:

Der Kulturvergleich ist damit auch immer das, was Kultur
konstituiert, jede Begegnung mit anderen Kulturen bringt

²²⁷ Vgl. Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur. In: Ders.: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/M. 1983, S. 7-43. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 21.

²²⁸ Lotman, Jurij M.: Zur Struktur, Spezifik und Typologie der Kultur. In: Eimermacher, Karl (Hg.) Ders.: Aufsätze zur Theorie und Methodologie der Literatur und Kultur. Kronberg 1974, S. 431. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 24.

²²⁹ Wägenbaur, Thomas: Kulturelle Identität oder Hybridität, S. 45.

²³⁰ Für Einführung der Benennung „kulturellen Textes“ ist Jurij M. Lotman verantwortlich. Vgl. Lotman, Jurij M., B.A. Uspenskij u.a.: Thesen zur semiotischen Erforschung der Literatur (in Anwendung auf slawische Texte), S. 85-115, hier S. 103. In: Eimermacher, Karl (Hg.): Semiotica Sovietica I. Sowjetische Arbeiten der Moskauer und Tartuer Schule zu sekundären modellbildenden Zeichensystemen (1962-1973), Aachen 1986. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 22-23.

²³¹ Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 25-26.

²³² Vgl. Borelli, Michael: Gegen den affirmativen Charakter von Kultur und Bildung. In: Borelli, M./ Hoff, G. (Hg.): Interkulturelle Pädagogik im internationalen Vergleich. Baltmannsweiler-Hohengehren: Burgbücherei Schneider 1988, S. 30. In: Rösch, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext, S. 83.

²³³ Borelli, Michael: Gegen den affirmativen Charakter von Kultur und Bildung. In: Borelli, M./ Hoff, G. (Hg.): Interkulturelle Pädagogik im internationalen Vergleich. Baltmannsweiler-Hohengehren: Burgbücherei Schneider 1988, S. 32. In: Ebd., S.83.

über die kulturelle Differenz immer neues Wissen über die eigene Kultur und damit wieder Veränderungen der eigenen Kultur. Die eigene Kultur bleibt immer rückgekoppelt an die fremde.²³⁴

Aufgrund solcher Aussagen ist davon auszugehen, dass die Analyse *der kulturellen Codes* dazu beitragen kann, sowohl das Gemeinsame in der Geschichte verschiedener Länder/ Kulturen hervorzuheben, als auch durch den Vergleich zweier Kulturen eine bessere Sicht auf das Eigene zu ermöglichen. In Bezug auf die im Rahmen der vorliegenden Arbeit genannten interkulturellen Elemente nach Aglaia Blioumi werden folgende Aspekte betrachtet: *Der dynamische Kulturbegriff* ist in einem Werk vorhanden, wenn etwa ein Wechsel der Generationen stattfindet oder bestimmte nationale Stereotype zurückgewiesen werden. *Selbstkritik* dient dazu, um eigenkulturelle Vorstellungen und gesellschaftliche Anwendungen nicht zu verabsolutieren. Die *Hybridität* wiederum fördert die Anerkennung und die Interaktionen mehrerer Kulturen innerhalb einer Gesellschaft. Das für die Analyse entscheidende interkulturelle Element ist jedoch die *doppelte Optik*. Sie beantwortet eine Reihe von Fragen, etwa wie das *Eigene* und das *Fremde* dargestellt wird, welche Perspektive dabei zu beachten bleibt oder welche Sicht in den Werken vorherrscht.²³⁵

Die Analyse der Werke in der vorliegenden Arbeit orientiert sich am Modell von Chiellino, insbesondere was die Sprachverwendung, die Gründe der Auswanderung und die Herkunft der AutorInnen betrifft. Ebenso wie Angelika Friedl in ihrer Diplomarbeit (DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“. Ein Literaturprojekt zur Förderung des Dialogs zwischen und über die Kulturen) und Anna Weidenholzer gehe ich jedoch nicht konform mit Chiellinos Einordnung der AutorInnen in Kategorien. Vielmehr sollen durch die Analyse mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowohl zwischen den AutorInnen als auch zwischen ihren Werken hervorgehoben werden.²³⁶ Der Analyse der genannten Romane von Stanišić und Knapp wird in meiner Arbeit breiter Raum zugestanden, während ich auf die Arbeiten von Hadzibeganovic und Becker nur kurz eingehen werde, um sie auf spezifische Merkmale

²³⁴Wägenbaur, Thomas: Kulturelle Identität oder Hybridität, S. 39.

²³⁵Vgl. Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 31.

²³⁶Vgl. Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“, S. 49-50; Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 46.

zu untersuchen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zwischen den vier AutorInnen deutlich herauszuarbeiten. Eine umfangreichere Untersuchung der Werke von Hadzibeganovic und Becker würde den Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit sprengen und hat daher zu unterbleiben.

5.1. Radek Knapp „Herrn Kukas Empfehlungen“

5.1.1. Radek Knapp

Radek Knapp hat die Matura und sein Studium der Philosophie in Wien abgeschlossen und arbeitet seit 1994 als freier Schriftsteller.²³⁷ Mit seinem Debüt-Erzählband „Franio“ gewann er 1994 den „aspekte“-Literaturpreis.²³⁸ Erst im Jahre 1976 kam er nach Wien. In einem Interview mit Christa Stippinger schildert er seine diesbezüglichen Erfahrungen und seine Beziehung zur deutschen Sprache folgendermaßen:

Als meine Mutter 1972 Polen verließ [...], war das keine Emigration in dem Sinn. [...] Es war die Blütezeit des Kommunismus. [...] Ich kam vier Jahre später nach Österreich, um hier Ferien zu machen. Erst als ich schon hier war, teilte mir meine Mutter mit, da[ss] ich nicht mehr nach Polen zurückgehen würde. [...] Am Anfang wollte ich gar nicht Deutsch lernen. Das war wirklich ein Schock.²³⁹ [...] Jetzt schreibe ich gern Deutsch in Polen, und am Anfang habe ich hier in Österreich nur Polnisch gedacht und geschrieben. [...] Ich habe die deutsche Sprache eben durch die deutschsprachige Literatur lieben gelernt und bin echt dankbar.²⁴⁰

In seinem Erzählband „Franio“ wurde detailliert die polnische Provinz beschrieben, welche er wieder verlassen musste, da sein Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“ im Jahr 1999 erschien und Waldemar nach Österreich ging. 2003 erschien sein Werk „Papiertiger. Eine Geschichte in fünf Episoden“ mit dem Protagonisten Walerian. Er

²³⁷Vgl. Stippinger, Christa: Best of 10. Anthologie, S. 255.

²³⁸Vgl. Knapp, Radek: Rezension „Herrn Kukas Empfehlungen“ (lesekost). In: Österreichische Gesellschaft für Literatur. AutorInnen und Autoren aus Österreich (mit Österreich-Bezug), online unter <http://www.lesekost.de/HHL151.htm>.

²³⁹Knapp, Radek: „WIEN UND WARSCHAU SIND FÜR MICH ZU EINER STADT ZUSAMMENGESCHMOLZEN“. Radek Knapp im Gespräch mit Christa Stippinger. In: Stippinger, Christa (Hg.): JEDER IST anderswo EIN FREMDER. Wien: Edition Exil 1996, S. 145-146.

²⁴⁰Ebd., S. 147.

war 10 Jahre älter als Waldemar und ebenfalls auf der Suche nach einer Arbeit.²⁴¹ Für seinen Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“, der 1999 erschien und das Zusammenprallen zweier Kulturen (polnisch – österreichisch) thematisiert, wurde er 2001 mit dem Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis ausgezeichnet. Radek Knapp gehört zu jenen Schriftstellern, die ihre kulturellen Grenzen oft und gerne überschreiten. Sein literarisches Schaffen kann als Erbe und Ergebnis der Vermischung zahlreicher Völker innerhalb der Donaumonarchie angesehen werden, denn der k. und k. Mythos blieb tief im polnischen Bewusstsein verankert.²⁴² Schon im Titel seines Romans, „Herrn Kukas Empfehlungen“, scheint der Name *Kuka* auf, der als Abkürzung für k. u. k.²⁴³ gelten kann. Bereits durch diese Anspielung auf die Donaumonarchie wird deutlich, dass sowohl der österreichische als auch der polnische Kulturkreis eine wichtige Rolle spielen wird.²⁴⁴ Knapp, der jüngeren Schriftstellergeneration zugehörig, ist mittlerweile in zwei Sprachen zu Hause und pendelt beständig zwischen zwei Kulturen. Dabei wird davon ausgegangen, dass „die zweisprachigen AutorInnen eine bezeichnende Gruppe des literarischen Kontakts [bilden].“²⁴⁵ Knapp setzt sich in seinen Werken in literarischer Weise sowohl mit Polen als auch mit Österreich auseinander. Die Verbindung zu beiden Kulturkreisen beschreibt er so:

Ich weiß, da[ss] in Polen meine Wurzeln liegen und die darf man nicht vergessen. Ich weiß aber auch, da[ss] meine Freunde zum Beispiel in Wien sind. Ich mag eine Ausnahme sein, aber für mich sind Wien und Warschau zu einer Stadt zusammengeschmolzen, die eben aus zwei ganz verschiedenen Teilen besteht. [...]²⁴⁶

Charakteristisch für den Autor und seine Werke ist, dass er immer wieder Stereotype einbaut, um die ironische Distanz hervorzuheben, vor allem dort, wo er die kulturelle

²⁴¹Vgl. Hollenstein, Gerd: Papiertiger. Eine Besprechung. In: Ausblicke 17. Zeitschrift für österreichische Kultur und Sprache. Zentrum für Österreichstudien, Maj 2003 Jg. 8, H.2, S. 16-18, hier S. 16, online unter <http://www.his.se/PageFiles/9222/Ausblicke%2017.pdf>

²⁴²Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 186 und 206.

²⁴³Bedeutet: kaiserlich und königlich

²⁴⁴Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 206.

²⁴⁵Vgl. Fried, Istvan: Zweisprachigkeit und Biliteralität. Thesen, S. 41-48. In: Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae (Zeitschrift der ungarischen Akademie der Wissenschaften), Bd. 38, Heft 1-2, Budapest 1993. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 31.

²⁴⁶Knapp, Radek: „WIEN UND WARSCHAU SIND FÜR MICH ZU EINER STADT ZUSAMMENGESCHMOLZEN“, S. 147.

Wirklichkeit beobachtet.²⁴⁷ „Das vorgefundene Polen-Bild oder Österreich-Bild ist das Ergebnis des spielerischen Umgangs des Autors mit tradierten kulturellen Zeichen und Symbolen.“²⁴⁸ Auch werden geschichtlich verankerte und in jeder Kultur vorhandene Stereotype dazu gebraucht, die Eigen- und Fremdbilder zu verstehen. Knapp verwendet die Stereotype in seinen Werken wie folgt:

[...] mit scheinbarer Naivität und scheint sie fast zu akzeptieren, er bauscht sie gleichzeitig so auf, dass die darin steckende Absurdität klar wird. [...] Durch Aktivierung bestimmter Bilder und Urteile werden Rezipienten gezwungen, über den Gegenstand, also den „Nationalcharakter“ [...] nachzudenken.²⁴⁹

Stereotype und Vorurteile sind als Bestandteile des *kulturellen Codes* anzusehen. Der Empfänger oder Leser muss sie aber als solche entschlüsseln. Alle literarischen Texte Knapps enthalten Stereotype. Er spielt mit Klischees, um den Charakter der literarischen Figur, aber auch die Handlung zu entwickeln und greift dabei gerne auf die Stilmittel der Ironie, der Komik und der Groteske zurück.²⁵⁰ Anders als in Polen kann sich Radek Knapp im deutschsprachigen Raum über ein breites Lesepublikum freuen. Hervorzuheben ist allerdings, dass Knapps Werke gewisse Berührungspunkte mit der in Polen während des 16. und 17. Jahrhunderts sehr beliebten Gattung der „Literatura sowizdrzalska“²⁵¹ aufweisen – eine Strömung, die sich gegen die Adelsliteratur richtete. Realismus, Witz und Unterhaltungscharakter sind nur einige der wesentlichsten Merkmale dieser „Literatura sowizdrzalska“. Selbstverständlich sind die Texte von Radek Knapp, allen voran sein Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“, nicht identisch mit der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, auch wenn er sich gewisser dafür typischer Stilmittel bedient, beispielsweise zeigt er eine Neigung zur Groteske, zu Realismus, humoristisch-provokatorischen Darstellungen etc., wobei ganz besonders die

²⁴⁷Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 187.

²⁴⁸Ebd., S. 188.

²⁴⁹Ebd., S. 217.

²⁵⁰Vgl. ebd., S. 216-217.

²⁵¹„Sowizdrzalska“ bedeutet Eulenspiegel und bezieht sich auf die Gestalt des Eulenspiegels. Ihren Ursprung findet sie im Volksbuch *Thyl Ulenspiegel 1510/1511*, entstanden aus dem deutschen Kulturkreis. Zu den wichtigsten Merkmalen der sog. polnischen Schwankbücher gehört das lehrhaft-satirische Element. Vgl. Grzeszczuk, Stanislaw: *Cyganeria sowizdrzalska. O staropolskiej literaturze plebejskiej z przelomu XVI i XVII wieku*, Kraków 1980, S. 30. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 212.

Provokation als „[...] Schlüsselbegriff der [...] Knapps literarischen Methode“²⁵² angesehen werden kann.

5.1.2. Inhalt des Romans „Herrn Kukas Empfehlungen“

Radek Knapp verwendet in seinem Roman Elemente eines Schelmenromans.²⁵³

Entsprechend dieser wird aus der Perspektive der unteren Schichten erzählt. Konstitutiv für diese Gattung ist die satirische Erzählhaltung des Pikaro oder der Pikara. Die dazu erforderliche Distanz zu dem erzählten Geschehen wird dadurch ermöglicht, da[ss] die Pikaroromane fiktive Autobiographien sind, deren Ich-Erzähler die eigene Biographie im Rückblick erzählen.²⁵⁴

Im Gegensatz zum Pikaro, der ein Taugenichts, wenn nicht gar ein Bösewicht ist, entspricht der Protagonist Waldemar in Knapps Roman diesem Bild nur zum Teil. Er ist kein Krimineller und neigt ohnedies dazu, sich von allem Schlechten zu distanzieren.²⁵⁵ Die Geschehnisse im Roman werden in 26 Episoden geschildert, die durch den Protagonisten miteinander verbunden sind. Die Episode 9 enthält zudem zwei Ansichtskarten, die Waldemar seinen Eltern geschrieben hat und in denen der Ich-Erzähler über seine Eindrücke und Erlebnisse in Wien berichtet.²⁵⁶ Dieser Waldemar, die Hauptfigur im Roman, auch „polnischer Parzival“²⁵⁷ genannt, begibt sich auf den Weg nach Westen, genauer gesagt nach Wien, obwohl sein eigentliches Ziel Deutschland war:

Ich dachte nach. Warum sollte ich eigentlich nicht nach
Wien fahren? Schließlich war Westen Westen. Außerdem

²⁵²Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 212.

²⁵³Der Roman stammt aus Spanien. Der wichtigste deutsche Schelmenroman war „Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch“ (1669) von Grimmelshausen. Es handelt sich um eine Gattung des Romans im Zeitalter des Barock und stellte einen Gegenpol zum heroisch-galanten Roman dar. Vgl. Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 24. SANTI – SELD: Leipzig, Mannheim: F.A. BROCKHAUS 2006, S. 207.

²⁵⁴Gesa, Dane: Notzucht in der Literatur des 17. Jahrhunderts: Zwischen Ehr- und Keuschheitsverlust. In: Gesa, Dane: „Zeter und Mordio“. Vergewaltigung in Literatur und Recht. Göttingen: Wallstein Verlag 2005, S. 189.

²⁵⁵Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 211.

²⁵⁶Vgl. Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen. Roman, S. 81-83.

²⁵⁷Writz, Thomas: Rezensionennotiz zur Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 30.11.1999, online unter <http://www.perlentaucher.de/buch/156.html>.

hatte ich keine große Wahl. In Deutschland sollte ich mich als Slawe nicht aufdrängen, und in der Schweiz war man, noch bevor ich die Grenze überschritten hatte, gegen mich feindlich eingestellt. Und Herrn Kukas billige Reisemöglichkeit war auch nicht zu verachten.²⁵⁸

Bevor er seine Reise antritt, holt Waldemar Ratschläge bei seinem erfahrenen Nachbarn, Herrn *Kuka*, ein. Dieser klärt ihn darüber auf, was er auf den Weg nach Westen mitnehmen und was er beachten sollte. Waldemar will zunächst zwar nach Deutschland, ändert aber unter dem Einfluss seines Beraters diese Entscheidung. Eine von drei Lektionen, die ihm Herr Kuka erteilt, lautet: „[...] [du] darfst niemals zugeben, woher du wirklich kommst.“²⁵⁹ Aufgrund seiner Belehrungen kann man sagen, dass Herr *Kuka* „zum satirischen Spiegelbild [des] ritterlichen Mentoren [wird].“²⁶⁰ Außer hilfreichen Ratschlägen erhält Waldemar auch einen Glücksbringer mit auf die Reise. Herr Kuka empfiehlt ihm zudem ein preiswertes Busunternehmen mit Namen *Dream Travel* sowie das *Hotel Vier Jahreszeiten* in Wien.²⁶¹ Bereits unterwegs muss Waldemar allerdings feststellen, dass ihm Herr *Kuka* vieles verschwiegen hat, z.B. den Bus betreffend: „Der Bus ähnelte einem der Länge nach umgestürzten Kühlschrank, [...]. Die Karosserie war an mehreren Stellen verbeult und hatte hinten eine merkwürdige Delle, [...].“²⁶²

Auf der Fahrt nach Wien ist Waldemar zum ersten Mal mit dem seltsamen Benehmen seiner Landsleute konfrontiert. Da alle im Bus mit Überlegungen beschäftigt sind, wie sie Alkohol und Zigaretten am besten über die österreichische Grenze schmuggeln können, konzentriert sich Waldemar auf die Bekanntschaft mit seiner Sitznachbarin, die zu ihrem Verlobten nach Wien reist:

Die meisten steckten in Jeans und dicken Pulli, [...]. Die Männer, [...] begannen eine Zweiliter-Coca-Cola-Flasche herumgehen zu lassen. [...] Es war bestimmt keine Kohlensäure darin, denn sie murmelten dabei Dinge wie: »da gucken meine Bakterien jetzt aus der Wäsche« oder so ähnlich.²⁶³ [...] [W]enige Kilometer vor der österreichischen Grenze [...] kniete [Arnold] im

²⁵⁸ Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 14.

²⁵⁹ Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 11; Kastberger, Klaus: Leseprobe. In: Literaturhaus vom 02.09.1999, online unter <http://www.literaturhaus.at/buch/buch/rez/radekknapp/>

²⁶⁰ Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 211.

²⁶¹ Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 13-14.

²⁶² Ebd., S. 17.

²⁶³ Ebd., S. 20.

Mittelgang und schraubte ganz leise eine Bodenplatte des Busses auf [und] [...] begann schnell, seine Reisetaschen auszuleeren. [...] Er legte die Zigarettenstangen in die Luke und bettete vorsichtig den Wodka darauf.²⁶⁴

In weiterer Folge kommt es zur ersten Begegnung mit den Zöllnern, welche Waldemar zunächst als bedrohlich empfindet, über die er sich am Schluss aber nur noch lustig macht:

In diesem Augenblick ging die Tür im Zöllnerhaus auf, und drei Zöllner steuerten auf unseren Bus zu. Sie hatten dunkelgrüne Uniformen an, und Taschen hingen ihnen um den Hals. Der letzte von ihnen hatte einen Schäferhund an der Leine. [...] An ihren Gürteln hingen diskret Pistolen und Handschellen. Der Schäferhund war zwar als einziger unbewaffnet, dafür aber bestimmt so dressiert, da[ss] er bei jedem, der nicht eine westliche Staatsbürgerschaft hatte, gleich die Zähne fletschte.²⁶⁵ [...] Der Zöllner betrachtete mich erst mal ausgiebig, weil ich als einziger im Bus keine Jeans und keinen Pulli anhatte. [...] Dann steckte er die Hand aus und sagte: »Passport.« Ich überreichte ihm meinen Pa[ss]. [...] Als ich bei der Pa[ss]behörde das Formular ausgefüllt hatte, schrieb ich irrtümlich in die Rubrik Körpergröße 180 statt 170. Ich dachte, der Beamte würde das korrigieren, aber er schrieb einfach ab, was dort stand. Diese Amtsschimmel sind solche Automaten, da[ss] sie auch geschrieben hätten, ich sei so groß wie der Eiffelturm, wenn ich es hingeschrieben hätte.²⁶⁶

In Wien eingetroffen, erfährt Waldemar im Gespräch mit dem Pfarrer der polnischen Kirche, dass *Herr Kuka* ihn abermals hintergangen hat, weil sich im Glücksbringer etwas befindet, das dem Pfarrer zugedacht ist. Damit kommt die Thematik der Korruption ins Spiel, die zu dieser Zeit typisch für die polnische Gesellschaft war. Auch Artur Becker rückt dieses Sujet in den Mittelpunkt, worauf ich im folgenden Kapitel näher eingehen werde. Der Pfarrer erklärt dem Protagonisten auch, wo sich das Hotel *Vier Jahreszeiten* befindet:

»Genau. Das Belvedere.« »Und dort ist das Hotel Vier Jahreszeiten? Herr Kuka sagte, es kostet nichts.« »Das stimmt auch. Denn im Belvedere ist ein Park. Und in dessen Westteil wiederum ist ein Springbrunnen, in dem vier Marmorgrazien stehen und die vier Jahreszeiten

²⁶⁴Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 26.

²⁶⁵Ebd., S. 28.

²⁶⁶Ebd., S. 30-31.

symbolisieren. Dahinter ist eine Hecke mit einer Parkbank. Das hat Herr Kuka wohl gemeint.«²⁶⁷

Bereits im Bus des Reiseunternehmens *Dream Travel* erlebt Waldemar erste Enttäuschungen, doch das ist erst der Beginn seines Abenteuers. Im weiteren Verlauf des Romans trifft der Schelm auf seine Landsleute Arnold, Bolek, Ala und den Juden Josef Bernstein, auf Wiener wie Frau Simacek und den Deutschen Lothar. Er begibt sich auf Arbeits- und Wohnungssuche und gerät in durchaus kritische Situationen, die er aber durch Schlaueit und Glück zu meistern versteht. Waldemar hat keinen Plan für sein Leben, sondern überlässt alles dem Zufall. Er frequentiert den Arbeiterstrich außerhalb Wiens, hört auf die Empfehlungen seiner Landsleute, die wissen, wo es Arbeit gibt etc. Dieses Glück oder der Zufall helfen ihm vor allem bei der Arbeit weiter. Dort kommt es zu einem unerfreulichen Zwischenfall mit einem Landsmann, der ihn reinlegt, als er sein Schwimmbad aushebt. Die Polizei wird eingeschaltet, doch dem Protagonisten gelingt es zu entweichen: „» [...] Keiner deiner Bewerber hätte jemals diese Schwimmbadsache überlebt. Waldemar hat immer Glück. Und so jemand bringt auch Glück.« Ich mußte mich verhöhrt haben. Seit wann hatte ich Glück?“²⁶⁸

Auch während er als Spielzeugverkäufer arbeitet, ereignet sich ein unliebsamer Vorfall und er meint, das Geld seines Chefs verloren zu haben. Zur Beichte bereit erfährt er von diesem Folgendes: „»In der Dose war kein Geld. Ich habe darin vor meiner Abfahrt ein paar Gedichte und Briefe versteckt, die für Irina bestimmt waren.«“²⁶⁹ Durch Ereignisse wie diese wird Waldemar klar, „[...] daß es so etwas wie Glück im Unglück gibt.“²⁷⁰

Waldemar lernt auch die wahre Liebe, Irina, die Ex-Geliebte seines Chefs Josef Bernstein, kennen. Nach Hause kehrt der Held „reifer und ohne Illusionen zurück.“²⁷¹ In der vorletzten Episode äußert sich Waldemar dazu:

»Ich sehe hier längst nicht mehr das, was ich beim ersten Mal gesehen habe. Ich sehe nicht mehr den Westen und das Paradies, auf das ich immer neugierig war. Ich sehe jetzt eine Stadt, in der ich ein Schwimmbad ausgehoben

²⁶⁷Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 58.

²⁶⁸Ebd., S. 138.

²⁶⁹Ebd., S. 233.

²⁷⁰Ebd., S. 234.

²⁷¹Writz, Thomas: Im Glücksschatten. Die heile Polenwelt des Radek Knapp. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.11.1999, Beil., S. L5. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 200 und 211.

habe, das keines war, und in der ich mehr erlebt habe als in meinem ganzen Leben davor.«²⁷²

5.1.3. „Kulturelle Codes“ im Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“

In seinen Werken stellt Knapp sein Herkunftsland Polen als eine Idylle dar. Oft verwendet er das Motiv der Kleinstadt oder des Dorfes. Sie stehen für einen zeitlosen Hintergrund und beherbergen groteske Typen. Auch die katholische Kirche wird häufig thematisiert, und zwar meist in der Figur des Dorfpfarrers. Der polnische Wodka wird ebenfalls oft mit der heimatlichen Provinz in Verbindung gebracht.²⁷³ Dem Motiv des Storches kommt eine besondere Bedeutung zu. Es ist tief im Kollektivbewusstsein der Polen verankert, und zwar:²⁷⁴

[...] weckt dieser Vogel Assoziationen, die eine besondere Bedeutungsebene, nämlich des Glücksbringers, eröffnen. [...] Die anderen Funktionen, die diesem Vogel im polnischen kulturellen Codes zufallen, sind die des „Reinigers“ und des „Kinderbringers“.²⁷⁵

Darüber hinaus verwendet Knapp das Motiv des Storches auch als Metapher des Todes oder des Stolzes. Im Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“ steht der Storch als Symbol für den polnischen Stolz. Dies kommt vor allem bei einem Gespräch zwischen Waldemar und seinem Zimmerkollegen Bolek zum Ausdruck, wobei Bolek die Bedeutung des Storches wie folgt schildert:

»Vögel sind heilige Tiere für mich. Als kleiner Junge habe ich einmal auf dem Feld [...] einen verletzten Storch gefunden. Er hat sich einen Flügel gebrochen, [...] Ich wollte ihm helfen, [...] aber er hatte einen eigenartigen Stolz.«²⁷⁶

²⁷²Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 239-240.

²⁷³Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 191-193.

²⁷⁴Vgl. Gloger, Zygmunt: Encyklopedia staropolska ilustrowana. Bd. I. Warszawa 1989, S. 185. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 193.

²⁷⁵Ebd., S. 193-194.

²⁷⁶Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 227; Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 204.

Knapp interessiert sich in seinen Werken vor allem für die problembehafteten Beziehungen zwischen den „Einheimischen“ und den „Fremden/ Anderen“, wobei das *Fremde* im Gegensatz zum *Eigenen* als besser und im Zusammenhang mit den eigenen unbewussten Wünschen angesehen wird.²⁷⁷

Wien als Stadt des Walzers und des Kaffeehauses fällt in Knapps Buch ebenfalls eine tragende Rolle zu.²⁷⁸ Die Stadt wird mit polnischen Augen gesehen, d.h. eigene Erfahrungen bleiben außen vor, während Überlieferungen und Erfahrungen von anderen in die Betrachtungen einfließen. In „Herrn Kukas Empfehlungen“ wird Wien zum Repräsentanten der westlichen Welt, zum Ort der Geschäfte und der Geschäftigkeit.²⁷⁹ Darüber hinaus finden sich in Knapps Buch auch Anspielungen auf die Vergangenheit Wiens, d.h. vor allem auf die k. u. k. Zeit. Aber auch das Jahr 1989, die politische Wende findet Eingang in den Roman. Die erste Episode liefert etliche Hinweise dazu. Im Laufe der Arbeit wird noch näher auf diesen Punkt eingegangen:

»Dann hör jetzt mal gut zu, denn was du jetzt erfährst, steht weder in einem Reiseführer geschrieben noch sonstwo. Das muß erst geschrieben werden. Bevor unser Elektriker den Kommunismus kurzgeschlossen hat, waren die Deutschen sehr gut zu uns. [...] Vielleicht hatten sie noch Gewissensbisse wegen des Zweiten Weltkrieges [...]. Aber dann kam die Wende, und plötzlich wurden die Dörfler aus ganz Polen über Nacht Europäer.²⁸⁰ [...] Die Deutschen haben neulich zwanzig Millionen frische Landleute dazubekommen, [...].«²⁸¹

Auch der Zweite Weltkrieg und die Juden-Thematik kommen im Roman zur Sprache. Stellvertretend dafür steht Josef Bernstein, der Betreiber eines Spielzeugladens, bei dem Waldemar Arbeit findet:

Ich war zwar auf Boleks Empfehlung gekommen, aber immerhin stammte ich aus einem Land, das stark etwas

²⁷⁷Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 198.

²⁷⁸Vgl. Bazilevskij, Andrej: Wien in den Augen polnischer Schriftsteller (Von der ersten Teilung Polens bis zum Zweiten Weltkrieg), S. 199-222. In: Marinelli-König, Gertraud/ Pavlova, Nina (Hg.): Wien als Magnet? Schriftsteller aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa über die Stadt. Wien 1996, S. 213. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 197.

²⁷⁹Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 198 und 205.

²⁸⁰Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 11

²⁸¹Ebd., S. 12; Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 209.

gegen Juden hat. Bernstein wußte das bestimmt, so wie er auch wußte, daß es noch heute bei uns von Leuten wimmelt wie Onkel Milosch.²⁸²

Waldemar erinnert sich an seine Kindheit und an Onkel Milosch, der wie folgt beschrieben wird:

[...] [E]r [ging] in einem zugeknöpften schwarzen Ledermantel im Klassenzimmer auf und ab und zählte laut auf, woran man einen Juden erkennen kann. Zum Schluß malte er eine Hakennase an die Tafel, wie sie Bösewichter in Märchen haben. Er sagte, diese Judennase ist genauso schwer zu übersehen wie eine rote Ampel. Leider sagte er nicht, wozu wir nach jüdischen Nasen Ausschau halten sollten. Er hatte das am nächsten Tag nachholen wollen, aber es kam wohl etwas dazwischen, denn wir sahen ihn nie wieder.²⁸³

Aufgrund dieser Darstellung kann folgendes festgestellt werden und zwar dass diese Darstellung der Figur groteske Züge enthält.²⁸⁴ Ähnlich wie in dieser Situation kommt auch noch an anderen Stellen die Naivität des Erzählers zum Ausdruck. So bestellt Waldemar beispielsweise in einem Wiener Kaffeehaus auf Anraten von Herrn *Kuka* einen Lipizzaner²⁸⁵, weil er denkt, es sei „ein österreichisches Spezialdessert.“²⁸⁶ Durch Naivität und Überspitzung der Darstellung, durch Komik und ironische Distanz schafft es der Autor, dass der Inhalt seines Werkes nicht verallgemeinert oder vereinfacht wird.²⁸⁷ Stellvertretend für alle Wiener steht Frau Simacek, die als typische Bewohnerin dieser Stadt beschrieben wird. Hier bestünde leicht die Gefahr der Verallgemeinerung, aber durch seine Naivität und die ironische Distanz gelingt es, dies zu verhindern.²⁸⁸ Sollen Vertreter bestimmter Typen dargestellt werden, greift Knapp häufig auf das Mittel der Satire zurück. Für diese ist charakteristisch, dass die Figuren bar jeglicher Individualität sind, selbst dann, wenn sie Namen tragen. In den Werken von Autoren nicht-deutscher Herkunft sind oft Deutsche oder andere Staatsbürger Gegenstand der

²⁸²Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 140.

²⁸³Ebd., S. 140 und 141; Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 203.

²⁸⁴Vgl. Ebd., S. 203.

²⁸⁵Lipizzaner sind keine österreichische Spezialität, wie Waldemar am Anfang gedacht hat, sondern es ist ein Pferdchen aus Porzellan, das er zum Geburtstag bekommt. Erst da wird ihm klar, was unter einem Lipizzaner zu verstehen ist. Vgl. Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 238.

²⁸⁶Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 13.

²⁸⁷Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 216.

²⁸⁸Vgl. Ebd., S. 207.

Satire. Um das entsprechende Anliegen deutlich hervorzuheben, wird dabei gerne mit einer Lupe gearbeitet.²⁸⁹

Anders als die Stadt Wien wird Knapps Heimatland Polen durch echte Figuren repräsentiert, die durch ihr Aussehen oder ihr Benehmen in der Gesellschaft gekennzeichnet sind.²⁹⁰ Selbst den Namen, die Radek Knapp in seinen Texten verwendet, kommt Bedeutung zu. So werden etwa manche polnische Namen in polnischer Schreibweise wiedergegeben, während andere „eingedeutscht“ werden. Dadurch entsteht beim polnischen Leser der Eindruck der kulturellen Vertrautheit, beim deutschsprachigen Leser überwiegt jedoch ein Gefühl der kulturellen Fremdheit. Tatsache ist, dass die ironische und die satirische Distanz in allen Werken Knapps zu finden sind. Diese Distanzen beziehen sich auf beide Kulturen, sowohl auf die westliche als auch auf die östliche, wobei auch diese beiden Welten und Kulturen im Roman gegenübergestellt werden.²⁹¹ Knapps Roman wird von der Kritik unterschiedlich bewertet. Klaus Kastberger äußert sich in seiner Rezension folgendermaßen:

Freilich operiert Radek Knapp in seinem schelmischen Roman, der auch noch ein Augenzwinkern für seine schlimmsten Figuren übrig hat, mit Klischees; diese könnten gar nicht genug überzeichnet sein, um die Wahrnehmung Österreichs durch die Polen (Sauberkeit und Verbote) und den Umgang der Einheimischen mit den Fremden zu skizzieren.²⁹²

Wolfgang Werth sieht den Waldemar als „polnischen Simplicissimus“²⁹³, während Thomas Kraft den Autor Radek Knapp für einen „begnadeten Humoristen“²⁹⁴ hält.

²⁸⁹Vgl. Ackermann, Irmgard: Deutsche ver-fremdet gesehen. Die Darstellung des »Anderen« in der »Ausländerliteratur«. In: Lützel, Paul Michael (Hg.): Schreiben zwischen den Kulturen. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag 1996, S. 216.

²⁹⁰Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 203-210.

²⁹¹Vgl. Ebd., S. 189, 198 und 201.

²⁹²Kastberger, Klaus: Leseprobe. In: Literaturhaus vom 02.09.1999, online unter <http://www.literaturhaus.at/buch/buch/rez/radekknapp/>.

²⁹³Werth, Wolfgang: Rezensionennotiz zur Süddeutschen Zeitung vom 13.10.1999, online unter <http://www.perlentaucher.de/buch/156.html>.

²⁹⁴Kraft, Thomas: Rezensionennotiz zur Frankfurter Rundschau vom 13.10.1999, online unter <http://www.perlentaucher.de/buch/156.html>.

5.1.4. Die „eigene“/ „fremde“ Perspektive im Roman

Wie bereits mehrfach im Laufe der Arbeit erwähnt, ist es von großem Interesse, wie das *Eigene* und das *Fremde* im Roman dargestellt wird. Welche Sicht dominiert und von welcher Perspektive aus ist der Roman zu beschreiben? Geht es vor allem um die *eigene* oder die *fremde* Perspektive oder sind beide vorhanden? Wenn von einem Perspektivenwechsel gesprochen wird, hat man es auch mit einem Stilmittel zu tun:

[...] das die Absicht unterstützt, unter weitgehender Unterdrückung objektivistischer und distanzierender Sichtweisen die andere Kultur so nah wie möglich an die eigene heranrücken und deren Perspektiven zur Geltung bringen zu können.²⁹⁵

Irmgard Ackermann ist der Meinung, dass die Objektivität der Aussagen, beispielsweise wie der Deutsche von nicht-deutschen AutorInnen gesehen wird, nicht darüber entscheidet, wie ein Text zu beurteilen ist, „denn Objektivität ist nicht das Ziel literarischer Aussagen“.²⁹⁶ Aglaia Blioumi hat zur Analyse des Romans *'Selim oder Die Gabe der Rede'* das Kriterium der *doppelten Optik* aus der interkulturellen Germanistik entlehnt.²⁹⁷ Damit ein Perspektivenwechsel stattfinden kann, ist es wichtig, dass sich die Figur bzw. der Protagonist in eine fremde Welt oder Kultur hineinwagt oder hineinversetzt.²⁹⁸ Im Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“ geschieht ebendies. Waldemar, die Hauptfigur, verlässt das Heimatland Polen und begibt sich in eine neue, fremde Welt mit einer anderen Kultur. Dabei überschreitet er die Grenzen des eigenen *kulturellen Codes*.²⁹⁹ In einem Gespräch mit seinem Berater, Herrn *Kuka*, bringt Waldemar seine Neugierde auf den Westen zum Ausdruck: „»Und wozu willst du in

²⁹⁵Poltermann, Andreas: Interkulturelles Übersetzen. Das Beispiel J. G. Herder vor dem Hintergrund des post-kolonialen Diskurses. In: Heydebrand, Renate von (Hg.): *Kanon-Macht-Kultur: theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildung*. [DFG-Symposium; Bd. 19, 1996] Stuttgart, Weimar: Metzler 1998, S. 277. In: Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 35.

²⁹⁶Ackermann, Irmgard: Deutsche ver-fremdet gesehen. Die Darstellung des »Anderen« in der »Ausländerliteratur«. In: Lützel, Paul Michael (Hg.): Schreiben zwischen den Kulturen, S. 211.

²⁹⁷Wierlacher, Alois/ Wiedmann Ursula: Blickwinkel der Interkulturalität. Zur Standortbestimmung interkultureller Germanistik. In: Wierlacher, Alois/ Stötzl, Georg (Hg.): Blickwinkel: Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. München: Iudicium 1996, S. 31. In: Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 35.

²⁹⁸Vgl. Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 36.

²⁹⁹Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 202.

diesen Scheißwesten?« »Weil ich schrecklich neugierig bin, wie es dort aussieht.«³⁰⁰ Auch an anderen Stellen im Roman ist dieser Perspektivenwechsel zu finden. Obwohl dem *Fremden* die Eigenschaft des Besseren zugeschrieben wird, bleibt sie nicht unkritisiert, wenngleich die Kritik mit einer gewissen Ironie erfolgt. Die Kritik wird vom Fremden selbst geübt. So sind die Deutschen etwa durch Lothar, einen Kleptomanen, vertreten, der mit Waldemar und Bolek zusammenwohnt. Obwohl er aus einem reichen Elternhaus stammt, kann er das Stehlen nicht lassen. Ein Gespräch zwischen Waldemar und Lothar verdeutlicht diesen Perspektivenwechsel:

»Stell dir vor, Waldemar, du bist dieser Lachs. Den ganzen Tag schwimmst du herum in deinem Fluß und scherst dich um nichts. [...] Doch irgendwann kommen die Fischer und werfen ihre Netze aus. Sie haben persönlich nichts gegen dich, aber sie müssen ja auch von was leben. [...] Dann liefern sie dich an die Fabrik und bekommen ganze fünfzig Schilling für dich. Die Fabrik macht aus dir einen Schottischen Wildwasserlachs [...]. Du siehst überhaupt nicht wie ein Lachs aus, kostest aber schon das Doppelte. Freie Marktwirtschaft.³⁰¹ [...] Und das ist das, was mir so an euch Ostlern gefällt. Ihr würdet sogar auf einer Müllhalde Juwelen finden. Ich sehe nämlich nichts ›Außergewöhnliches‹, verstehst du? Für mich ist das alles nur ein See voller Fischer, die armen Lachsen nachjagen, um sie dann an die große Fabrik zu liefern. Das ist der See, auf dem wir Westler herumschwimmen. Ich kann es auf den Tod nicht ausstehen.«³⁰²

Eine andere Situation, die sich vor allem auf die Stadt Wien und die Wiener bezieht, die sich offenbar nicht allzu sehr von anderen unterscheiden, wird in Episode 8 geschildert:

[Waldemar] kannte [...] die Innenstadt wie [...] [seine] Westentasche und war sogar in der Lage, anderen Touristen Auskünfte zu erteilen. Es ist nämlich gar nicht so leicht, einen Wiener auf den ersten Blick zu erkennen. Denn obwohl Wiener ziemlich viel Wert darauf legen, Wiener zu sein, sehen sie trotzdem anderen Menschen sehr ähnlich.³⁰³

Interessanterweise wird im Roman nicht nur das *Fremde* und die fremde Kultur von innen betrachtet, sondern man bekommt auch einen Eindruck der eigenen Kultur von

³⁰⁰Knapp, Radek: *Herrn Kukas Empfehlungen*, S. 7.

³⁰¹Ebd., S. 152-153.

³⁰²Ebd., S. 155.

³⁰³Ebd., S. 67.

außen, in diesem Fall der polnischen Kultur. Dies kommt besonders stark zur Geltung, da der Protagonist im Roman viel mit den eigenen Landsleuten zu tun hat: „»Wo bin ich? Was ist das für ein Ort, [...]? Wo eigene Landsleute uns der Polizei in die Arme treiben?«³⁰⁴ Sie waren von Beruf Schmuggler und keine Arbeiter.«³⁰⁵ Der Protagonist erlebt in Wien zahlreiche Enttäuschungen. Ähnlich zeigt sich die Situation bei Lothar, dem Deutschen, der ebenfalls mit seiner Welt und seiner Kultur unzufrieden ist. Die Heimat ist nicht direkt im Roman vertreten, das Land wird durch verschiedene Landsleute repräsentiert. Die Vertreter Polens werden in erster Linie durch ihr Aussehen und ihr Benehmen charakterisiert, wobei auch hier dem *Fremden* der bessere Stellenwert zugeschrieben wird.³⁰⁶ Der Protagonist schildert das folgendermaßen:

Zwar besaß ich keine Sony-Kamera, keine Goretex-Jacke, nicht mal eine Sonnenbrille, aber dafür hatte [...] ich meine Tennisschuhe mit schwarzem Rand anzubieten.³⁰⁷ Gewiß, es waren Ostblockschuhe, und der schwarze Rand machte sie nicht gerade ästhetischer. Aber man konnte sie jederzeit wechseln, was man von einem Menschen nicht sagen konnte.³⁰⁸ Ich sah meine Tennisschuhe an, und auf einmal taten sie mir schrecklich leid. [...] Ich schielte auf seine Schuhe. Westqualität. Braunes Leder.³⁰⁹

Neben dem Aussehen oder Benehmen werden im Roman auch Gegenstände und Personen verglichen, wie zum Beispiel:

Die Kellnerinnen waren ständig unterwegs. Sie trugen riesige Tablett mit Getränken und lächelten dabei, als wären es irgendwelche Jagdtrophäen, die sie gerade erbeutet hatten. Die Kellner bei uns könnten sich hier wirklich was anschauen.³¹⁰

In Verbindung mit der *doppelten Optik* steht auch die Rollendistanz. Darunter ist Folgendes zu verstehen:

Rollendistanz ist die Erkenntnis, daß die eigene Weltsicht nicht von allen Leuten geteilt wird, [...] daß es andere Perspektiven auf die eigene Welt gibt als die vertrauten. Der Perspektivenwechsel in der Rollendistanz wird

³⁰⁴Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 135.

³⁰⁵Ebd., S. 103.

³⁰⁶Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 202.

³⁰⁷Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 66.

³⁰⁸Ebd., S. 90.

³⁰⁹Ebd., S. 114-115.

³¹⁰Ebd., S. 77.

dadurch geleistet, daß von außen, mit einer ‚fremden Brille‘ das Eigene betrachtet wird. Es wird letztendlich gefragt, „wie sehen uns die anderen“.³¹¹

Diese Rollendistanz ist gleich zu Beginn des Romans durch die Figur von Waldemars Sitznachbarin gegeben. Sie befindet sich auf dem Weg zu ihrem Verlobten in Wien und es ist nicht ihr erster Besuch. Die Sitznachbarin beobachtet die Situation im Bus, die Art und Weise, wie sich ihre Landsleute benehmen und nimmt dazu Stellung: „»Diese Typen sind widerlich, sagte sie. Wegen denen werden wir es hier nie zu was bringen. [...] Die Wiener glauben schon längst, daß es bei uns zu Hause so aussieht wie in diesem stinkenden Bus.«³¹²

Anhand der Rollendistanz und dieser konkreten Szene liefert Knapp ein Beispiel für den „fremden Blick“. Dabei stellt sich die Frage, wie das deutsche Lesepublikum Polen und seine Bevölkerung sieht, aber dieser Blickwinkel wird nicht durch einen Deutschen oder Österreicher vermittelt, sondern durch eine Polin, die Wien bereits länger kennt und Erfahrungen mit der anderen Kultur besitzt, d.h. sie hat den Prozess der kulturellen Selbstreflexion schon hinter sich. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit können nur einige wenige Beispiele aufgezählt werden, aber an dieser Stelle soll noch kurz auf umgekehrte Situationen eingegangen werden. So erhält das deutschsprachige Lesepublikum Antwort auf die Frage, „wie sehen uns die anderen“.³¹³ Besonders deutlich wird dies im Fall von Frau Simacek, die als Repräsentantin des Wienertums im Roman dargestellt wird.

Meines Erachtens versucht Radek Knapp in „Herrn Kukas Empfehlungen“ trotz einer Geschichte, die mit zahlreichen negativen Konnotationen verbunden ist, die Möglichkeit des Zusammenlebens zweier Kulturen hervorzuheben. Er verwendet eine Reihe von *kulturellen Codes*, die sowohl im polnischen als auch im österreichischen Bewusstsein vorhanden sind, und betont am Schluss vor allem die Freundschaft und das gute Auskommen Waldemars mit dem Juden Josef Bernstein, mit Bolek, Frau Simacek und Lothar. Als Beispiel für eine derartige Situationen mag folgendes Zitat gelten: „Bernhard hat mein Gehalt um zehn Schilling pro Stunde erhöht und gibt mir

³¹¹Neuner, Gerhard: Interimswelten im Fremdsprachenunterricht. In: Bredella, Lothar/ Delanoy Werner (Hg.): Interkultureller Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr 1999, S. 280ff. In: Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 37.

³¹²Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 46.

³¹³Vgl. Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“, S. 37.

neuerdings immer in der Frühe die Hand. Er erzählt mir seit kurzem diskrete Details aus seinem Leben.“³¹⁴ Amir Mansour Bavar nennt dies eine affirmative oder optimistische Perspektive, die „[...] Hoffnung aufkommen [lässt], daß zwei verschiedene Kulturen, trotz der Unterschiede, zusammenfinden können.“³¹⁵ Neben der affirmativen Perspektive sei noch auf die blockierende oder pessimistische Perspektive verwiesen, welche eine Annäherung der Kulturen nicht zulässt.³¹⁶ Zu betonen ist auch, dass dieser Roman einen Eindruck der eigenen Kultur/ Welt und der eigenen Landsleute (im vorliegenden Fall Polen) vermittelt, und zwar nicht von „innen“, sondern von „außen“.³¹⁷

5.1.5. Kriterien einer interkulturellen Literatur im Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“

Im Zuge der Analyse des Romans stellt sich die Frage, ob darin überhaupt Kriterien einer interkulturellen Literatur zu finden sind. Chiellino betont, dass sich der interkulturelle Roman deutlich vom historischen³¹⁸ oder vom Entwicklungs- und Bildungsroman³¹⁹ abhebt. Die Vorgaben eines interkulturellen Romans sind dann vorhanden, wenn der „Wunsch oder der Drang nach Zusammenfügung von Erfahrungen aus Lebensabschnitten, die sich in unterschiedlichen Kulturen zugetragen haben“³²⁰, vorliegt. Themen wie historische Ereignisse, die mit der Geschichte des Protagonisten verbunden sind und verschiedene Kulturkonflikte, welche thematisiert werden, gehören

³¹⁴Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 172.

³¹⁵Bavar, Amir Mansour: Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur. Die Darstellung der Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami, S. 71.

³¹⁶Vgl. Ebd., S. 71.

³¹⁷Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 202.

³¹⁸W. Scott kann als Begründer des historischen Romans angesehen werden. Die Anfänge des historischen Romans gründen beispielsweise in der Entwicklung des Geschichtsbewusstseins der Romantik, der neueren Geschichtsphilosophie (Voltaire, D. Hume) sowie der Geschichtsschreibung (E. Gibbon, Schiller). Das Hauptthema historischer Romane bilden historische Persönlichkeiten oder Ereignisse. Vgl. Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 12. HANF – HURR. Leipzig, Mannheim: F.A. BROCKHAUS 2006, S. 514-515.

³¹⁹Im Bildungsroman setzt sich der Protagonist mit seiner inneren Geschichte auseinander, vor allem seine seelische und geistige Entwicklung in der Welt steht im Vordergrund. Später bürgerte sich der Begriff Entwicklungsroman ein, wobei die Entwicklung des Individuums im Mittelpunkt stand. Im 18. Jh. wurde der Bildungsroman von W. Dilthey geprägt. Vgl. Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 4. BHAS – BUCH. Leipzig, Mannheim: F.A. BROCKHAUS 2006, S. 88.

³²⁰Chiellino, Carmine: Der interkulturelle Roman, In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten, S. 41.

zu wichtigsten Aspekten eines interkulturellen Romans.³²¹ Ein weiteres Merkmal ist das Vorhandensein eines Ich-Erzählers. Zum Ich-Erzähler meint Chiellino im Zusammenhang mit dem Roman *'Selim oder die Gabe der Rede'*: Es hat eine Ankündigung des „Übergangs vom Aufklärungsgebot zum mitbeteiligten Ich-Erzähler“³²² stattgefunden.

Zu den wichtigsten Aspekten des interkulturellen Romans zählen: Die Erzählperspektive, d.h. es soll sich um keinen bloßen Erzählrahmen handeln, sondern es wird vorausgesetzt, dass sich der Aufbau im Roman als Quelle der Interkulturalität darstellen lässt.³²³ Die Gestaltung der Erzählperspektive erfolgt dadurch, dass ein Dialog mit der fremden Sprache stattfindet.³²⁴ Spezifisch für den interkulturellen Roman ist, dass Zeit und Raum in einem Ungleichgewicht stehen, wodurch sich ein veränderter Stellenwert ergibt. Das Gleichgewicht von Zeit und Raum geht verloren, weil Vergangenheit und Zukunft verschiedenen Kulturräumen angehören.³²⁵ Ein weiterer Grundzug dieser Gattung ist die Sprachlatenz³²⁶, bei der es um Zwei- oder Mehrsprachigkeit geht. Im interkulturellen Roman findet sich auch eine wiederkehrende Familienstruktur.³²⁷

In „Herrn Kukas Empfehlungen“ wird mit dem Protagonisten Waldemar ein Ich-Erzähler in den Roman eingeführt. Darüber hinaus operieren die interkulturellen AutorInnen mit einem vollständigen Ich:

Seine Vollständigkeit ist darin zu erkennen, dass jedes Ich im Roman über eine autonome und abgeschlossene Entwicklung im Einklang mit der freigelegten Herkunft verfügt. Jedes Ich bedeutet einen vollendeten Abschnitt ein und desselben interkulturellen Lebenslaufs.³²⁸

³²¹Vgl. Chiellino, Carmine: Der interkulturelle Roman, S. 51.

³²²Chiellino, Carmine: Die Fremde als Ort der Emanzipation der Frau. Von Vera Kamenko (1978) bis Aysel Özakin (1982-1991) In: Chiellino, Carmine: Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1970-1991, S. 437; Vgl. Chiellino, Carmine: Der interkulturelle Roman, S. 32.

³²³Vgl. Chiellino, Carmine: Der interkulturelle Roman, S. 41.

³²⁴Vgl., Blioumi, Aglaia: Vorwort, S. 8.

³²⁵Vgl. Chiellino, Carmine: Einleitung, S. 52-53.

³²⁶In Bezug auf die Sprachlatenz handeln die Protagonisten in einem interkulturellen Roman in einer angewandten und einer latenten Sprache. Die angewandte Sprache ist die Sprache, in der das Werk verfasst wurde. Von latenter Sprache ist die Rede, wenn der Roman in einer anderen Sprache verfasst ist, beispielsweise in der Sprache des Herkunftslandes des Protagonisten oder in der Sprache der Raum/Zeit-Konstellation. Vgl. Chiellino: Interkultureller Roman, S. 43.

³²⁷Vgl. Chiellino, Carmine: Der interkulturelle Roman Ebd., S. 53.

³²⁸Chiellino, Carmine: Einleitung, S. 61.

Radek Knapp äußert sich in einem Interview in Bezug auf das „Ich“ im Roman: „Irgendwann wird die kritische Masse überschritten und unser Ich wird von den Funktionen überlagert. [...] Man kann heute sein Ich nicht so leichtfertig mit anderen teilen. Es sind viel zu viele Ichlose unterwegs.“³²⁹

Charakteristisch für den interkulturellen Roman ist weiters, dass die Lebensläufe keine Zerrissenheit aufweisen, auch wenn sich gewisse Kontroversen und Widersprüche nicht verleugnen lassen, was auch auf den Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“ zutrifft. Der Aufbau der Lebensläufe erfolgt in dieser Weise, weil sich „dadurch die Ungleichzeitigkeit von gleichwertigen Kulturen thematisieren lässt.“³³⁰ In Bezug auf Raum und Zeit ist das Leben des Protagonisten ständig in Bewegung. Der jeweilige Lebenslauf ergibt sich aus dem Spannungsfeld zwischen den Kulturen.³³¹

Auch der Wunsch, mehr über eine andere Kultur zu erfahren, muss vorhanden sein, im vorliegenden Fall kommt es zum Zusammenprall zwischen der östlichen und der westlichen Kultur. Ein weiteres Merkmal, das es zu erfüllen gilt, ist, dass das *Eigene* und das *Fremde* erforscht und weitervermittelt werden soll. Der Protagonist Waldemar lernt erst während seines Aufenthaltes in Wien und durch die Zusammenarbeit mit den eigenen Landsleuten deren wahres Gesicht kennen.³³² Auch die Themen im Roman entsprechen den Kriterien der interkulturellen Literatur, d.h. politische Auseinandersetzungen, Auseinandersetzungen mit der persönlichen Geschichte etc. sind nur einige der im Roman vorkommenden Beispiele. Im Roman kann zudem von einem potenziellen Leser als Gesprächspartner ausgegangen werden, weil Waldemar durch Naivität, Distanz usw. die Menschen dazu bewegen will, über den eigenen Nationalcharakter nachzudenken. Wie die meisten anderen AutorInnen wendet sich auch Knapp an deutsche/österreichische LeserInnen. Zusätzlich spielt gerade bei Radek Knapp Provokation eine wichtige Rolle. Damit der Rahmen eines interkulturellen Romans gegeben ist, muss jedenfalls ein gewisses interkulturelles Gedächtnis, eine bestimmte Erzählperspektive, die eine Interkulturalität voraussetzt, und eine Sprachlatenz vorhanden sein.

³²⁹Hollenstein, Gerd: Papiertiger. Eine Besprechung. In: Ausblicke 17. Zeitschrift für österreichische Kultur und Sprache. Zentrum für Österreichstudien, Maj 2003 Jg. 8, H.2, S. 18, online unter <http://www.his.se/PageFiles/9222/Ausblicke%2017.pdf>

³³⁰Chiellino, Carmine: Einleitung, S. 61.

³³¹Vgl. Ebd., S. 61.

³³²Vgl. Chiellino, Carmine: Der interkulturelle Roman, S. 54.

Die Perspektive im Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“ wurde sowohl von „innen“ nach „außen“ als auch umgekehrt gestaltet. Die fremde Welt oder Kultur wird mit den Augen eines Angehörigen der polnischen Gesellschaft gesehen, der am Anfang über keinerlei eigene Erfahrungen verfügt. Er begibt sich jedoch auf die Reise und lernt sowohl die fremde als auch die eigene Kultur kennen. Im letztgenannten Fall erhält der Protagonist den Eindruck von „außen“, d.h. erst als er sich in einer fremden Kultur wiederfindet, lernt er die eigene Kultur/ Welt kennen.

Der Roman wurde auf Deutsch verfasst, polnische Zitate oder Ausdrücke unterbleiben. Alle Figuren sprechen Deutsch, wenn auch manche eher gebrochen. Letzteres trifft vor allem auf Waldemars polnische Arbeitskollegen zu. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, ist die wiederkehrende Familienstruktur ein bedeutendes Merkmal des interkulturellen Romans. Der Protagonist erscheint dabei für gewöhnlich als Vertreter der dritten Generation. Als Waldemar zu seiner Familie nach Polen zurückkehrt, trägt er ein anderes Bild vom Westen und vom Osten in sich als zuvor. Zwar zählt er nicht zu den Vertretern der dritten Generation, dennoch repräsentiert er eine Generation, die versucht, Vorurteile abzubauen und zu akzeptieren, dass man nicht alle Menschen in Abhängigkeit von ihrer Herkunft, Kultur etc. über einen Kamm scheren kann. Nach Chiellinos Auffassung muss bei der interkulturellen Literatur der Protagonist zu einem Teil des Aufnahmelandes werden und am dortigen Alltag und an der Arbeitswelt mitwirken. Radek Knapp erfüllt in „Herrn Kukas Empfehlungen“ auch dieses Kriterium.³³³

Abschließend lässt sich feststellen, dass sowohl die Kriterien einer interkulturellen Literatur als auch die Rahmenbedingungen eines interkulturellen Romans in „Herrn Kukas Empfehlungen“ großteils zum Tragen kommen.

5.2. Artur Becker „Die Milchstrasse“

Artur Becker (geb. 1968) in Bartoszyce (Masuren) kam 1985 nach Deutschland, wo auch schon seine Eltern lebten. In Bremen studierte er die Kulturgeschichte Osteuropas

³³³Vgl. Chiellino, Camine: Einleitung, S. 58.

und Deutsche Literatur- und Sprachwissenschaft.³³⁴ Als er sich dazu entschloss, in deutscher Sprache zu schreiben, fiel ihm die Abkehr von der polnischen Literatur besonders schwer. Seitdem bevorzugt er die Bezeichnung „[...] polnischer Autor deutscher Sprache.“³³⁵ Becker ist Gewinner zahlreicher Preise und Stipendien, z.B. des Stipendiums der Heinrich-Böll-Stiftung oder des Deutsches-Haus-Stipendiums in New York. Sein Debütroman „Der Dadajsee“ ist im Jahr 1997 erschienen. Sein zweiter Roman, „Onkel Jimmy, die Indianer und ich“, wurde 2001 bei Hoffmann und Campe veröffentlicht.³³⁶ Aus Angst, als polnischer Immigrant abgestempelt zu werden, gab sich Becker häufig als Ostpreuße aus, denn in seinen „[...] Adern flösse das Blut von vier Sippen: deutsches, polnisches, russisches und jüdisches.“³³⁷ Becker schreibt Erzählungen, Romane und Lyrik.³³⁸ Seine Werke enthalten starke autobiographische Züge. Die Schauplätze liegen oft in seiner Heimat Masuren. Becker äußert sich dazu wie folgt:

Eine Erinnerung an meine Kindheit in Polen, an den sternhagelvollen Himmel, der immer so verrückt war wie die Kommunisten, wie die Männer von Bartoszyce, wie die Fische im Dadajsee. Wie die katholischen Friedhofskreuze und Priester. Wie die Frauen, die nur eines wollten: Auf Händen getragen zu werden. [...] Der Ort, an dem man zum ersten Mal lernt, wie eine Kiefer oder ein Kartoffelfeld oder eine Tankstelle oder die Liebesexkrementen riechen, wird zur Heimat – es geht um die Muttermilch, um das reine Heroin.³³⁹ Das ist mein

³³⁴Vgl. Eden, Monika: Ein deutscher Schriftsteller aus Polen. Artur Becker schreibt noch einen Roman über seine Heimat. Ein Porträt. In: Forum. Literatur in Niedersachsen, Nr. 3/2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Monika_Eden/monika_eden.html.

³³⁵Balzer, Vladimir: Deutsche Geschichten über die polnische Heimat: Artur Becker. Porträt. In: Deutsche Welle vom 03.03.2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel025.html>; Vgl. Balzer, Vladimir: Zwischen den Welten. Der Schriftsteller und Musiker Artur Becker. In: Deutschlandradio Kultur vom 05.03.2009, online unter <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/profil/901778/>.

³³⁶Vgl. Eden, Monika: Ein deutscher Schriftsteller aus Polen. Artur Becker schreibt noch einen Roman über seine Heimat. Ein Porträt. In: Forum. Literatur in Niedersachsen, Nr. 3/2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Monika_Eden/monika_eden.html.

³³⁷Kübel, Wolfgang: Artur Becker der Grenzgänger. In: Kowalski trifft Schmidt vom 17.12.2006, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Wolfgang_Kuebel/wolfgang_kuebel.html.

³³⁸Vgl. <http://www.arturbecker.de/Vita/vita.html>

³³⁹Voit, Stefan: »Ich bin verdammt dazu, mich ständig zu erinnern« – Zu Gast bei den 22. Weidener Literaturtagen: Der Schriftsteller Artur Becker. Porträt. In: Der neue Tag, Weiden, Nr. 87 vom 13./14. April 2006, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel012.html>; sieh auch http://www.oberpfalznetz.de/zeitung/866069-100-ich_bin_verdammt_dazu_mich_staendig_zu_erinnern,1,0.html

Material. Bartoszyce mit dem Dadajsee, Bremen in
Deutschland, das sind die Orte, die mich beeinflussen.³⁴⁰

Wie aus diesem Zitat ersichtlich wird, bezieht sich Becker auch auf die Ereignisse in der Gegenwart und auf Deutschland, damit er der „wunderschönen russischen Melancholie [nicht verfällt].“³⁴¹ Die neun kurzen Erzählungen in „Die Milchstrasse“ spielen in den 70er und 80er Jahren, besonders dem Jahr 1989 kommt eine wichtige Rolle zu. Wie Knapp bezieht auch er sich auf die östliche und die westliche Kultur. Seine Figuren pendeln zwischen diesen Kulturen, träumen oft von der anderen Kultur, dem anderen Land, sind realistische Träumer, die sich an die Hoffnung klammern, die schon längst aufgehört hat zu existieren.³⁴² Damit das Leben weitergehen kann, betrinken sie sich. Es geht um Alkohol, Liebe, Arbeit, Faulenzen, Sterben und Sehnsucht. Die meisten schaffen es zwar, vom Osten aus in den Westen zu reisen, aber kehren wiederum in ihre Heimat Masuren zurück.³⁴³ Wie Knapp setzt auch Becker auf groteske Züge, Witz, Distanz zu den Geschehnissen und die Naivität des Ich-Erzählers. Der Autor unterscheidet zwischen dem Ich-Erzähler, der ein Produkt der Moderne ist, und dem Erzähler, der unter biblischem Einfluss steht.³⁴⁴ Die Figuren in Beckers Werken verfallen in Melancholie. Die Art, wie sie sprechen, ist sarkastisch, nie empfindungsvoll.³⁴⁵ Natur, Tod, Musik sind von Becker gerne gewählte Themenkomplexe. Ähnlich wie Knapp und Stanišić schreibt auch Becker in der Tradition der Schelmenromane. Frank Schäfer betont, dass Becker durchaus, „nämlich

³⁴⁰Reichel, Ingrid: Kraft der Erinnerung aus der Kindheit. Ingrid Reichel sprach mit Artur Becker am 27. 10.2008 in Wien. In: etcetera 35, Heftthema: Kind, vom März 2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel022.html>.

³⁴¹<http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel022.html>.

³⁴²Vgl. Weger, Antje: Umbruch und Überarbeitung – Wandern zwischen den Welten. Die Milchstraße. In: Märkische Allgemeine vom 6./7. September 2003, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Neue_Presse_Milchstrasse/rez001.html.

³⁴³Vgl. S.O.: Spannende Grenzgeschichten. Die Milchstraße. In: Neue Presse Hannover vom 14.01.2003, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Neue_Presse_Milchstrasse/neue_presse_milchstrasse.html.

³⁴⁴Vgl. Schnitzler, Mathias: Zukunft nur vielleicht. Artur Beckers Geschichten erzählen von leidenschaftlichen Grenz-Erfahrungen. Die Milchstraße, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Mathias_Schnitzler_Milchstrasse/mathias_schnitzler_milchstrasse.html;

Vgl. Schnitzler, Mathias: Mit Artur Becker spricht Mathias Schnitzler. In: Interview zu „Die Milchstraße“. Erzählungen vom September 2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Mathias_Schnitzler_Interview/mathias_schnitzler_interview.html.

³⁴⁵Vgl. Weger, Antje: Korruption als Glücksfall. In seinem Buch „Die Milchstraße“ erzählt Artur Becker von schrulligen Grenzgängern und realistischen Träumern. Die Milchstraße. In: Verdener Aller-Zeitung vom 13.12.2002 und Neue Osnabrücker Zeitung vom 14.12.2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Antje_Weger_Verdener_Aller_Zei/antje_weger_verdener_aller_zei.html; Vgl. S.O.: Spannende Grenzgeschichten. Die Milchstraße. In: Neue Presse Hannover vom 14.01.2003, online unter

http://www.arturbecker.de/Presse/Neue_Presse_Milchstrasse/neue_presse_milchstrasse.html; Vgl. Panic, Ira: Erzählungen. Artur Becker. Die Milchstraße. In: Hamburger Morgenpost vom 09.01.2003, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Ira_Panic_Die_Milchstrasse/ira_panic_die_milchstrasse.html.

humoristisch im klassischen Sinne, also in der Tradition Grimmelshausens oder noch eher Jaroslav Haseks [schreiben kann], [...]“³⁴⁶ und dass „der Simplicissimus in einer der Geschichten im neuen Band wieder [auftaucht].“³⁴⁷ In diesem Zusammenhang meint auch Connie Haag: „Seine [...] Figuren sind Lebenskünstler, Sinnsucher, Außenseiter und Liebende auf einer mal schelmisch, mal traurig erzählten Odyssee, die üblicherweise als Heimkehr unter umgekehrten Vorzeichen endet: Nichts ist mehr, wie es war.“³⁴⁸ Dieses Gefühl befällt auch Waldemar, als er nach Hause zurückkommt.

Ein weiterer Mythos, auf den viele polnische Autoren zurückgreifen, ist der *Galizien-Mythos*³⁴⁹, auch der Katholizismus wird häufig in den Mittelpunkt gerückt. Auch Becker bezieht die Geschichte Polens in seine Arbeiten ein, auch seine Großmutter stammt aus Galizien.³⁵⁰ Galizien ist ein Gebiet, in dem unterschiedliche Kulturen ihre Spuren hinterlassen haben. Besonders häufig finden sich deutsche, polnische, ukrainische, österreichische, tschechische, südslawische und jüdische Einflüsse.³⁵¹ Ähnlich wie Knapp greift auch Becker Elemente aus der polnischen Literatur auf, und zwar geht es ihm in erster Linie um die Natur. In der polnischen Literatur wird oft das Motiv der Angst vor der Natur thematisiert. Becker sieht ebenfalls nicht nur ihre Schönheit, sondern weiß auch, dass sie etwas „[...] Unglaubliches und Gefährliches in

³⁴⁶Schäfer, Frank: Polnische Versager. Geschichten von Verlierern und Dorfheiligen kratzt Artur Becker in seinem Erzählband „Die Milchstraße“ aus dem Boden seiner masurischen Heimat. Die Milchstraße. In: Taz vom 17.12.2002, online unter

http://www.arturbecker.de/Presse/Frank_Schafer_Milchstrasse/frank_schafer_milchstrasse.html;

Schnitzler, Mathias: Zukunft nur vielleicht. Artur Beckers Geschichten erzählen von leidenschaftlichen Grenz-Erfahrungen. Die Milchstraße, online unter

http://www.arturbecker.de/Presse/Mathias_Schnitzler_Milchstrass/mathias_schnitzler_milchstrass.html.

³⁴⁷Schäfer, Frank: Polnische Versager. Geschichten von Verlierern und Dorfheiligen kratzt Artur Becker in seinem Erzählband „Die Milchstraße“ aus dem Boden seiner masurischen Heimat. Die Milchstraße. In: Taz vom 17.12.2002, online unter

http://www.arturbecker.de/Presse/Frank_Schafer_Milchstrasse/frank_schafer_milchstrasse.html.

³⁴⁸Haag, Connie: Erzählungen von Artur Becker. Die Milchstraße. In: ekz-Informationsdienst (Einkaufszentrale für Bibliotheken) vom 19. Dezember 2002, online unter

http://www.arturbecker.de/Presse/Connie_Haag_Bibliotheken/connie_haag_bibliotheken.html.

³⁴⁹Galizien war bis 1918 Teil der Habsburgermonarchie, die vielfältige Kulturen und Nationen beherbergte. Durch den Galizien-Mythos beweisen Becker und viele andere Autoren, dass diese Einflüsse im kollektiven Bewusstsein weiterhin bestehen. Die Vergangenheit wurde als ein Ideal angesehen. Vgl. Wiegandt, Ewa: Austria Felix czyli o micie Galicij w polskiej współczesnej, Poznań 1988. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 140.

³⁵⁰Balzer, Vladimir: Deutsche Geschichten über die polnische Heimat: Artur Becker. In: Deutsche Welle vom 03.03. 2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel025.html>.

³⁵¹Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 140.

sich [birgt].³⁵² Stellvertretend für die Unberechenbarkeit der Natur steht bei ihm der Dadajsee, in dem so viele Menschen ertrinken.³⁵³ Als Beispiele können die Erzählungen „Morena“³⁵⁴ und „Kobra“³⁵⁵ genannt werden: „Es war schon der dritte Ertrunkene [...] im Dadajsee.“³⁵⁶

Die Namen der Figuren und der Orte, die der Autor verwendet, haben eine „[...] tiefe psychologische Bedeutung.“³⁵⁷ Becker bezieht sich auf T.S. Eliot und begründet das wie folgt:

Auch T.S. Eliot hat versucht, die Orte seiner Kindheit zu entschlüsseln und die Bedeutung zu ergründen. Er hat sich in seinen Gedichten Vier Quartette auf eine Entdeckungsreise begeben und die religiöse und metaphysische Geschichte mit der privaten verknüpft.³⁵⁸

Namen und Orten kommt vor allem in seiner längsten im Buch enthaltenen Erzählung „Der Pass“³⁵⁹ besondere Bedeutung zu. Neben der Anspielung auf die Geschichte werden durch sie die *kulturellen Codes* zusätzlich hervorgehoben. Der folgende Abschnitt widmet sich dem Inhalt und der Analyse der Geschichte „Der Pass“.

5.2.1. Erzählung „Der Pass“

Die Erzählung spielt in den 70er und 80er Jahren und behandelt das Thema Korruption. Sogar die Kirche und der Pfarrer sind involviert.³⁶⁰ Ähnliches kennen wir bereits aus

³⁵²Nommel, Jens: Artur Becker im Gespräch über die Masuren, Zeitreisen in die Kindheit und die Angst vor der Natur. Interview. In: Handlungsreisen.de vom 29.09.2008, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel019.html>.

³⁵³Vgl. Nommel, Jens: Artur Becker im Gespräch über die Masuren, Zeitreisen in die Kindheit und die Angst vor der Natur.; Vgl. Balzer, Vladimir: Zwischen den Welten. Der Schriftsteller und Musiker Artur Becker. In: Deutschlandradio Kultur vom 05.03.2009, online unter <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/profil/901778/>.

³⁵⁴Becker, Artur: Morena. In: Becker, Artur: Die Milchstrasse, S. 193-201.

³⁵⁵Becker, Artur: Kobra. In: Ebd., S. 213-224.

³⁵⁶Becker, Artur: Morena, S.193.

³⁵⁷Nommel, Jens: Artur Becker im Gespräch über die Masuren, Zeitreisen in die Kindheit und die Angst vor der Natur. Interview. In: Handlungsreisen.de vom 29.09.2008, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel019.html>.

³⁵⁸Nommel, Jens: Artur Becker im Gespräch über die Masuren, Zeitreisen in die Kindheit und die Angst vor der Natur. Interview. In: Handlungsreisen.de vom 29.09.2008, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel019.html>.

³⁵⁹Becker, Artur: Der Pass. In: Becker, Artur: Die Milchstrasse, S. 7-71.

³⁶⁰Vgl. Weger, Antje: Umbruch und Überarbeitung – Wandern zwischen den Welten. Die Milchstraße. In: Märkische Allgemeine vom 6./7. September 2003, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Neue_Presse_Milchstrasse/rez001.html.

Radek Knapps Roman. Polen und besonders die Masuren sind im gesamten Erzählband stets präsent, angefangen von der schönen Landschaft bis hin zum *Galizien-Mythos* und dem Katholizismus. Hier ist ein deutlicher Unterschied zu Knapp auszumachen, der vor allem die Aufnahmegesellschaft porträtiert. Becker hingegen schreibt: „Für Ende Oktober war es unglaublich hell, der Mond wanderte über den Fluss, keine Wolken, kein Nebel, das Ufer erstrahlte im blauen Geflimmer, und die angeketteten Boote schaukelten, rieben mit dem Bug am Steg und quietschten.“³⁶¹ Im Rahmen des *Galizien-Mythos* bezieht sich Becker auf Lemberg:

Eine alte Frau empfing sie und sprach auf Ukrainisch zu Bogdan, dann weiter auf Polnisch, aber mit einem Akzent, [...] der ihm aber aus der Gegend von Lemberg bekannt war.³⁶² Es gab die roten Bände [...] Wälzer mit exotischen Zeichnungen und Fotos, von 1914, aus Galizien, in polnischer Sprache.³⁶³

Neben diesen Anspielungen auf die weiter zurückreichende Vergangenheit und die Zeit der 70er und 80er Jahre wird auch der Zweite Weltkrieg dargestellt:

Weißt du, es hat Berge von Leichen gegeben. 1945. Die Straßen von Bartoszyce waren mit ihnen übersät, wir mussten die Körper verbrennen.³⁶⁴ Die Eltern von Marek hatten ihren einzigen Sohn [...] von einem deutschen Priester taufen lassen, ohne Zeugen, weil es unter der Herrschaft der Stalinisten ungeschriebene Regeln gab: Deutsch auf der Straße war nicht erwünscht.³⁶⁵

Der Protagonist Marek möchte nach Deutschland auswandern, kann aber zuerst nicht, da er dazu einen Pass benötigt. Durch den Tod seines Kindes wird auch das Sterben thematisiert, was ebenfalls charakteristisch für das Polen-Bild ist: „In der Dämmerung des Flusses, die schwarze Grenze im Rücken und gegen die Strömung rudert er [...] zu seinem Sohn Pitor, der auf dem Friedhof Bartoszyce begraben wurde, [...]“³⁶⁶ Becker äußert sich wie folgt darüber: „In polnischen Orten gehören Trauerzüge ganz selbstverständlich zum Straßenbild.“³⁶⁷ Da in den Zeiten des Umbruchs die Korruption

³⁶¹ Becker, Artur: Der Pass, S. 61.

³⁶² Ebd., S. 15.

³⁶³ Ebd., S. 66.

³⁶⁴ Ebd., S. 16.

³⁶⁵ Ebd., S. 17.

³⁶⁶ Ebd., S. 58.

³⁶⁷ Großmann, Karin: »Ich habe schon eine Krise überlebt« Der Autor Artur Becker spricht über sein doppeltes Leben als Deutscher und Pole. Mit Artur Becker spricht Karin Großmann. Ein Interview. In:

überhandnimmt, fällt es Marek nicht leicht, einen Pass zu bekommen. Sein bester Freund Bogdan hilft ihm dabei, indem er ihm seine Schwester Natalie zur Frau gibt. Dies dient allerdings nur zur Tarnung, damit die Behörden glauben sollen, Marek käme wieder zurück. Zusätzlich muss der Beamte bestochen werden:³⁶⁸ „»Ich war [...] im Passamt und hab den [...] Beamten geschmiert. [...] Dreitausend Dollar, Cash auf dem Schreibtisch!«³⁶⁹ Was das Deutschland-Bild angeht, so wird es durch die Stadt Bremen verkörpert, wobei auch die Musik eine wichtige Rolle erhält: „Auf dem Tisch hatte sie ihren Kassettenrecorder aufgestellt, für die Cello-Suiten von Johann Sebastian Bach.“³⁷⁰ Wie bereits erwähnt, sind bei Becker die polnischen Namen mit tieferer Bedeutung belegt:

Der Fluss Lyna in der Erzählung »Der Pass« heißt auf Deutsch die Alle (wie das All, Weltall). [...] Bogdan, der für Marek die letzte Rettung ist: Das Präfix »Bog« bedeutet in slawischen Sprachen Gott. [...] Bartoszyce, die als Stadt in vielen Büchern [...] auftaucht, hat ja das Präfix »bar«, was im Hebräischen - bara - »er-schaffen, machen« bedeutet – so fängt auch die Bibel an, und Bartoszyce ist die Geburtsstadt von Marek.³⁷¹

Fest steht, dass die ganze Gesellschaft auf Lug und Trug aufbaut. Alle beteiligen sich daran und ziehen Nutzen daraus. Hierbei sind deutlich groteske Züge auszumachen.³⁷² Alkohol kommt ebenfalls immer wieder ins Spiel, denn die beschriebenen Figuren sind Trinker, die in Hoffnungen schwelgen, welche nicht mehr vorhanden sind.³⁷³ Zum Schluss erhält Marek den Pass und aus Schein wird Liebe. Beckers Figuren finden immer dann einen Ausweg, wenn die Lage aussichtslos erscheint und sie kurz vor dem Abgrund stehen, denn „’Die Milchstraße’ ist groß genug für alle, auch wenn sie im

Sächsische Zeitung, Wochenendmagazin vom 01.11.2008, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel020.html>.

³⁶⁸Vgl. Weger, Antje: Korruption als Glücksfall. In seinem Buch „Die Milchstraße“ erzählt Artur Becker von schrulligen Grenzgängern und realistischen Träumern. Die Milchstraße. In: Verdener Aller-Zeitung vom 13.12.2002 und Neue Osnabrücker Zeitung vom 14.12.2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Antje_Weger_Verdener_Aller_Zei/antje_weger_verdener_aller_zei.html; Vgl. Becker, Artur: Der Pass, S. 7-71; Vgl. Schäfer, Frank: Polnische Versager. Geschichten von Verlierern und Dorfheiligen kratzt Artur Becker in seinem Erzählband „Die Milchstraße“ aus dem Boden seiner masurischen Heimat. Die Milchstraße. In: Taz vom 17.12.2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Frank_Schafer_Milchstrasse/frank_schafer_milchstrasse.html.

³⁶⁹Becker, Artur: Der Pass, S. 62-63.

³⁷⁰Ebd., S. 59.

³⁷¹Schnitzler, Mathias: Mit Artur Becker spricht Mathias Schnitzler. In: Interview zu „Die Milchstraße“, Erzählungen vom September 2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Mathias_Schnitzler_Interview/mathias_schnitzler_interview.html.

³⁷²Vgl. Weger, Antje: Korruption als Glücksfall.

³⁷³Vgl. Weger, Antje: Umbruch und Überarbeitung – Wandern zwischen den Welten.

ostpreußischen Ermland liegt.³⁷⁴ Die weiteren Erzählungen, beispielsweise „Das Haus von Frau Prajloska“³⁷⁵, haben einen märchenhaften Schluss. Die Erzählung „Zwei Fotografen“³⁷⁶ behandelt das Thema Kultur, indem die Figuren zunächst eine fremde Kultur kennenlernen müssen, um die Sicht auf das Eigene zu schärfen, aber auch eine neue Betrachtungsweise für die Fremde zu entwickeln.³⁷⁷ Aufgrund der von Becker behandelten Themen und seines Stils lassen sich gewisse Ähnlichkeiten mit Knapp nicht von der Hand weisen.

5.3. Saša Stanišić „Wie der Soldat das Grammophon repariert“

5.3.1. Saša Stanišić

Stanišić wurde 1976 in Višegrad geboren und migrierte ähnlich wie Knapp und Becker im Alter von 14 Jahren nach Deutschland, und zwar nach Heidelberg. Er hat sowohl das Studium Deutsch als Fremdsprachenphilologie als auch jenes der Slawistik abgeschlossen.³⁷⁸ Des Weiteren studiert er am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig.³⁷⁹ Seine Kriegserfahrungen ermöglichen ihm eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen, vor allem mit der deutschen und der bosnischen. Beides kommt in seinem Debütroman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ zum Tragen.³⁸⁰ Magenau Jörg beschreibt den Roman, wie folgt: „Für die Jahre des Krieges, wo Stanisic keine eigenen

³⁷⁴Grünefeld, Hans-Dieter: Lebenskünstler und Hasardeure. Die Milchstraße. In: Buchkultur Wien Dezember 2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Hans-Dieter_Grunefeld_Milchstr/hans-dieter_grunefeld_milchstr.html.

³⁷⁵Becker, Artur: Das Haus von Frau Prajloska. In: Becker, Artur: Die Milchstraße: Erzählungen. 1. Aufl. Hamburg: Hoffmann und Campe 2002, S. 71-97.

³⁷⁶Becker, Artur: Zwei Fotografen. In: Ebd., S. 169-193.

³⁷⁷Vgl. Florian, David: Die polnischen Weltenwanderer. Märchenhaft-spitzbübisch: Autor Artur Becker erzählt im Pferdestall. In: Nordsee-Zeitung vom 03.12.2002, online unter Schnitzler, Mathias: Zukunft nur vielleicht. Artur Beckers Geschichten erzählen von leidenschaftlichen Grenz-Erfahrungen. Die Milchstraße, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Florian_David_Milchstrasse/florian_david_milchstrasse.html.

³⁷⁸Vgl. Stanišić, Saša: Grazer Stadtschreiber September 2006-August 2007. In: Internationales Haus der Autoren und Autorinnen Graz, online unter <http://www.ihag.org/ihag.php>.

³⁷⁹Plath, Jörg: Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: STZ Stuttgarter-Zeitung vom 04.10.2006, veröffentlicht am 06.10.2006, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1263408_0_9223_-sasa-stanisic-wie-der-soldat-das-grammophon-repariert.html.

³⁸⁰Vgl. Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert; Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 53-58.

Erfahrungen besitzt, springt die Fiktion ein - und: Sie hält.“³⁸¹ Außerdem enthält sein Roman zahlreiche Anspielungen auf historische Geschehnisse, die sowohl im bosnischen als auch im deutschen Kollektivbewusstsein vorhanden sind und von den LeserInnen entschlüsselt werden können. Stanišić verfügt nicht nur über Migrationserfahrung, sondern entstammt auch einer Mischehe, wie das in Bosnien und Herzegowina vor dem Krieg 1992 häufig vorkam. Sein Vater ist Serbe, seine Mutter Muslimin. Erst im Zuge des Krieges traten diese Unterschiede ins Bewusstsein. Über seine Ankunft und den Schulabschluss in Deutschland sowie seine Beziehung zur deutschen Sprache berichtet der Autor in einem Interview Ähnliches wie Radek Knapp und Alma Hadzibeganovic:

Dass wir [...] Elemente aus unserer Muttersprache mitnehmen können, das mag ich an der deutschen Sprache so. Ich habe zum Beispiel aus dem Bosnischen das Bild »Taub wie eine Kanone« übernommen. Das Deutsche ist sehr flexibel, bei Wortneubildungen zum Beispiel.³⁸²

Hier werden zum ersten Mal gewisse Gemeinsamkeiten zwischen bosnischen und polnischen AutorInnen ersichtlich. In diesem Zusammenhang wäre auch der bekannte polnische Autor Adam Zieliński zu erwähnen, der seiner schriftstellerischen Tätigkeit in Wien nachgeht. Seine Umwelt wird von einer kulturellen Vielfalt geprägt, was sich auch in seinen Werken niederschlägt.³⁸³ In „Unweit von Wien“³⁸⁴ sind Elemente aus verschiedenen Kulturkreisen enthalten, vor allem aber wird die Thematik des kommunistischen Regimes und des Bosnienkrieges geschildert, wobei auch unterschiedliche *kulturelle Codes* zum Einsatz gelangen.³⁸⁵

Zieliński versucht am Beispiel des serbischen, kroatischen, slowenischen, aber auch österreichischen Nationalismus die Sinnlosigkeit und die Komplexität des jugoslawischen Konfliktes und des da aufgetauchten Wahns in belletristischer Form zu verdeutlichen.³⁸⁶

³⁸¹ Magenau, Jörg: Krieg am langen, ruhigen Fluss. In: taz.de vom 23.09.2006, Online unter <http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2006/09/23/a0208>

³⁸² Lischka, Konrad: Wie Sand am Fluss. Saša Stanišić trifft Artur Becker. Ein Interview. In: Bücher-Magazin (01/2007), online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel014.html>.

³⁸³ Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 127.

³⁸⁴ Zieliński, Adam: Unweit von Wien. Zeitgeschichtlicher Roman. Frankfurt am Main: Fischer 1992.

³⁸⁵ Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 132.

³⁸⁶ Ebd., S. 133.

Auch hier lässt sich der deutliche Einfluss historischer Ereignisse erkennen. Auch Zieliński geht über die eigenen kulturellen und geschichtlichen Grenzen hinaus, im Falle des Romans „Unweit von Wien“ setzt er sich beispielsweise mit dem Bosnienkrieg und der Situation auf dem Balkan auseinander, gleichzeitig wird aber auch das Österreich-Bild mit einbezogen. Dies zeigt eine weitere Verbindung zwischen den bosnischen und polnischen AutorInnen und ihrem literarischen Schaffen.

Stanišić hebt immer wieder hervor, dass er der Bezeichnung ‚Migrantenliteratur‘ wenig abgewinnen kann.³⁸⁷ Er bevorzugt die Charakterisierung „[...] deutschsprachiger Schriftsteller bosnischer Herkunft.“³⁸⁸ Auch hier ergeben sich gewisse Gemeinsamkeiten mit den polnischen Autoren, die ebenfalls auf Schwierigkeiten in Bezug auf ihre Benennung verweisen.

5.3.2. Inhalt „Wie der Soldat das Grammophon repariert“

Der Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ wurde von der Literaturkritik unterschiedlich bewertet. Hauke Hückstädt schreibt in der Rundschau darüber: „[Es] ist ein Familienroman, der das Staunen und die ringende Vitalität von Tragik und Komödie adelt. Und es ist ein gutes Buch über Topographie, über einen Ort und die Menschen darin, über Typen und Köpfe.“³⁸⁹ Humor, Komik, Tragödie, Ironie, Grotteske und eine gewisse naive Betrachtungsweise prägen den Roman.³⁹⁰ Ein weiteres Charakteristikum ist die detaillierte Beschreibung von Orten, Gegenständen, Personen etc. Der Roman besteht aus einem gesonderten Buch „Als alles gut war. Von Aleksandar Krsmanović. Mit einem Vorwort von Oma Katarina und einem Aufsatz für Herrn Fazlagić“³⁹¹ und weiteren Erzählungen, Briefen, Gedichten, einem bosnischen Volkslied und verschiedenen Redewendungen. Im Buch, das sich in der Mitte des Romans befindet, wird von der Vorkriegszeit und Titos Herrschaft erzählt, wobei Letztgenannter in den

³⁸⁷Schmidt, Harald: Autoren auf dem Weg zwischen den Sprachen vom 31.10.2006, online unter http://www.monstersandcritics.de/artikel/200844/article_109828.php/Autoren-auf-dem-Weg-zwischen-den-Sprachen?page=2.

³⁸⁸Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 54.

³⁸⁹Hückstädt, Hauke: Wenn Hochhäuser musizieren könnten. In: Frankfurter Rundschau/ fr-online.de vom 04.10.2006, online unter http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/literatur/?em_cnt=981876&; siehe auch online unter <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/wiedersoldat-r.htm>.

³⁹⁰Vgl. Plath, Jörg: Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: Stuttgarter Zeitung vom 04.10.2006, veröffentlicht am 06.10.2006., online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1263408_0_9223_-sasa-stanisic-wie-der-soldat-das-grammophon-repariert.html

³⁹¹Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 159-213.

Augen des Protagonisten als Held gilt.³⁹² Die Erzählungen sind vom Umfang her wesentlich länger als die Briefe. Das Buch wiederum gibt einzelne Erlebnisse des Protagonisten wieder, die diesem hauptsächlich vor dem Bosnienkrieg in der Stadt Višegrad passierten. Die Erzählungen sind mit ausschweifenden Titeln versehen, die bereits eine kurze Inhaltsangabe enthalten. Der Titel der dritten Erzählung lautet folgendermaßen: „Wer gewinnt, wenn Walross pfeift, wonach ein Orchester riecht, ab wann man Nebel nicht mehr schneiden kann und wie eine Geschichte zu einer Abmachung wird.“³⁹³ Dies erinnert an die Tradition des Schelmenromans, was durch das nachfolgende Zitat bestätigt wird:

Als erstes springen den Leser die schönen Kapitel-Argumente an. Stanisić hat sich an Stelle von Titeln oder Nummerierungen für die seit Grimmelshausen und Cervantes etablierten Inhaltszusammenfassungen vor den Kapiteln entschieden.³⁹⁴ [...] es reiht sich eine Episode an die nächste [...]³⁹⁵

Die Elemente des Schelmenromans in „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ weisen gewisse Parallelen zu Radek Knapp und seinem Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“ auf. Beide Romane erfüllen allerdings die Kriterien des Pikaro-Motivs nur zum Teil, wobei dies auf den Schelm Waldemar in Knapps Roman noch eher zutrifft. Bei Knapp sind die einzelnen Episoden chronologisch aneinandergereiht, während Stanišić diese Chronologie mit dem Buch *Als alles gut war*, das sich in der Mitte des Romans befindet, unterbricht.³⁹⁶

Der Protagonist und Ich-Erzähler des Romans „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ ist Aleksandar Krsmanović, der sich selbst auch gerne als „Chefgenosse des

³⁹²Vgl. Hückstädt, Hauke: Wenn Hochhäuser musizieren könnten; Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 71-73; Vgl. Plath, Jörg: Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: Stuttgarter Zeitung vom 04.10.2006, veröffentlicht am 06.10.2006, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1263408_0_9223_-sasa-stanisić-wie-der-soldat-das-grammophon-repariert.html.

³⁹³Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 56-63.

³⁹⁴Hückstädt, Hauke: Wenn Hochhäuser musizieren könnten. In: Frankfurter Rundschau/ fr-online.de vom 04.10.2006, online unter http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/literatur/?em_cnt=981876&http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/wiedersoldat-r.htm; Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 119.

³⁹⁵Emmerich, Bettina: Beitrag zu Saša Stanišićs Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“, vom 23.09.2006, online unter http://www.hr-online.de/website/radio/hr1/index.jsp?rubrik=12678&key=standard_document_26351576.

³⁹⁶Vgl. Hückstädt, Hauke: Wenn Hochhäuser musizieren könnten.

Unfertigen“ oder „Fähigkeitszauberer“ bezeichnet. Als „Fähigkeitszauberer“ gelingt es Aleksandar, die Welt schöner zu sehen, wodurch eine gewisse Distanz entsteht und Ironie und Humor zum Tragen kommen.³⁹⁷ Das Motiv des „Fähigkeitszauberers“ durchzieht den gesamten Roman und beginnt stets in derselben Weise: „Wäre ich Fähigkeitszauberer, gäbe es kvatromila Auswege aus jeder elenden Laune“³⁹⁸ oder „[wäre] ich Fähigkeitszauberer, würden wir alle so schnell sein [...], damit wir jeder Kugel ausweichen können.“³⁹⁹ Aus der Sicht eines Kindes beschreibt er sowohl die Situation vor dem Bosnienkrieg als auch die Geschehnisse während des Krieges. Das Alter des Protagonisten kann nicht genau festgestellt werden.⁴⁰⁰ Aleksandar war zwischen 8-14 Jahre alt.⁴⁰¹ Die ersten Erzählungen handeln von der besonderen Beziehung, die Aleksandar zu seinem Opa Slavko pflegt.⁴⁰² Aleksandar fühlt sich dadurch verpflichtet, zu erzählen und zu fantasieren.⁴⁰³ Nimmt Herr Kuka in „Herrn Kukas Empfehlungen“ die Beraterrolle gegenüber Waldemar ein, so fällt diese Rolle bei Stanišić Opa Slavko zu. Beispielsweise rät Herr *Kuka* dem Waldemar folgendes: „Komm ja nicht in einem ›Womit kann ich dienen‹- T-Shirt zurück, sogar wenn du dafür mit deinem Vorderzahn bezahlen solltest.“⁴⁰⁴ Im weiteren Gespräch versucht Herr *Kuka* im deutlich zu machen, dass die „Westliche Kacke und östliche Kacke identisch [sind].“⁴⁰⁵ Beide Mentoren sind ältere Männer, die bereits vieles erlebt haben. Neben Opa Slavko stellt der Protagonist seine Familie und Freunde vor: die Eltern, Ur-Großeltern, Nena Fatima, Onkel Miki und Bora, seine Tante, die Freunde Edin, Zoran und Asija, seinen Lehrer, Herrn Fazlagić, und die Nachbarn Čika Hasan und Sead:

Noch nicht gestorben in meiner Familie sind Mutter, Vater
und Vaters Brüder – Onkel Bora und Onkel Miki, Nena
Fatima, die Mutter meiner Mutter, hält sich noch gut [...]

³⁹⁷ Vgl. Pellová, Jana: Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. Verein für Sprach- und Kulturaustausch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, online unter <http://www.mitost.org/717.html>.

³⁹⁸ Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 197.

³⁹⁹ Ebd., S. 295.

⁴⁰⁰ Vgl. Magenau, Jörg: Krieg am langen, ruhigen Fluss. In: taz.de vom 23.09.2006, Online unter <http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2006/09/23/a0208>

⁴⁰¹ Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 93.

⁴⁰² Vgl. Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 11; Vgl. Plath, Jörg: Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: Stuttgarter Zeitung vom 04.10.2006, veröffentlicht am 06.10.2006, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1263408_0_9223_-sasa-stanistic-wie-der-soldat-das-grammophon-repariert.html

⁴⁰³ Vgl. Hückstädt, Hauke: Wenn Hochhäuser musizieren könnten; Vgl. Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 11.

⁴⁰⁴ Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 8.

⁴⁰⁵ Ebd., S.10; Vgl. auch Kastberger, Klaus: Leseprobe. In: Literaturhaus vom 02.09.1999, online unter <http://www.literaturhaus.at/buch/buch/rez/radekknapp/>

– sie ist taub wie eine Kanone und stumm wie Schneefall.
[...] Tante Gordana [...] ist Onkel Boras Frau [...].⁴⁰⁶

Nach Opa Slavkos Tod und dem Ausbruch des Krieges fängt für Aleksandar ein neues Leben an, weil er mit seiner Familie aus Višegrad flüchten muss. Durch die serbische Okkupation waren viele Menschen gezwungen, die Stadt zu verlassen, so auch Aleksandar und seine Familie, die nach Deutschland gehen. Mit dem Tod von Opa Slavko und dem Ausbruch des Krieges findet auch ein stilistischer Umbruch statt. Der Protagonist berichtet nun über seine Flucht und den Aufenthalt in der Fremde nicht mehr im Rahmen von Erzählungen, sondern in Briefen. Auch hier zeigen sich Parallelen zu Knapps Waldemar, der ebenfalls Ansichtskarten an seine Eltern in Polen schickt und ihnen über seinen Aufenthalt in Wien berichtet. Die einzigen Unterschiede zu Aleksandars Briefen beziehen sich auf den Inhalt und die Anzahl der Briefe, die deutlich geringer ausfällt. Mit großer Akribie beschreibt Aleksandar die Ereignisse, so dass sich den LeserInnen deutliche Bilder aufdrängen. Die Briefe sind das Mädchen Asija gerichtet, das Aleksandar während des Krieges in einem Keller vor Soldaten beschützte:⁴⁰⁷

Ich höre es – und höre Schritte, die sich nähern. Ich höre schwere Stiefel und weiß, dass ich den richtigen Namen trage. Und obwohl der Soldat [...] will, dass wir ins Treppenhaus zurückgehen, schrie ich ihn an: ich heiße Aleksandar und das, das ist meine Schwester Katarina, [...]! Meine Asija ist meine Katarina, das ist alles dasselbe.⁴⁰⁸

Aleksandars Eltern wandern schließlich in die USA aus. Er selbst bleibt in Deutschland, um die Schule abzuschließen. Je älter er wird, umso mehr beschäftigen ihn die Fragen nach seiner Vergangenheit. Um Antworten darauf zu finden, muss er an den Ort des Geschehens zurückkehren, was nach dem Ende des Krieges auch geschieht. Seine Hoffnungen, alles so wiederzufinden, wie er es verlassen hat, werden jedoch enttäuscht. Vieles hat sich verändert – auch seine Sichtweise, denn nun betrachtet er alles aus der

⁴⁰⁶Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 12.

⁴⁰⁷Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 71-75; Vgl. Binal, Irene: Highlights. Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. Kleine Geschichten aus Bosnien, online unter <http://oe1.orf.at/highlights/67727.html>

⁴⁰⁸Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 115.

Perspektive eines jungen Erwachsenen.⁴⁰⁹ Neben dem stilistischen Umbruch (Erzählungen – Briefe) kommt es auch in dieser Hinsicht zu einer Veränderung. Vor dem Krieg erzählt Aleksandar aus der Sicht eines Kindes, nach dem Krieg aus derjenigen des Erwachsenen, der er nun ist.⁴¹⁰

Die Gründe, warum der Ich-Erzähler sein Heimatland verlassen musste, sind bei Stanišić gänzlich andere als bei Radek Knapp und Artur Becker. Hier ist deutlich zwischen dem Wegmüssen und dem Wegwollen zu unterscheiden und kann mit Hanna Papaneks Aussage über das Exil in Verbindung gebracht werden. Waldemar verlässt sein Heimatland aus Neugierde, um eine neue Kultur/ ein neues Land kennenzulernen, während Aleksandar seine Entscheidung nicht freiwillig und für sich allein trifft, sondern mit seinen Eltern aufgrund des Krieges aus dem Land gezwungen wird. Daher sind seine Vorgaben und die Art und Weise, wie er mit der anderen Kultur umgeht, anders gelagert. In den Briefen an Asija hält sich Aleksandars Begeisterung und Neugierde in Bezug auf das neue Land und die Kultur – anders als bei Waldemar – in Grenzen. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden hier behandelten Romanen ist der folgende: In Stanišićs Roman spielt der Großteil der Handlung in Bosnien, auch ist sie tief in der langjährigen Geschichte Bosniens und Herzegowinas verwurzelt. Bei Knapp steht als Handlungsort das Aufenthaltsland Österreich (Wien) im Vordergrund. Beide Schriftsteller bedienen sich jedoch der unterschiedlichen *kulturellen Codes*. Bezüglich des Handlungsortes kann eher von einer Gemeinsamkeit zwischen Becker und Stanišić ausgegangen werden. Neben den genannten Gemeinsamkeiten mit Becker und Knapp in Bezug auf die Schelmentradition sind auch die grotesken Züge in Stanišićs Roman hervorzuheben. Bringt Knapp diese im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und den Juden zum Ausdruck, bezieht sich Stanišić auf den Bosnienkrieg und die konkrete Situation zwischen den Aggressoren und den Verteidigern des Landes. Als Beispiel für eine derartige Situation mag jene gelten, in der während eines Waffenstillstands ein Fußballspiel zwischen Serben und den Truppen, die das Land verteidigt haben, stattfindet: „[...] auf einer Lichtung, die

⁴⁰⁹Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 76-78; Vgl. <http://oe1.orf.at/highlights/67727.html>.

⁴¹⁰Vgl. Rodriguez Cardenas, Nicole: Unbändige Fabulierkunst. Saša Stanišić – Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: hronline.de vom 11.09.2006, online unter http://www.hronline.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?key=standard_rezension_36014340&rubrik=2099&seite=1.

Seitenlinien aus lebenden Soldaten, Serben, hinter den Linien Minenfelder, jeder verschossene Ball fast schon ein Menschenleben.⁴¹¹

5.3.3. „Kulturelle Codes“ im Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“

Ähnlich wie Knapp und Becker stellt auch Stanišić die Dorfgemeinschaft und das Heimatland als Idylle dar.⁴¹² Anschauliche Beschreibungen und die Wertschätzung der Flüsse, Berge, Brücken finden im Roman ihren Niederschlag, wie folgendes Beispiel zeigt:

Im letzten Fotoalbum finde ich ein Bild von der Brücke über die Drina. [...] Trotz der Gerüste sieht die Brücke fertig aus. Sie ist komplett, die Gerüste können ihrer Schönheit und ihrem Nutzen nichts anhaben. [...] Die Drina ist reißend, schnell: die breite, die gefährliche Drina – ein junger Fluss!⁴¹³ Die Neretva ist nur fast so grün wie die Drina, und ihre schönste Brücke in Mostar hat zehn Bögen weniger als unsere Brücke.⁴¹⁴ Mein Višegrad ist in alle Richtungen in die Berge gewachsen. [...] geht in zwei Flüssen auf, [...] Drina und Rzav [...]. Die Berge begleiten die Drina, knüpfen sie ein zwischen steile Felsen, [...].⁴¹⁵

Eine weitere Gemeinsamkeit mit Knapp ist die Verwendung und die Rolle der Namen und Orte des Aufnahmelandes. So finden beispielsweise der „Starnberger See“⁴¹⁶, die Stadt Essen, in die er zog, der „Wörthersee“⁴¹⁷ oder die „Ruhr“⁴¹⁸ Erwähnung. Gerade hierin zeigen sich die *kulturellen Codes*, die von deutschen und bosnischen LeserInnen entschlüsselt werden können. Die Namen geben auch die Religionszugehörigkeit preis, sind doch auf dem Gebiet von Bosnien und Herzegowina unterschiedliche Religionen vertreten. Stanišić versieht die Namen mit bestimmten Zusätzen, wie z.B. Nena Fatima

⁴¹¹Hückstädt, Hauke: Wenn Hochhäuser musizieren könnten. In: Frankfurter Rundschau/ fr-online.de vom 04.10.2006, online unter http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/literatur/?em_cnt=981876&; siehe auch online unter <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/wiedersoldat-r.htm>.

⁴¹²Vgl. <http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2006/09/23/a0208>

⁴¹³Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 23.

⁴¹⁴Ebd., S. 79.

⁴¹⁵Ebd., S. 207.

⁴¹⁶Ebd., S. 285

⁴¹⁷Ebd., S. 136.

⁴¹⁸Ebd., S. 142.

oder Čika (Herr) Sead etc. So wird deutlich, dass Nena Fatima Muslimin ist, weil die Bezeichnung Nena (Großmutter) in Bosnien hauptsächlich unter Muslimen verbreitet ist. Aleksandars zweite Großmutter heißt schlicht Oma Katarina, was ebenfalls die Religionszugehörigkeit veranschaulicht. Obwohl im Roman Deutschland und der Westen eine entscheidende Rolle spielen, sind deutsche Namen bei weitem nicht so präsent wie bosnische. Sie treten eher selten oder auch nur ein einziges Mal in Erscheinung, wie zum Beispiel Frau Foß⁴¹⁹, durchziehen aber nicht den gesamten Roman. Anders als Knapp verzichtet Stanišić auf die Eindeutschung der Namen. In seinen Briefen an Asija unterschreibt der Protagonist manchmal mit Aleksander oder Alekßander anstatt Aleksandar: „Ich grüße dich herzlich: Alekßander“.⁴²⁰

Mittels Namen macht Stanišić Anspielungen auf die Vergangenheit. So kann beispielsweise der Tod von Opa Slavko mit dem Niedergang des kommunistischen Staates in Verbindung gebracht werden. Opa Slavko war ein Kommunist, der zum Aufbau des Staates beigetragen hatte, so dass sein Tod gleichsam zu einem Symbol für den Zerfall Jugoslawiens wird.⁴²¹ Die Namen von Aleksandars Eltern bleiben im Roman ausgespart. Die Mutter war „Fachpolitische Beraterin für das Lokalkomitee des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens!“⁴²² und der Vater Arbeiter in einer Holzfabrik, aber kein Holzfäller, der „[anstatt] über Jugoslawien, [...] von einem namenlosen Königreich, [sprach] [...]“.⁴²³ Warum die Namen nicht erwähnt werden, mag darin gründen, dass Aleksandar aus einer Mischehe kommt und Religion für die Eltern keine Rolle spielt. Damit stehen sie stellvertretend für viele solcher Mischehen, die in der Vorkriegszeit gang und gäbe waren. Die Zerrissenheit, die Aleksandar verspürt, geht aus folgendem Zitat hervor:

Ich bin ein Gemisch. Ich bin ein Halbhalb. Ich bin ein Jugoslawe – ich zerfalle also. [...] es gab Diskussionen, wessen Blut im Körper stärker ist, das männliche oder das weibliche, es gab mich, der gerne etwas Eindeutigeres gewesen wäre oder etwas Erfundenes [...].⁴²⁴

⁴¹⁹Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 138.

⁴²⁰Ebd., S. 139.

⁴²¹Plath, Jörg: Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: Stuttgarter Zeitung vom 04.10.2006, veröffentlicht am 06.10.2006., online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1263408_0_9223_-sasa-stanisic-wie-der-soldat-das-grammophon-repariert.html.

⁴²²Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 76.

⁴²³Ebd., S. 79.

⁴²⁴Ebd., S. 54.

Durch die Verwendung bestimmter Namen, durch die Beschreibung von Moscheen⁴²⁵, Kirchen und Synagogen⁴²⁶ zeigt Stanišić, dass Bosnien ein multikulturelles Land war und ist, wo ein gemeinsames Leben möglich war/ ist. Besonders Namen wie Asija oder Fatima spielen auf arabische oder türkische *kulturelle Codes* an. Im Arabischen bedeutet Asiya (Asija) „heilend, pflegend; Friedensstifterin.“⁴²⁷ Aleksandar findet das Mädchen Asija später nicht wieder, wodurch sich die Frage erhebt, ob es überhaupt existiert hat oder lediglich seiner Fantasie entsprungen ist:

Liebe Asija, habe ich dich erfunden? Habe ich unsere Hände an den Lichtschalter geführt wegen einer rührenden Geschichte über Kinder im Krieg? Du hast mir deinen Nachnamen nie verraten, trotzdem adressierte ich jeden Brief, als hätte ich ihn gekannt.⁴²⁸

Hierin lässt sich eine Vermischung zwischen Fantasie und realer Welt ausmachen. Stanišić hat große Schwierigkeiten, die Grenze zwischen beiden zu ziehen.⁴²⁹ Im Zusammenhang mit den *kulturellen Codes* führt er auch bosnische und deutsche Spezialitäten an: „Es gibt [...] Kajmak, [...] warmes Baklawa, [...] Börek, es gibt Pita mit Kartoffeln, Pita mit Brennesseln, Pita mit Kürbis, [...]“⁴³⁰ Mit den deutschen Spezialitäten wird Aleksandar durch eine bosnische Familie vertraut gemacht. Die Tochter Marija ist eine frühere Freundin von Aleksandar. Sie sind nach dem Krieg in die Heimat zurückgekehrt und haben Sehnsucht nach Deutschland und der deutschen Kultur, was sie dadurch ausdrücken, dass sie mit Aleksandar Deutsch reden und deutsche Spezialitäten kochen:

Komm rein, Aleks!, ruft sie – auf Deutsch. Töpfe klappern, Öl zischt [...]. Gleich gibts Schnitzel. Das Schnitzel ist paniert. [...] Starnberger See, [...] den FC Bayern mag man automatisch, [...] natürlich gehe ich wieder zurück, [...].⁴³¹

Auf das Deutschland-Bild wird einerseits durch zahlreiche Orte, Spezialitäten, Sportklubs, etwa Schalke 04 oder FC Bayern, verwiesen, andererseits kommt auch das Spezifische der deutschen Sprache zum Ausdruck. Im konkreten Fall handelt es sich um den Buchstaben »ß«: „ß ist jetzt mein Lieblingsbuchstabe und eine sehr schöne

⁴²⁵Ebd., S. 168.

⁴²⁶Ebd., S. 102.

⁴²⁷Ebd., S. 156.

⁴²⁸Ebd., S. 213.

⁴²⁹Vgl. <http://oe1.orf.at/highlights/67727.html>.

⁴³⁰Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 42-45.

⁴³¹Ebd., S. 284-285.

Erfindung, weil darin zwei s untergekommen sind.“⁴³² Neben Namen und Orten verwendet der Autor auch typische bosnische Witze⁴³³, die als solche nur von einem bosnischen Lesepublikum entschlüsselt werden können. Ähnlich wie es auf den polnischen Wodka zutrifft, der immer mit der Provinz verknüpft ist, verbindet auch Stanišić die Dorfgemeinschaft mit zahlreichen Festen und Feiern:

[...] als ihm Ur-Opa Sliwowitz ins Gesicht hält: wie willst du ihn trinken, freiwillig oder durch die Nase? Es gibt Bier, Weinbrand, es gibt Cognac, Eis klumpert in den Gläsern. Leere Teller gibt es niemals.⁴³⁴

Wie in „Herrn Kukas Empfehlungen“ sind auch in „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ Anspielungen auf die Vergangenheit und geschichtliche Ereignisse enthalten: Die Ur-Großeltern des Helden stehen für die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkrieges: „Ur-Opa [...] [verließ] [nur] dreimal [...] sein Dorf: zweimal, um Krieg zu führen und einmal, um seine Frau zu erobern.“⁴³⁵ Weitere Erinnerungen, die mit Opa Slavko und der Geschichte in Zusammenhang gebracht werden können, sind: „Karl und Friedrich und Clara und Tito. Die ganze Bande ist drin. Erinnerst du dich? Du mochtest Karl.“⁴³⁶ Auch der Kommunismus und der Bosnienkrieg werden in den Mittelpunkt gerückt, wobei der Ära Tito durchaus nachgetrauert wird: „Ach, Titos Uniform und wie gut es wir damals hatten, wir Schafe!“⁴³⁷ Sowohl die Anfänge des Bosnienkrieges als auch die weiteren Kriegsgeschehnisse werden genau geschildert: Flucht, Vertreibungen, Vergewaltigungen, Mord:

In diesen Tagen hauten alle ab von hier, niemand weiß wohin, [...].⁴³⁸ Ganze Familien sind befallen, man erkennt kaum die Autos unter so viel Gepäck. Die Leute verlassen die Stadt so übereilt, so beharrlich verreisen sie, [...].⁴³⁹ Die ersten Panzer ziepten die Straße hinauf. Ihre Ketten hinterließen weiße Ritzen im Asphalt, [...].⁴⁴⁰ [...] Hasan erzählte, wie er die Augen schloss, weil an Ibrahims Kopf und an den Fliesen und am Spiegel das Blut klebte.⁴⁴¹

⁴³² Stanišić, Saša: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*, S. 138.

⁴³³ Ebd., S. 231-232.

⁴³⁴ Ebd., S. 45.

⁴³⁵ Ebd., S. 44.

⁴³⁶ Ebd., S. 157.

⁴³⁷ Ebd., S. 157.

⁴³⁸ Ebd., S. 89.

⁴³⁹ Ebd., S. 84.

⁴⁴⁰ Ebd., S. 110.

⁴⁴¹ Ebd., S. 112.

Ebenso kommt die Zeit des Osmanischen Reiches und die Spuren, die diese hinterlassen hat, zur Sprache:

Die Stimme fließt so kalt aus meiner Hand, dass Opa und ich ins Haus schwimmen und ein Bett mit Turzismen beziehen: »jastuk«, »jorgan«, »čaršaf« – Kissen Decken Laken. Die Türken haben ihre Sprache zu uns gebracht, [...] und wenn man viel Zeit miteinander verbringt, redet man irgendwann ähnlich.⁴⁴²

Selbst auf die Periode kurz vor und während des Zweiten Weltkrieges wird zurückgeblickt, damals, als sich die Lage zuzuspitzen begann. Bei der Abschiedsfeier für Onkel Miki, auf der das *Lied von der schönen Emina*⁴⁴³ gespielt wird, kommt es zu einer Auseinandersetzung mit seinem Freund Kamenko:

So eine Musik in meinem Dorf! Sind wir hier in Veletovo oder in Istanbul? Sind wir Menschen oder Zigeuner? Unsere Könige und Helden sollt ihr besingen, unsere Schlachten und die serbischen Großstadt! Miki geht morgen in die Waffen und ihr stopft ihm am letzten Abend mit diesem türkischen Zigeunerdreck die Ohren?⁴⁴⁴ Es gibt die Ustaschas, es gibt das Geschichtsbuch, in dem steht, dass die Partisanen diese Ustaschas genauso niedergemacht haben wie auch die Nazis und die Tschetniks und die Mussolinis und überhaupt alle, die etwas gegen Jugoslawien und die Freiheit hatten.⁴⁴⁵

Neben türkischen, arabischen, deutschen, bosnischen und österreichischen *kulturellen Codes* sind auch italienische im Roman vertreten, und zwar durch einen gewissen Francesco:

[Aleksandar] versucht zu erklären, dass Italiener und Jugoslawen mehr als Nachbarn seien, denn wer sich so etwas Schönes wie ein Meer teilt und so etwas Grässliches wie einen Zweiten Weltkrieg, der müsse zum Beispiel miteinander mehr singen.⁴⁴⁶

⁴⁴² Stanišić, Saša: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*, S. 189.

⁴⁴³ Ebd., S. 51-52.

⁴⁴⁴ Ebd., S. 46.

⁴⁴⁵ Ebd., S. 54.

⁴⁴⁶ Stanišić, Saša: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*, S. 192; In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass im Zweiten Weltkrieg Bosnien geteilt war. Nord- und Zentralbosnien wurde von Deutschland kontrolliert, während Herzegowina und Westbosnien unter Kontrolle Italiens standen. Vgl. Hösch, Edgar/ Nehring, Karl/ Sundhausen, Holm (Hg.): *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas.*, S. 127.

Einmal mehr betont der Autor das Miteinander der verschiedenen Kulturen, zunächst in Bezug auf das Osmanische Reich, dann in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg. In beiden Fällen geht es um die gemeinsame Geschichte, die ihre Spuren hinterlassen hat. Darin mag ein Appell zu erkennen sein, dass die Menschen aufgrund ihrer Vergangenheit und ihrer Verwurzelung in den jeweiligen Kulturen mehr Wert auf Gemeinsamkeiten legen sollten.

Ebenso finden sich bei Stanišić italienische Wörter und Ausdrücke, auf die im nächsten Abschnitt näher einzugehen sein wird. Keinesfalls ausgespart werden auch Anspielungen auf die österreichische Geschichte und Kultur, besonders auf die Musik und ihre verschiedenen Vertreter sowohl in Österreich als auch in Deutschland. Das Österreich-Bild wird gleichfalls durch typische Begrüßungsformeln dargestellt:

Grissgott, flüstert er zu dem Foto und küsst die Ecke, in der in geschwungenen Buchstaben Hissi oder Sissi zu lesen ist.⁴⁴⁷ Servus, junges Frolein, Servus...[...]“⁴⁴⁸ Dann hat er Mozart vergessen, dann [...] Brahms [...], dann [...] Vivaldi [...], am Ende ist ihm nur noch Bach geblieben.⁴⁴⁹ Wäre ich Fähigkeitszauberer, gäbe es musizierende Häuser, musikalisch [...] so begabt wie Johann Sebastian Bach, [...].⁴⁵⁰

Durch Aleksandars Onkel Bora, der in Deutschland lebt, wird auch die Gastarbeiter-Thematik kurz erwähnt: „[...] mein Onkel [...] ist Gastarbeiter, [...]. Gastarbeiter sieht man nur in der eigenen Familie gern.“⁴⁵¹ Die deutsche Wende im Jahr 1989 sowie die Politik in Deutschland kommen ebenfalls zur Sprache, was wiederum als Parallele zu Knapps Roman angesehen werden kann:

Im besseren Deutschland ist eine Wand umgefallen und ab jetzt gibt es nur noch das schlechtere Deutschland. Deutschland sieht sehr verstopft aus, überall Menschen, man erkennt die Straße gar nicht mehr.⁴⁵² Hier nennt man uns Jugos, auch die Ungarn oder die Bulgaren nennt man Jugos, das ist einfacher für alle.⁴⁵³

⁴⁴⁷Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 60.

⁴⁴⁸Ebd., S. 62.

⁴⁴⁹Ebd., S. 274.

⁴⁵⁰Ebd., S. 199.

⁴⁵¹Ebd., S. 37.

⁴⁵²Ebd., S. 176.

⁴⁵³Ebd., S. 141.

Ähnlich wie Stanišić thematisiert und betont auch Radek Knapp in seinem Roman die politischen Zustände und den Umgang mit Ausländern in Österreich: „Tschuschen sind Jugoslawen. Wir sind Polacken. Die Türken Kanaken und Deutsche Piefkes. Alles hat hier einen Namen.“⁴⁵⁴ Stanišić erwähnt oft die *Brücke über die Drina*, welche in enger Verbindung mit dem Nobelpreisträger Ivo Andrić steht:

Auf dem Weg ins Krankenhaus halten wir an der Brücke,
weil Ivo Andrić gerade versucht, mit einem Pferd über die
Drina zu springen. [...] Der Nobelpreisträger gibt dem
Pferd Wein zu trinken, und sie laufen an.⁴⁵⁵

Im Zusammenhang mit Ivo Andrić kann auch eine Anspielung an die Österreich-Ungarische Monarchie vorhanden sein, denn in der serbischen Literatur wurde die Stadt „Wien“ als ein Symbol für eine andere Welt gesehen. Typisch für Andrićs Werke war die Beschreibung der Städte, welche mit philosophischen Überlegungen verbunden sind:⁴⁵⁶ „Die Vorstellungen von Wien, die Porträts von Wienern, [...] sind in seiner tiefen Kenntnis der österreichischen Geschichte, Kultur und Literatur begründet. [...]“⁴⁵⁷

Bei Stanišić sind die verschiedenen Kulturen durch bosnische Figuren und Namen vertreten, wozu er selbst meint: „Das Erzählen ist bosnisch, die Dialoge sind bosnisch, aber nein, die Sprache, in der ich das Buch geschrieben habe, ist Deutsch.“⁴⁵⁸ Knapp geht diesbezüglich etwas anders vor: Vertreter der Deutschen ist ein gewisser Lothar, Repräsentantin des Wienertums eine Frau Simacek. Wie bereits erwähnt, verwendet Knapp in seinem Roman Elemente, die für die polnische Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts charakteristisch sind. Elemente aus der bosnischen Literatur finden sich auch bei Stanišić. In Bezug auf die bosnische Literatur äußert sich der Autor so: „Ich komme aus einem Kulturkreis, in dem Geschichtenerzählen so etwas wie eine

⁴⁵⁴Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen, S. 44.

⁴⁵⁵Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 189.

⁴⁵⁶Vgl. Jakovleva, Natalja(Moskau): Die Sicht des Augenzeugen und die Logik der Geschichte. Das Wien-Bild im serbischen historischen Roman (Ivo Andrić, Miloš Crnjanski, Boško Petrović). In: Marinelli-König, Gertraud/ Pavlova, Nina (Hg.): Wien als Magnet? Schriftsteller aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa über die Stadt. Wien 1996, S. 467-470.

⁴⁵⁷Die Presse vom 10.10.1962. In: Jakovleva, Natalja(Moskau): Die Sicht des Augenzeugen und die Logik der Geschichte. Das Wien-Bild im serbischen historischen Roman (Ivo Andrić, Miloš Crnjanski, Boško Petrović), S. 470.

⁴⁵⁸Binal, Irene: Highlights. Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. Kleine Geschichten aus Bosnien, online unter <http://oe1.orf.at/highlights/67727.html>.

Charaktereigenschaft ist, [...].⁴⁵⁹ Irene Binal sieht die Besonderheit des Romans wie folgt: „[...] eine absurd-originelle Melange aus deutschen Sätzen mit bosnischem Farbklang, grammatikalisch korrekt, manchmal geradezu poetisch, aber geschrieben in einer ungewöhnlichen Schräglage.“⁴⁶⁰ Der Roman von Saša Stanišić ist nicht nur ungewöhnlich geschrieben, poetisch und bildhaft etc., die Analyse des Werks zeigt auch, dass er unterschiedliche *kulturelle Codes* oder kulturemiotische Zeichen verschiedener Kulturen enthält. Wie Knapp und Becker knüpft damit auch Stanišić an die Vergangenheit, an historische Begebenheiten an, die sich in Bosnien, Deutschland, Österreich etc. vor seiner Geburt ereignet haben. Ähnlich wie Knapp verwendet er auch verschiedene positive und negative Stereotype, die sich auf das Gebiet Ex-Jugoslawien beziehen. In diesem Zusammenhang hat Maria Todorava den Begriff „Balkanismus“ eingeführt, was wiederum in Verbindung mit dem Balkanismusdiskurs gebracht werden kann.⁴⁶¹ Ebenfalls ist die Satire ein häufig gewähltes Mittel, damit die Stereotype überspitzt dargestellt werden. Gastfreundschaft, Gewalt an Frauen, Waffen und Musik sind nur einige Beispiele, die sich im Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ befinden.⁴⁶² Obwohl er zur jüngeren Generation von Schriftstellern gehört, setzt er sich intensiv mit verschiedenen historischen Ereignissen auseinander und betont die Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Kulturen.

5.3.4. Die „eigene“/ „fremde“ Perspektive im Roman

Im Gegensatz zu Waldemar, dem Protagonisten in Knapps Roman, bewundert Aleksandar das *Eigene*, d.h. die eigene Kultur und das eigene Land. Das Bosnien-Bild steht absolut im Vordergrund, der Großteil der Handlung spielt auch in Bosnien. Obwohl der Held in Stanišićs Roman nach Deutschland auswandert, kommt es zu keinerlei Bevorzugung oder besseren Darstellung des *Fremden/ Anderen* im Vergleich zum *Eigenen*, wie das bei „Herrn Kukas Empfehlungen“ der Fall ist. Stanišić legt das

⁴⁵⁹Binal, Irene: Highlights. Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. Kleine Geschichten aus Bosnien, online unter <http://oe1.orf.at/highlights/67727.html>.

⁴⁶⁰Binal, Irene: Highlights. Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. Kleine Geschichten aus Bosnien, online unter <http://oe1.orf.at/highlights/67727.html>.

⁴⁶¹Vgl. Todorova, Maria: *Imagining the Balkans*, New York/Oxford: Oxford University Press 1997. In: Scheifinger, Laura: *Kriegstexte-Kindertexte. Eine Lektüre der Romane von Saša Stanišić, Nenad Veličković, Bora Ćosić*, S. 6, online unter <http://www.kakanien.ac.at/static/files/50728/Kriegstexte.pdf>

⁴⁶²Vgl. Ebd. S. 6-7.

Hauptaugenmerk auf die eigene Kultur, unterscheidet zwischen der Vor- und Nachkriegszeit, wobei Erstere deutlich besser bewertet wird, was bereits aus dem Titel des separaten Buches *Als alles besser war* hervorgeht. Darin erinnert sich Aleksandar an die schönen Jahre vor dem Krieg, vor allem ist er „[mit] seinen Eltern [...] jeden Sommer nach Igalo [gefahren], [...] in eine kleine Stadt mit Meer.“⁴⁶³

Motorradfahrer düsen durch Višegrad. Österreicher, Schweizer, Italiener. Die Deutschen haben die größten Maschinen. In Restaurant Mündung trinken [sie] eine Limonade und finden unsere Flüsse gut.⁴⁶⁴ Čika Hasan und Čika Sead angeln [...], [...] weil man nichts Schlechtes denken kann, während man in der Drina angelt.⁴⁶⁵

Stanišić beschreibt ein friedvolles Jugoslawien mit all seinen Schönheiten, welche auch von anderen Menschen bewundert werden. Mit dem Krieg ändert sich jedoch die Sicht des Protagonisten in Bezug auf das, worauf er bis dahin vertraut hat. Die überaus geschätzte Drina ist zu einem Fluss geworden, in den man „die Hingerichteten“⁴⁶⁶ hineinwirft. Die Erinnerungen des Protagonisten an die eigene Kultur, an das eigene Heimatland finden in der Fremde statt. Hier lässt sich feststellen, dass der Kontrast in der Darstellung des *Fremden* und des *Eigenen* auch in einen stilistischen Umbruch mündet. Von der fremden Kultur/ dem anderen Land erfahren wird aus kurzen Briefen, während das Eigene im separaten Buch vom Protagonisten weit ausführlicher erzählt wird. Auch die Gefühle „wir“ und die „anderen“ innerhalb der eigenen Kultur treten im Roman zutage: „Es gibt ein Dazugehören und ein Nichtdazugehören, [...]“⁴⁶⁷

Die sich zuspitzende Lage vor dem Krieg war auch bei den Kindern in der Schule spürbar: „Vukoje Wurm, [...] zählte [...] die Foltermethoden auf, die nach der Schule auf mich warten würden, und nannte mich Klugschajsa und Komunistchwajn.“⁴⁶⁸ Im Krieg wird die Herkunft des Namens wichtig und wer den richtigen Namen trägt, der kann von Glück reden:

So unbedingt dringen die Soldaten ein, wie sie auch unbedingt die Namen von allen wissen wollen, wie sie in die Decke schießen müssen, wie sie Čika Hasan und Čika

⁴⁶³Stanišić, Saša: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*, S. 173.

⁴⁶⁴Ebd., S. 178.

⁴⁶⁵Ebd., S. 184.

⁴⁶⁶Ebd., S. 282.

⁴⁶⁷Ebd., S. 54.

⁴⁶⁸Ebd., S. 74.

Sead aus dem Treppenhaus in den Keller schubsen und zu einem mit Stirnband bringen.⁴⁶⁹ [...] [I]ch heiße Aleksandar und das, das ist meine Schwester Katarina, [...]! Meine Asija ist meine Katarina, [...].⁴⁷⁰

Zwar bleibt der Vergleich mit der fremden Kultur, in diesem Fall mit Deutschland, nicht ausgespart, jedoch wird dieser nicht so in den Mittelpunkt gerückt wie etwa bei Knapp. Deutschland wird nicht von vornherein als das bessere Land dargestellt, der Protagonist passt sich lediglich in vielem dem Fremden an und drückt nur hin und wieder seine Begeisterung dafür aus:

[...] ich vermisse die launische Drina. Hier gibt es angeblich auch einen Fluss, die Ruhr, aber ich finde, nicht jedes Wasser, das fließt, muss gleich Fluss genannt werden. Birke und Drachenmaul und Wechselblütiges Tausendblatt und Enzian und die Ruhr. Ich merke mir das alles [...]. Ich sammle die deutsche Sprache. Es kommt mir vor, als wäre ein Aleksandar in Višegrad und in Veletovo an der Drina geblieben, und ein anderer Aleksandar lebt in Essen und überlegt sich, doch mal an die Ruhr angeln zu gehen.⁴⁷¹ Schalke 04 ist meine Lieblingsmannschaft [...] und mein bester Freund Philipp, hat mir »Sensible Soccer« ausgeliehen, ich höre Nirvana und träume auf Deutsch.⁴⁷²

Wie im Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“ ist auch im Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ die affirmative Perspektive vorhanden. Es gibt Situationen, in denen Aleksandar seine eigene Identität verleugnen und in eine fremde flüchten möchte, da der Krieg, die Vertreibung und das Leiden, Erinnerungen, die ihn ständig begleiten, schwer zu ertragen sind: „Ich wünschte mir manchmal, dass man mich »Alexsander« schreibt und oft, dass man mich einfach in Ruhe lässt.“⁴⁷³ Erwähnenswert erscheint die erste Begegnung, die der Protagonist nach seiner Ankunft in Deutschland mit der Polizei hat. Dieses Erlebnis weist durchaus Ähnlichkeiten mit Waldemars Erlebnis auf: „Die trägt hier Grün und ist auch sonst anders als bei uns, sie legt die Hand an den Pistolengriff und will keinen Schnaps. Sie sieht nicht nur ernst drein, sie meint es auch so [...].“⁴⁷⁴ Die Unterschiede zwischen Vor- und Nachkriegszeit werden besonders deutlich, als Aleksandar nach Bosnien zu Besuch kommt. Bald bemerkt er, dass sich

⁴⁶⁹Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, S. 105.

⁴⁷⁰Ebd., S. 115.

⁴⁷¹Ebd., S. 142.

⁴⁷²Ebd., S. 145.

⁴⁷³Ebd., S. 154.

⁴⁷⁴Ebd., S. 144.

vieles verändert hat und dass ihn die eigenen Landsleute im eigenen Land als Fremden ansehen: „Guck dich bitte mal um! Kennst hier irgendjemanden? Du kennst ja noch nicht mal mich! Du bist ein Fremder, Aleksandar!“⁴⁷⁵ Eine Veränderung der Sichtweise nach der Rückkehr in die Heimat findet sowohl bei Aleksandar als auch bei Waldemar statt, obwohl sie ihr Land unter gänzlich anderen Bedingungen verlassen haben.

5.3.5. Kriterien einer interkulturellen Literatur im Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“

Die Kriterien und der Rahmen eines interkulturellen Romans werden in „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ erfüllt. Neben den Themen Krieg, Flucht und Migration kommt auch der Sprache, welche der Protagonist verwendet, eine wichtige Rolle zu. Die angewandte Sprache ist Deutsch, aber die latente Sprache ist ebenfalls von Bedeutung. Zum einen ist der Roman in mehrere Sprachen übersetzt worden, zum anderen verwendet Stanišić bestimmte bosnische Redewendungen, Wörter, Lieder, Phrasen etc. Das *Lied von der schönen Emina*, ein bosnisches Volkslied, ist sowohl in bosnischer als auch in deutscher Sprache im Roman abgedruckt. Stanišić verwendet auch Gedichte des bekannten bosnischen Autors Mak Dizdar. Das folgende Gedicht ist allerdings nur auf Deutsch nachzulesen:

Eines Tages fragte ein vorzüglicher Frager:
Wer ist das, was ist das, was ist das? Verzeihe mir!
Wo liegt es,
Woher kommt es,
Wohin geht es,
Dieses
Bosnien!
Sag!
Und der Befragte gab darauf eine schnelle Antwort:
Irgendwo gibt es so ein Bosnien, verzeih mir,
Ein Land kalt und karg,
Hungrig und nackt,
Und überdies noch,
Verzeih mir,
Trotzig
Vor Schlaf.⁴⁷⁶

⁴⁷⁵Stanišić, Saša: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*, S. 279.

⁴⁷⁶Ebd., S. 226.

Einerseits finden sich im Roman typisch bosnische Redewendungen, die jedoch ins Deutsche übersetzt wurden, zum Beispiel „Hinter Gottes Füßen“⁴⁷⁷. Auf Bosnisch lautet sie 'Bogu za leđima'⁴⁷⁸. Eine Erklärung der für deutsche Ohren eher ungewöhnlichen Redewendungen gibt es im Roman nicht. Stanišić benutzt allerdings auch bosnische Wörter, ohne sie ins Deutsche zu übertragen.⁴⁷⁹ Zusätzlich sind im Roman italienische und englische Ausdrücke zu finden. Das Italienische wird durch Francesco repräsentiert: „Dein papà e mama e tu e tutto – sicher. Aber niemand arrivederci sagen. Also sagen Francesco: arrivederci allora e a presto!“⁴⁸⁰ Wie bereits erwähnt wurde, ist in den meisten interkulturellen Romanen nicht nur von einem Lebenslauf des Protagonisten die Rede, sondern von mehreren. Dies trifft auch auf Aleksandar zu, wobei sich die verschiedenen interkulturellen Lebensläufe dadurch auszeichnen, dass sie nicht in der gleichen Form wiedergegeben werden. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass der Roman Erzählungen, Briefe und ein separates Buch enthält. Wiederum zeigt sich eine Parallele zwischen Stanišić und Radek Knapp, indem bei beiden von einem potenziellen Leser als Gesprächspartner ausgegangen werden kann. Die Anwesenheit eines potenziellen Lesers begründet der Autor damit: „Ich möchte wirklich gerne, dass jemand sich wirklich Gedanken darüber macht, was ist da passiert in Sarajewo? Ich möchte einen Leser, der den Dialog sucht. Den wünsche ich mir auch, weil das eine Art Antwort auf mein Buch ist.“⁴⁸¹

5.4. Alma Hadzibeganovic „Zzoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“ und „Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“

Die aus Nordbosnien stammende Autorin Alma Hadzibeganovic migrierte 1992 nach Wien. Sie studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Kulturwissenschaften in Wien und in den Niederlanden. 1997 gewann sie mit ihrem Text „Zzoom: 24 std. mix 1. of me

⁴⁷⁷ Stanišić, Saša: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*, S. 258.

⁴⁷⁸ Eigene Übersetzung der Redewendung.

⁴⁷⁹ Vgl. Weidenholzer, Anna: *Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon*, S. 81-84.

⁴⁸⁰ Stanišić, Saša: *Wie der Soldat das Grammophon repariert*, S. 198.

⁴⁸¹ <http://oe1.orf.at/highlights/67727.html>.

oder Penthesilea in Sarajevo“ den Literaturpreis „Schreiben zwischen den Kulturen“. Im Jahr 2000 brachte sie ihr erstes Buch in der *Edition Exil* heraus. Der Titel des Buches lautet „Ilda Zuferka rettet die Kunst“. In den darauf folgenden Jahren setzte sie ihr literarisches Schaffen mit Theaterstücken wie „date your destiny“ oder „Medea bloß zum Trotz“ fort. Im Jahr 2006 erschien „Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“.⁴⁸² Auf diesen Text wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur kurz eingegangen, er darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, da er den Bogen zum letzten Kapitel schlägt. Außerdem gibt es bereits zwei Diplomarbeiten, von Anna Weidenholzer und Angelika Friedl, die sich mit der Analyse des Buches „Ilda Zuferka rettet die Kunst“ und dem Text „Zzoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“ auseinandersetzen. An dieser Stelle soll deshalb nur kurz erläutert werden, was für Alma Hadzibeganovic und ihr Schreiben charakteristisch ist und welche *kulturellen Codes* in „Zzoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“ enthalten sind, damit sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede zwischen den bosnischen und den polnischen AutorInnen leichter herausgearbeitet werden können. Der Text „Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“ ist im Rahmen eines Projektes namens „Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft“ entstanden.⁴⁸³ Ziel des Projektes ist das Zusammentreffen zwischen den Führungskräften der Polizei und den Flüchtlingen/ Einwanderern.⁴⁸⁴ Auch ein Buch ist dazu erschienen, und zwar unter dem Titel „Tandem. Polizisten treffen Migranten“⁴⁸⁵, worin sieben literarische Protokolle von AutorInnen wie Erich Hackl, Heinz Janisch, Vladimir Vertlib, Dimitré Dinev, Alma Hadzibeganovic etc. enthalten sind. Im Zuge von Lesungen versuchten die SchriftstellerInnen, mithilfe des literarischen Wortes alle Beteiligten, sowohl Polizisten als auch Flüchtlinge, gegenüber den gegenseitig vorhandenen Vorurteilen zu sensibilisieren.⁴⁸⁶ Was es mit diesem Projekt und dem Buch „Tandem. Polizisten treffen

⁴⁸²Vgl. Hadzibeganovic, Alma, online unter <http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/59674>; Vgl. Wieninternational sprach mit der bosnischen Autorin Alma Hadzibeganovic. In: Wieninternational, vom 25.09.2007, online unter <http://www.wieninternational.at/de/node/5094>; Vgl. Stippinger, Christa: Best of 10. Anthologie. 10 Jahre Exil-Literaturpreise „Schreiben zwischen den Kulturen“ 1997-2006, S. 254-255.

⁴⁸³Glanninger, Peter: Vom Glück der Begegnung. Polizisten treffen Migranten: Im Rahmen des Lehrgangs „Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft“ werden „Tandem“-Partnerschaften zwischen Polizisten und Einwanderern gebildet. In einem Buch werden sieben solcher Partnerschaften geschildert. In: Integration. Öffentliche Sicherheit vom 7-8/06, online unter http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_OeffentlicheSicherheit/2006/07_08/files/Integration.pdf.

⁴⁸⁴Vgl. Glanninger, Peter: Vom Glück der Begegnung.

⁴⁸⁵Dinev, Dimitré: Gratzl, Susana/Hirtenlehner, Maria/ Langtahler, Herbert (Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische. I. Aufl. Wien: Mandelbaum-Verl., 2006.

⁴⁸⁶Gratzl, Susanna: Kriminalität und Vorurteile. Abendveranstaltung im Jugendwohnheim Niederösterreich 2 vom 16.06.2009 (Privatbesitz).

Migranten“ tatsächlich auf sich hat, soll im letzten Kapitel dieser Arbeit herausgestellt werden.⁴⁸⁷ Hadzibeganovic konzentriert sich in ihren Werken vor allem auf junge MigrantInnen und ihre Probleme mit der Mehrheitsbevölkerung, aber auch mit den eigenen Landsleuten in der Aufnahmegesellschaft. Bei Hadzibeganovic Buch „Ilda Zuferka rettet die Kunst“ überwiegt das Österreich-Bild gegenüber dem Bosnien-Bild. Der Handlungsort ist Wien. Nicht nur darin, sondern auch durch das Spiel mit Klischees ergeben sich gewisse Ähnlichkeiten mit Knapp. Durch die Verwendung unterschiedlicher Stereotype möchte die Autorin Menschen zum Nachdenken auffordern. Wie Stanišić verwendet auch Hadzibeganovic bosnische Redewendungen und Namen. Eine Schilderung des Bosnienkrieges erfolgt in „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“.⁴⁸⁸ Die Autorin selbst nennt ihre Texte „Montage-Texte“. Sie liebt es, „die Leute zu überraschen“ und spielt deshalb „mit den Ebenen.“⁴⁸⁹

Eines der Hauptziele, das die Autorin verfolgt, ist, dass sie durch ihre Sprache besonders die Jugend erreichen möchte, befindet sie sich doch selbst inmitten dieses Geschehens der jungen Migranten: „[...] diese jungen Menschen, [müssen] auch eine Plattform bekommen [...]. Sie existieren, aber sie kommen meistens nicht zu Wort.“⁴⁹⁰

5.4.1. „Kulturelle Codes“ im Text „Penthesilea in Sarajevo“

Ähnlich wie bei Stanišić ist in Hadzibeganovics Text „Penthesilea in Sarajevo“ das Bosnien-Bild sehr präsent. So werden beispielsweise bestimmte Orte erwähnt: „Vor dem Haus ist die Vrbanja-Brücke und dahinter rechts führt eine wichtige Straße bergauf, [...]“.⁴⁹¹ Einige zehn Minuten nachdem Meli und ich an der Haltestelle Marin Dvor vorbeigegangen sind, versperrt eine gewaltige Verzierung des Stadtbildes unsere Sicht: [...]“⁴⁹² Es sind auch unterschiedliche bosnische, österreichische und deutsche *kulturelle Codes* enthalten. Neben den bosnischen Namen (Ena, Edin, Melita),

⁴⁸⁷Vgl. Glaninger, Peter: Vom Glück der Begegnung.

⁴⁸⁸Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 84-94; Vgl. Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“, S. 101-113; Vgl. <http://www.wieninternational.at/de/node/5094>.

⁴⁸⁹Hadzibeganovic, Alma: „SCHONUNGSLOSE REBELLIN DES WORTES“ oder „Großes AlmaAlphabet“, S. 32.

⁴⁹⁰<http://www.wieninternational.at/de/node/5094>.

⁴⁹¹Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“, S. 6.

⁴⁹²Ebd., S. 7.

Redewendungen („hinter den Hosenträgern Gottes“)⁴⁹³ und dem Gebrauch von englischen Ausdrücken finden sich auch deutliche Anspielungen auf verschiedene historische Ereignisse, die auf bosnischem Gebiet stattgefunden haben:

Der „Drache von Bosnien“ („Zmaj od Bosne“)⁴⁹⁴ fliegt in Sevdalinken⁴⁹⁵ nicht von seinem weißen Turm, kennt der Mann sich aus. Und was ist mit *euren* Gleitschirmen und Drachen mit halbt temporärer Besatzung? Wir waren immer unabhängig, beschwört der Mann rechtfertigend herauf. Der Drache, was soll das? Serben müssen nicht Drachen fliegen. Sie sind ein himmlisches Volk.⁴⁹⁶

Auch Hadzibeganovic betont, wie wichtig es in der Vorkriegszeit war, den richtigen Namen zu tragen:

Toll, MILICA welch ein schöner Name! Weißt du, wer diesen Namen in unserer glorreichen Geschichte trug? Richtig, unsere Kaiserin, Frau des Zaren Lazar⁴⁹⁷. Da schreibe ich dir gleich einen Passierschein. Du kannst raus.. [...] ⁴⁹⁸

Auf der einen Seite wird die Problematik der unterschiedlichen Volksgruppen und ihrer Religionen thematisiert, auf der anderen Seite finden sich im Text bestimmte Stellen, die die Erinnerung an die friedvolle gemeinsame südosteuropäische Geschichte und das Zusammenleben unterschiedlicher Volksgruppen und deren Traditionen heraufbeschwören. Damit sind gewisse Ähnlichkeiten mit Stanišić gegeben:

„Komm tanzen wir, wieso nicht? Kolo? [...]“ Das Nord-Süd-West-Ost-Gefälle präsentiert sich selbstbewu[ss]t. Z-k, Z-k. Auf der Bühne bleiben zunächst die Slowenen, Polka tanzend [...]; Kroatien: freiheitsweißes, [an gefaltetes] Leinen der Männerhosen; Serbien: links-rechts, das Verflechten von Schritten, [...]; Kosovo-Männer haben schafkäsige Melonen auf dem Kopf; Bosnien: Seidene Frauenhosen nur in Komplementärfarben; [...]; Herzegowina: im Stakkato-Rhythmus schlagen Füße auf

⁴⁹³Ebd., S. 7.

⁴⁹⁴Es ist ein moslemischer Adeliger, der im 19. Jahrhundert herrschte. Der aus Gradacac stammende Husein Gradacac setzte sich das Ziel, die Unabhängigkeit von Wesir und Sultan zu erlangen. Vgl. Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo, S. 25-26.

⁴⁹⁵Sevdalinka: bosnisches Volkslied mit türkischen Elementen. Es handelt von der Liebe, der Ton ist mit Nostalgie verbunden. Vgl. Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo, S. 26; Das Lied von der schönen Emina ist ebenfalls ein bosnisches Volkslied, auf das bereits Stanišić zurückgreift.

⁴⁹⁶Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo, S. 8.

⁴⁹⁷Serbischer Fürst (1329-1389), bekannt für seinen Widerstand gegen die Osmanen. Vgl.

http://de.wikipedia.org/wiki/Lazar_Hrebeljanovi%C4%87.

⁴⁹⁸Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo, S. 12.

den Boden. [...] Das sind die Südosteuropa-Tänze. Alle tanzen.⁴⁹⁹

Die folgende Textstelle schildert sowohl das Ende der Tito-Ära als auch die Ereignisse inmitten des Bosnienkrieges:

Die die nicht zur Masse gehören, lä[ss]t die Masse sowieso rhythmisierend konvergieren, kommunistische Bastarde. [...] Nutzvoll sind wir auch nicht als singender Beweis für die Einheit einstiger Maximen. Du und ich im Kinderchor, mit roten Halstüchern und blauen Pionierkappen mit dem Stern. Aus und vorbei.⁵⁰⁰

BBBAAMM!! BAM-BAM TATA-TATA-TA
BBBAAMM!! [...] Ich betrachte mich, wie alles aus den Fugen gerät. Sarajevo, Sarajevo, deine zwischenmenschlichen Grundzüge machen Werbung für dich. [...] Deine Brücken, deine Häuserfassaden, deine Goldschmieden schmerzen zu Erinnerungsmalen.⁵⁰¹

Hadzibeganovic beschreibt vor allem, wie sich die Politik während des Krieges auf die jungen Menschen ausgewirkt hat. Die Geschichte „Penthesilea in Sarajevo“ weist gewisse Ähnlichkeiten mit dem Trauerspiel „Penthesilea“ von Kleist auf, womit auf die deutsche Literatur und Sprache angespielt wird.⁵⁰²

Kleist-Jahrbücher von 1976/77, 1981/82; weiter: G. Kranz, Das Bildgedicht in Europa; Hans. H. Holz, Macht und Ohnmacht der Sprache. Untersuchungen zum Sprachverständnis und Stil Heinrich von Kleists...[...] Dank einer kroatischen Schlagersängerin und ihrer „Dank Deutschland“-Hymne hat die peinliche Popularität der deutschen Sprache im Land unheimlich zugenommen.⁵⁰³

Das Österreich-Bild und die dazugehörigen *kulturellen Codes* werden durch die Bedeutung der sogenannten Wiener Schule und der in Wien vorhandenen „[tollen] Germanistik-Bibliothek“⁵⁰⁴ dargestellt: „Ein Gentleman! Ich bewundere die ritterliche Tat. [...] „Wiener Schule halt“ [...] Er hat in Wien Kultur studiert. [...]“⁵⁰⁵

⁴⁹⁹Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo, S. 20.

⁵⁰⁰Ebd., S. 14.

⁵⁰¹Ebd., S. 17-18.

⁵⁰²Vgl. Friedel, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“, S. 102.

⁵⁰³Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo, S. 13.

⁵⁰⁴Ebd., S. 21.

⁵⁰⁵Ebd., S. 14.

Angelika Friedl schildert die Parallele zu Kleists Penthesilea in ihrer Diplomarbeit wie folgt: „Diese Anleihe beim klassischen Drama bildet auf dieser Ebene eine Verknüpfung mit dem primären Intertext der Erzählung, dem Trauerspiel ‚Penthesilea‘ von Heinrich von Kleist.“⁵⁰⁶ Der Verweis auf Kleists Penthesilea ergibt sich auch durch die Verwendung der Namen Achili, Amazonenheer und oder durch den allgemeinen Entwicklungsverlauf der Geschichte.⁵⁰⁷ Die Erzählerin Ena Dervisevic plant mit ihrer Freundin Meli die Flucht aus Sarajevo, wobei die Protagonistin höchst unsicher ist, obwohl sie über die nötigen Reisepapiere verfügt. Ena, deren Großvater, „[...] der Vater [ihres] Vaters [...]. [...] in seiner Freizeit freiberuflicher Moslem war“⁵⁰⁸, deren Mutter aber Serbin war, verliebt sich in den Serben Dan. Durch die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Volksgruppen sind erste Problem zwischen den Liebenden vorprogrammiert. Letzten Endes kann die Liebe dem Druck des Krieges und der Politik nicht standhalten. War die Beziehung zwischen den beiden am Anfang noch eher locker, so vertiefen sich die Gefühle im Laufe der Handlung. Ena ist zutiefst verunsichert und weiß nicht, ob sie ohne ihren Geliebten gehen kann. Dieser darf sie nicht begleiten, da er in den Krieg ziehen muss. Die Protagonistin verwehrt sich gegen das klischeehafte Frauenbild der hierarchischen Gesellschaft, in der der Mann als alleiniges Oberhaupt fungiert. Die Protagonistin spielt schließlich mit dem Gedanken, Selbstmord zu begehen, verwirft ihn aber wieder. Dennoch bleibt der Schluss offen. Man weiß nicht, ob sie nach Wien geflüchtet oder in Sarajevo geblieben oder was mit ihr geschehen ist.⁵⁰⁹ Hier kommt es deutlich zum Ausdruck, wie die Autorin mit den typischen bosnischen Stereotypen spielt.⁵¹⁰

Da sich die Protagonistin von den Geschehnissen distanziert, kommt es – wie bei Knapp – zu keinerlei Verallgemeinerungen. An manchen Stellen wird diese Distanz jedoch durchbrochen und Ena wendet sich direkt an das Lesepublikum.⁵¹¹ Hadzibeganovic schildert den Bosnienkrieg eher verdeckt und unterschwellig. Sie spielt mit unterschiedlichen Elementen, wie beispielsweise mit der Groteske, d.h. sie zieht ernste Dinge ins Lächerliche. Weiters benutzt sie das Penthesilea-Motiv und lässt die

⁵⁰⁶Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“, S. 102.

⁵⁰⁷Vgl. Ebd., S. 101-113.

⁵⁰⁸Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo, S. 11.

⁵⁰⁹Vgl. Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“, S. 101-113.

⁵¹⁰Vgl. Scheifinger, Laura: Kriegstexte-Kindertexte. Eine Lektüre der Romane von Saša Stanišić, Nenad Veličković, Bora Ćosić, S. 7, online unter <http://www.kakanien.ac.at/static/files/50728/Kriegstexte.pdf>

⁵¹¹Vgl. Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“, S. 106.

Wahrnehmungen ihres Alltags in die Texte mit einfließen.⁵¹² Ähnlich wie Radek Knapp und Stanišić benutzt auch Hadzibeganovic Übertitel. „Penetrantes Involvierem in fly hard“⁵¹³, „Konfrontation: nomina sunt necessaria in der Kontaktsstelle“⁵¹⁴ etc. sind einige Beispiele, die sich im Text „Penthesilea in Sarajevo“ finden.

5.4.2. „Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“

Wie bereits erwähnt, ist dieser Text im Rahmen des Projektes „Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft“ entstanden. Gemeinsam mit weiteren sechs literarischen Protokollen wurde er in das Buch „Polizisten treffen Migranten“ aufgenommen. Ziel des Projektes war es, Partnerschaften zwischen Polizisten und Flüchtlingen einzugehen. Die Geschichten dieser Partnerschaften, d.h. die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Kulturen, das Kennenlernen der eigenen Kultur und Verhaltensweisen etc., wurden von österreichischen SchriftstellerInnen in literarischen Protokollen niedergeschrieben. Die jeweiligen Paare symbolisieren die Vielfalt, die sich auch in den Texten der AutorInnen widerspiegelt. Manche SchreiberInnen sahen die Schwierigkeit in den unterschiedlichen Biographien und in dem, was die Tandem-Paare mitteilen wollten, damit sich überhaupt ein Gleichgewicht einstellen kann. Einige wählten eine dichterische, andere wiederum eine journalistische Form oder Herangehensweise. Alma Hadzibeganovic hat einen Fantasiertext verfasst, was auch in der Absicht des Herausgebers lag.⁵¹⁵

Der Hauptunterschied zu ihren anderen Texten besteht darin, dass das Bosnien-Bild nicht mehr heraufbeschworen wird, da sie die Geschichte des Afrikaners Gation Gnagora, der von der Elfenbeinküste kommt, erzählt. Die zweite handelnde Person in der Erzählung ist Peter Wandel, der Polizist, der am Flughafen Wien arbeitet. Das Stilmittel der verdeckten Erzählweise behält Hadzibeganovic allerdings auch in diesem

⁵¹²Vgl. zwischenwelten.sprache. Schreibende ImmigrantInnen in Österreich seit den 90er Jahren. Eine Bestandsaufnahme. In: Ausblicke 17. Zeitschrift für österreichische Kultur und Sprache. Zentrum für Österreichstudien, Mai 2003, Jg. 8, H. 2, S. 5-11, hier S. 7, online unter <http://www.his.se/PageFiles/9222/Ausblicke%2017.pdf>.

⁵¹³Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“, S. 7.

⁵¹⁴Ebd., S. 9.

⁵¹⁵Vgl. Glaninger, Peter: Vom Glück der Begegnung, online unter http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_OeffentlicheSicherheit/2006/07_08/files/Integration.pdf.

Text bei. Weiters führt sie die Figur „Spinoza“⁵¹⁶ ein. Beschrieben wird auch hier die Wahrnehmung des Alltags, beispielsweise die Integration, der Rassismus, die Ausländerfeindlichkeit etc. Sogar die Überschriften, die den Inhalt der Erzählung kurz erläutern, sind vorhanden, wodurch sich Parallelen zu ihren anderen Texten ergeben. Hadzibeganovic führt die Geschichte so, dass sich infolge des Projektes eine Freundschaft zwischen Gatién Gnagora und Peter Wandel entwickelt und dass die beiden aus einer anderen, neuen Sicht sowohl das Fremde als auch das Eigene betrachten. Beispielsweise rät Gatién seinem Freund Jérômes Leon, der Probleme mit der Aufnahmegesellschaft hat, Folgendes:

Gib auf die Kleinlichkeiten nicht Acht, durchbrich das Engherzige! Der Tag geht weiter! Der alte Lindenbaum vis-à-vis blüht frech zwischen Zinshochhausbeton. [...] Um der Einbettung in die Umwelt willen kommuniziere ich zuerst, dann handle ich, frage, forsche.⁵¹⁷

Durch diese Aussage wird deutlich, dass sowohl eine Reflexion auf das Eigene wie auch auf das Fremde stattgefunden hat. Ähnliches ist mit Peter geschehen, der sich in einem Gespräch mit Gatién über sein Land und seine Landsleute folgendermaßen äußert:

»So ist der Österreicher«, [...]. »In der Tourismuszeit, im Urlaub, spielt er den Dorfmäzen, feiert und singt aus lauter Kehle mit den Einheimischen, [...] aber wenn es darum geht, mit denselben Menschen auf dem Brunnenmarkt [...] einzukaufen, sich in der Straßenbahn zu drängen, schimpft er über sie, [...]«⁵¹⁸

Aus einer neuen Perspektive erzählen sie, wie sie die Dinge, das *Fremde* und das *Eigene*, früher erlebt haben. Die vorherrschenden Thematiken sind das Nichtverstehen der anderen, die Diskriminierung, die Toleranz, der Respekt und die Integration. Durch die Figur des Jérômes Leon, eines Freundes von Gatién, wird im Text die Perspektive des Unverständnisses gegenüber der Kultur des Aufnahmelandes, aber auch die Schwierigkeiten mit der Mehrheitsbevölkerung thematisiert. Anhand der Figur einer Frau ohne Namen werden wiederum die Vorurteile gegenüber Fremden dargestellt.

⁵¹⁶Ein vormoderner Denker. Er geht davon aus, dass das Gute das Tätigkeitsvermögen vermehrt. Umgekehrt sieht er das Böse als etwas Schlechtes, da dadurch das Tätigkeitsvermögen vermindert wird. Hadzibeganovic, Alma: Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore. In: Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert (Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migrantinnen. Literarische Protokolle. 1. Aufl. Wien: Mandelbaum-Verl. 2006, S. 103. In: Reitter, Karl: Spinoza – ein vormoderner Denker?, online unter <http://homepage.univie.ac.at/Karl.Reitter/Spinoza.htm>.

⁵¹⁷Hadzibeganovic, Alma: Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore, S. 102.

⁵¹⁸Ebd., S. 109.

Diese Perspektive kann auch als die frühere Sicht auf das *Fremde* vonseiten Gatiens und Peters angesehen werden und steht ganz generell für Menschen, die ein Problem mit Ausländern haben, bzw. für solche, denen es nicht gelingen will, sich in die neue Gesellschaft zu integrieren. Vor allem wird aufgezeigt, dass es der Mensch als Einzelgänger schwerer im Leben hat und dass man erst durch seine Mitmenschen dazulernt und Erfahrungen sammelt.⁵¹⁹ Die beiderseits erteilten Ratschläge sind sehr wichtig, damit man lernt, andere Sichtweisen zu verstehen und anzunehmen. Der Text vermittelt, dass man durch Lernbereitschaft und guten Willen vieles erreichen kann: „Es geht darum, diejenigen Verhältnisse, Umstände aufzuspüren, die das »Tätigkeitsvermögen (potentia) eines Menschen vermehren oder vermindern«. Spinoza. Peter hat mich dazu gebracht.“⁵²⁰ Der Text zeigt auf, mit welchen einfachen Mitteln es oftmals auf beiden Seiten gelingt, bestehende Vorurteile abzubauen.

5.5. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Werken und zwischen den AutorInnen aus Bosnien und Polen

Die vier im Rahmen meiner Diplomarbeit behandelten Autoren sind zwischen 1964 und 1976 geboren. Ihre Entscheidung, sich in einem fremden Land niederzulassen, in diesem Fall Deutschland oder Österreich, ist nicht bewusst und von ihnen selbst, sondern von ihren Eltern gefällt worden. Stanišić und Hadzibeganovic stammen aus Mischehen und auch Becker hat eine deutsch-polnische Abstammung vorzuweisen. Die Thematik der Mischehe scheint demgemäß auch in ihren Werken auf. Hadzibeganovic und Stanišić zeigen nicht nur Gemeinsamkeiten in Bezug auf ihre Herkunft und ihre Flucht aus Bosnien, sondern bedienen sich sogar einer ähnlichen Art und Weise des Schreibens. So verwenden etwa beide bosnische Redewendungen und Namen. Auch das Bosnien-Bild wird in den analysierten Werken heraufbeschworen. Auf Hadzibeganovics Buch „Ilda Zuberka rettet die Kunst“ trifft dies allerdings nicht zu. Wie Stanišić greift aber auch sie auf Übertitel unterschiedlichen Umfangs zurück, in denen die Handlung bereits zusammengefasst wird. Des Weiteren erfüllen beide Schriftsteller in ihren

⁵¹⁹ Vgl. Ebd., S. 102-114.

⁵²⁰ Ebd., S. 103.

Werken die Kriterien der interkulturellen Literatur und benutzen unterschiedliche *kulturelle Codes* oder Motive, die vor allem im bosnischen, österreichischen und deutschen Kollektivbewusstsein verankert und von verständigen LeserInnen zu entschlüsseln sind. Zudem stellen beide Bezüge zu historischen Ereignissen, die auf bosnischem Gebiet stattgefunden haben, her, wobei besonderes Augenmerk auf den Bosnienkrieg gelegt wird.⁵²¹ Im literarischen Schaffen von Stanišić finden sich auch gewisse Berührungspunkte mit Knapp und Becker, vor allem in Bezug auf die Schelmentradition, auf die bei allen dreien vonseiten der Literaturkritik verwiesen wird. Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen diesen drei Autoren liegt darin, dass sie in den hier analysierten Werken die *eigene* und die *fremde* Perspektive thematisieren, wobei diese Auseinandersetzung mit dem Anderen nicht erst in der Aufnahmegesellschaft, sondern aufgrund der gemeinsamen Vergangenheit bereits in der Heimat beginnt. Ebenso wie die Habsburgermonarchie war Jugoslawien ein Vielvölkerstaat und kulturelle Vielfalt prägt auch die Geschichte Polens. All diese Einflüsse finden ihren Niederschlag in den Werken der erwähnten AutorInnen. Im Gegensatz zu Hadzibeganovic und Stanišić, die aus einem Kriegsgebiet fliehen mussten, kamen Knapp und Becker freiwillig nach Österreich bzw. Deutschland, da ihre Eltern schon zuvor in diesen Ländern gelebt haben. Becker und Knapp thematisieren in ihren Büchern in erster Linie die 80er und 90er Jahre, vor allem aber die Zeit der Wende 1989. Hier besteht der entscheidende Unterschied zwischen den bosnischen und den polnischen Autoren, der sich auf die Gestaltung ihrer Arbeiten auswirkt und dazu führt, dass sowohl das *Eigene* als auch das *Fremde* mit neuen Augen gesehen wird. Doch obwohl er über eine andere Ausgangslage als Knapp und Becker verfügt, wird die Wende des Jahres 1989 auch bei Stanišić zum Thema. Gleichgültig, ob man ins Exil gezwungen oder freiwillig gekommen ist, beide Gruppen beschäftigen sich mit dem Kommunismus, dem Zweiten Weltkrieg, der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und der Wende, wodurch sich eine gemeinsame „mitteleuropäische kulturelle Identität“⁵²² zu offenbaren scheint. Hervorzuheben ist auch die sogenannte Rückkehr-Thematik, welche sich sowohl bei Stanišić als auch bei Becker und Knapp findet. Bei allen drei Autoren gewinnen die Protagonisten eine andere Sicht auf die Heimat und die

⁵²¹ Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 107-110.

⁵²² Konstantinović, Zoran: Mitteleuropäische Literatur und kulturelle Identität, S. 17-29. In: Arno Truger/Thomas H. Macho (Hg.): Mitteleuropäische Perspektiven. Wien 1990. In: Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 14.

Fremde und hinterher ist nichts mehr so, wie es früher gewesen ist. Die „Grenzgänger“ Becker und Knapp weisen allerdings gewisse Unterschiede in Bezug auf die Darstellung ihrer Protagonisten auf. Bei Knapp drängen sich Anklänge an die Schelmen der tschechischen Literatur auf, während Beckers Protagonisten zum Teil in der Tradition der polnischen Literatur verhaftet sind, aber dennoch gewisse Schelmenzüge nicht vermissen lassen. Beider Werke behandeln die Differenzen zwischen Ost und West, wobei die Helden zwischen diesen zwei Kulturen hin- und herpendeln. Bei Knapp wird Wien zum Handlungsort, was eine Gemeinsamkeit mit Alma Hadzibeganovics Buch „Ilda Zuferka rettet die Kunst“ aufweist. Hadzibeganovic und Knapp zeigen das Fremde zwar in einem besseren Licht als das Eigene, üben aber zugleich Kritik an der Aufnahmegesellschaft. Dies ist bei Becker und Stanišić nicht der Fall. Ähnlich wie Stanišić spielt auch bei Becker das Heimat-Bild eine wichtige Rolle. Am Ende stellt sich heraus, dass der Westen nicht das gepriesene Paradies ist, so dass die Bücher auf eine gewisse Distanz zum Alltag hindeuten.⁵²³ Das Thema Korruption kommt sowohl in Beckers als auch in Knapps Werken zur Sprache, wobei jeder, der darin involviert ist, seinen Nutzen daraus zieht. Bezüglich der Natur und der Kultur kann Folgendes festgestellt werden: „Becker und Knapp kümmern sich nicht um die Natur, den Zerfall von Kultur, Staat und Gesellschaft in [...] Polen, aber malen sie augenzwinkernd aus.“⁵²⁴ Der Unterschied zwischen Knapp und Becker wird durch nachstehendes Zitat begründet:

Artur Beckers Bücher lassen sich am ehesten als Schelmenromane ohne Schelm charakterisieren: Die Welt ist undurchschaubar, oft absurd, aber die Helden reagieren darauf nicht mit der Subversion des Witzes, sondern mit gesteigerter Männlichkeit. Dieser positive regionale Bezug fehlt bei Knapp.⁵²⁵

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass alle vier genannten AutorInnen sowohl die Kriterien einer interkulturellen Literatur erfüllen als auch unterschiedliche

⁵²³Plath, Jörg: Wladimir Kaminer, Radek Knapp und Artur Becker – drei deutschsprachige Schriftsteller mit osteuropäischem Hintergrund. Das Porträt. In: dialog Nr. 68 vom Oktober-November 2004, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel005.html>; Vgl. Plath, Jörg: Virtuosen der Distanznahme. Zur Konjunktur des literarischen Grenzgängertums zwischen Ost und West. Das Porträt. In: Neue Zürcher Zeitung vom 12.02.2005, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel007.html>.

⁵²⁴Plath, Jörg: Wladimir Kaminer, Radek Knapp und Artur Becker – drei deutschsprachige Schriftsteller mit osteuropäischem Hintergrund. Das Porträt. In: dialog Nr. 68 vom Oktober-November 2004, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel005.html>; Plath, Jörg: Virtuosen der Distanznahme.

⁵²⁵Plath, Jörg: Wladimir, Kaminer, Radek Knapp und Artur Becker – drei deutschsprachige Schriftsteller mit osteuropäischem Hintergrund, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel005.html>.

kulturelle Codes anwenden, die eng mit der Geschichte, die sich vor ihrer Zeit ereignet hat, in Verbindung stehen und vom Leser entschlüsselt werden können. Bei allen finden sich Groteske, Naivität, Ironie, Humor, satirische Darstellung, wird doch dadurch Distanz erzeugt und Verallgemeinerung verhindert, so dass die LeserInnen zum Nachdenken angeregt werden. Jörg Plath bezeichnet Becker und Knapp als „[...] moderne Ingenieure der Seele [die] wissen, dass der Mensch Orientierung braucht.“⁵²⁶ Neben den hier erwähnten Gemeinsamkeiten, die zwischen den beiden Gruppen von SchriftstellerInnen bestehen, darf ein Unterschied nicht unerwähnt bleiben und dieser betrifft ihre Benennung und Zuordnung: Die polnischen Autoren werden seitens der Literaturkritik als *Kosmopolen* bezeichnet, während ein entsprechender Ausdruck für bosnische Schriftsteller bisher nicht gefunden wurde, so dass sie in die Kategorie der Migrationsautoren fallen. Abschließend gilt es festzuhalten, dass die im Zuge der Analyse der genannten Werke gewonnenen Erkenntnisse nicht auf alle bosnischen und polnischen AutorInnen, die sich im Exil befinden, angewendet werden können.

⁵²⁶Plath, Jörg: Virtuosen der Distanznahme. Zur Konjunktur des literarischen Grenzgängertums zwischen Ost und West. Das Porträt. In: Neue Zürcher Zeitung vom 12.02.2005, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel007.html>.

Mithilfe der interkulturellen Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart gegen Ausländerfeindlichkeit

*Alles, was man missverstehen kann, kann man auch verstehen.*⁵²⁷ (Elfriede Gerstl)

⁵²⁷Alma Hadzibeganovic und Vladimir Vertlib: Zweite Heimat. In: Literaturhaus-Salzburg, online unter http://www.literaturhaus-salzburg.at/programm/index.cfm?Detail=3402&select_month=0906&autorid=1567; Vgl. Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert: Tandem-Lernen im Kulturkontakt. Lehrgang für ExekutivbeamteInnen. In: Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert (Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle. 1. Aufl. Wien: Mandelbaum-Verl. 2006, S. 128.

6. Exilliteratur in der Gegenwart gegen Ausländerfeindlichkeit

6.1. Ausländerfeindlichkeit

Die jahrzehntelange Vernachlässigung von Menschenrechten zeigt mehr denn je ihre negativen gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen. Sowohl im Osten als auch im Westen Europas nehmen Rassismus, Nationalismus [...] zu.⁵²⁸

Wie schon am Anfang der Arbeit erwähnt, hat man durch zahlreiche Anthologien versucht, mittels des literarischen Wortes gegen Ausländerfeindlichkeit anzukämpfen. Erste Ansätze gegenwärtiger Ausländerfeindlichkeit lassen sich bis zur Wirtschaftskrise 1966/67 zurückverfolgen. 1979 kam es zur Ölkrise. Die problematische Zeit reichte bis ins Jahr 1982/83 und zielte in erster Linie auf Migranten aus der Türkei ab. Durch die Zunahme der Flüchtlingsströme in den 90er Jahren verschärfte sich das Verhältnis zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den Einwanderern. Es kam zu Ausbrüchen von Aggression, Gewalttaten, Einschüchterungen etc. Brandanschläge auf die Wohnungen von Asylbewerbern und türkischen Familien stellten einen traurigen Höhepunkt dar. Im Jahr 1998 betrug die Zahl der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt 7.320.000, davon waren 2.11 Mio. Türken, 1.12 Mio. stammten aus Jugoslawien, die Zahl der Italiener machte 612,048 aus, die der Polen 283.604.⁵²⁹ Im September 2001 trat das zutage, was schon lange vermutet worden war, nämlich, dass die Idee von Multikulturalität und einem friedvollen Neben- und Miteinander zum Scheitern verurteilt war. Standen auf der einen Seite die Skins mit ihren Parolen, so hatten sich auf der anderen Seite auch die Stimmungslage und die Einstellung der jungen Generation mit Migrationshintergrund entscheidend verändert.⁵³⁰ Das Potenzial zur Gewaltbereitschaft war auf beiden Seiten gestiegen, so dass sich heute viele Menschen,

⁵²⁸Wakounig, Vladimir/ Busch, Brigitte: Vorwort. In: Wakounig, Vladimir/ Busch, Brigitte (Hg.): Interkulturelle Erziehung und Menschenrechte. Strategien gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit. Slowenische Jahrbücher 1992. Založba Drava Verlag, S. 9.

⁵²⁹Vgl. Yano, Hisashi: Migrationsgeschichte, S. 14-15.

⁵³⁰Vgl. Wertheimer, Jürgen: Kanak/wo/man contra Skinhead – zum neuen Ton jüngerer AutorInnen der Migration. In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten, S. 130.

sowohl Einheimische wie auch Fremde, auf den Straßen nicht mehr sicher fühlen. Nie bestand daher größerer Handlungsbedarf als in unserer Zeit. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welchen Beitrag die interkulturelle Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart zur Deeskalation leisten kann. Immacolata Amodeo geht davon aus, dass die *Literatur ausländischer Autoren* „[...] die Auswirkungen einer nicht gelungenen Ausländerpolitik zur Schau stellen [kann], indem sie die Ausgangsbasis – Ausländer versus Inländer – in Frage stellt.“⁵³¹ Ähnlich wie Amodeo ist auch Ackermann der Meinung: „Diese Texte dürften daher für den interkulturellen Dialog einen besonderen Stellenwert haben.“⁵³² Im Folgenden sollen einige Vorschläge zur Lösung des Problems aufgelistet werden.

6.2. „Tandem“ als Methode

„Tandem“ ist eine Methode, die ursprünglich vor allem im Fremdsprachenunterricht Anwendung fand. Im Zuge des Unterrichts sollten Partnerschaften entstehen und die beiderseitigen Kompetenzen zum gegenseitigen Nutzen eingesetzt werden. Die Methode wurde erstmals in Spanien praktiziert, wo es damit zu einem engeren Kontakt und zu einem Austausch zwischen Einheimischen und Migranten kam. So sollte sowohl das eigene Wissen erweitert als auch das Verständnis für andere Kulturen hergestellt werden. Auch in anderen europäischen Ländern fand die Methode bald Anklang. In Österreich entwickelte sich aus dieser Idee im Jahr 1999 das Projekt „Tandem. Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft“. Die Zahl der TeilnehmerInnen an diesem Projekt war zunächst auf je 25 beschränkt, d.h. 25 Beamte und 25 Zuwanderer. Der Lehrgang dauert ein halbes Jahr und enthält die Themenschwerpunkte Interkulturelle Kommunikation, Menschenrechte, Konfliktmanagement etc. Die meisten Vortragenden kommen aus dem Bundesministerium für Inneres, von Universitäten etc., aber es gibt auch solche mit Migrationshintergrund.⁵³³ Oft werden AutorInnen eingeladen, die aus ihren Werken

⁵³¹ Amodeo, Immacolata: Schlussüberlegungen. In: : Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon", S. 211.

⁵³² Ackermann, Irmgard: „Fremde AugenBlicke. Mehrkulturelle Literatur in Deutschland“. Bonn: Inter Nationes 1996. In: Bavar, Amir Mansour: Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur, S. 57.

⁵³³ Vgl. Glaninger, Peter: Vom Glück der Begegnung, online unter http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_OeffentlicheSicherheit/2006/07_08/files/Integration.pdf; Vgl. Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert: Tandem-Lernen im Kulturkontakt. Lehrgang für ExekutivbeamtenInnen. In: Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert

vorlesen, was bei den TeilnehmerInnen besonders gut ankommt.⁵³⁴ Die vorrangigen Ziele des Projektes sind Erfahrungsaustausch, Kennenlernen anderer Kulturen, Abbau von Vorurteilen, Entwicklung gegenseitigen Verständnisses etc.⁵³⁵

6.3. Mögliche Lösungsvorschläge

Es stellt sich die Frage, inwieweit interkulturelle Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart bei der Bekämpfung von Ausländerfeindlichkeit bzw. bei der Entwicklung eines besseren Verständnisses für andere Kulturen und Mitmenschen behilflich sein kann. Am Beispiel des oben genannten Projektes „Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft“ kann festgestellt werden, dass die gegenseitige Bereitschaft, mehr über das *Fremde/ Andere* zu erfahren, ein hilfreicher Ansatz sein kann.⁵³⁶ In weiterer Folge haben sich die TeilnehmerInnen allerdings zahlreiche Methoden angeeignet, die sie im Alltag, aber auch bei der Arbeit einsetzen können. Im Zuge des Projektes sind auch Freundschaften entstanden, wie die Erzählung von Alma Hadzibeganovic „Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“ bestätigt.⁵³⁷ Durch die Einladung von AutorInnen mit Migrationshintergrund sollen die LehrgangsteilnehmerInnen zusätzlich und mit dem ungewöhnlichen Mittel der Literatur für die Problematik sensibilisiert werden. Die vorgestellten Werke rücken die *eigene* und die *fremde* Perspektive in den Mittelpunkt des Interesses und werden auch im weiteren Verlauf des Lehrgangs behandelt. Durch die Betonung der gemeinsamen Geschichte in den literarischen Arbeiten wird bei den ZuhörerInnen ein neues Bewusstsein erweckt. Komparatistische Ansätze in der Exilliteratur 1933-1945 und in den Werken der zugewanderten AutorInnen erweitern die eigenen Kenntnisse und ermöglichen eine andere Sichtweise auf die verschiedenen Kulturen. Die

(Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle, S. 128-135; Vgl. <http://www.izks.at/downloads/Tandem-Buch-Vorwort.pdf>.

⁵³⁴ Gratzl, Susanna: Kriminalität und Vorurteile. Abendveranstaltung im Jugendwohnheim Niederösterreich 2 vom 16.06.2009 (Privatbesitz).

⁵³⁵ Vgl. Glaninger, Peter: Vom Glück der Begegnung, online unter http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_OeffentlicheSicherheit/2006/07_08/files/Integration.pdf; Vgl. Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert: Tandem-Lernen im Kulturkontakt. Lehrgang für ExekutivbeamtenInnen, S. 128-135.

⁵³⁶ Vgl. <http://www.izks.at/downloads/Tandem-Buch-Vorwort.pdf>; Gratzl, Susanna: Wie es begann... In: Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert (Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle, S. 9.

⁵³⁷ Vgl. <http://www.izks.at/downloads/Tandem-Buch-Vorwort.pdf>; Vgl. Hirtenlehner, Maria/ Gratzl, Susanna: Wie es begann... In: Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert (Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle, S. 6-11.

KursteilnehmerInnen fühlen sich vor allem von der Erzählweise angesprochen. Da die meisten AutorInnen über eigene Erfahrungen verfügen und diese auch in ihren Werken zum Ausdruck bringen, wobei mit den Mitteln der Distanz, der Ironie und des Humors gearbeitet wird, gelingt es ihnen leichter, ZuhörerInnen zu berühren und zum Nachdenken anzuregen. Eine Rezension des Romans „Herrn Kukas Empfehlungen“ liefert dafür den Beweis: „Auch wenn der Roman in erster Linie vom Humor lebt, wirft er doch darüber hinaus auch Fragen auf über kulturelle Toleranz, Rassismus, Ungleichgewicht des Wohlstandes. Dies aber wohllosiert, verpackt in einem Feuerwerk von Pointen.“⁵³⁸ Weiter äußert sich auch Becker darüber und zwar beschreibt er die Fiktion, wie folgt:

Die Fiktion, die ich aufbaue, ist eine große Lüge. Sie ist lediglich ein literarisch-handwerkliches Mittel, um dem Leser den Zugang zu meinen Geschichten zu erleichtern. Und ich kämpfe dagegen, dass wir uns Menschen nur als Mitglieder einer Nation begreifen.⁵³⁹

Artur Becker wiederum hat seine Werke auch in deutschen Schulen vorgestellt. Die Lesungen wurden im Zusammenhang mit dem LeseLenz-Festival organisiert.⁵⁴⁰ Meines Erachtens ist die Auseinandersetzung mit der interkulturellen Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart im Schulunterricht von entscheidender Bedeutung, wenn es um die Bekämpfung von Ausländerfeindlichkeit geht. Im Vergleich zu früher übt Schule heute einen wesentlich stärkeren Einfluss bei der Erziehung und der Ausbildung einer kulturellen Identität aus.⁵⁴¹ Anders als die Exilliteratur (1933-1945) hat die interkulturelle Literatur bisher allerdings noch kaum Eingang in den Unterricht gefunden. Dabei könnte man doch gerade in der Schule die Jugend gezielt erreichen und dazu anhalten, sich mit ihrer eigenen und der fremden Geschichte auseinanderzusetzen.

⁵³⁸Ecker, Daniel: Radek Knapp – Herrn Kukas Empfehlungen. In: Leselust vom 01.01.2001, online unter http://www.die-leselust.de/buch/knapp_radek_empfehlungen.htm.

⁵³⁹Voit, Stefan: »Ich bin verdammt dazu, mich ständig zu erinnern.«- Zu Gast bei den 22. Weidener Literaturtagen: Der Schriftsteller Artur Becker. Porträt. In: Der neue Tag, Weiden, Nr. 87, 13./14. April 2006, Online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel012.html>; siehe auch http://www.oberpfalznetz.de/zeitung/866069-100-ich_bin_verdammt_dazu_mich_staendig_zu_erinnern_1.0.html

⁵⁴⁰Vgl. Aerni, Urs Heinz: LeseLenz-Festival – Zum 12. Mal ging das Literaturfestival LeseLenz in Hausach über die Bühne. Feuilleton. In: Die Berliner Literaturkritik vom 06.07.2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel026.html>; Vgl. Willfurth, Reinhold: Ein Masure aus Verden an der Aller. Artur Becker lässt sich die »Heimat« nicht nehmen. Porträt. In: Mittelbayerische Zeitung vom 20.03.2006, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel011.html>.

⁵⁴¹Vgl. Perotti, Antonio: Die Rolle des Erziehungswesens in einer multikulturellen Gesellschaft. In: Wakounig, Vladimir/ Busch, Brigitte (Hg.): Interkulturelle Erziehung und Menschenrechte. Strategien gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit, S. 131.

In Diskussionsrunden kommen unterschiedliche Aspekte zur Sprache und es kann detailliert auf die Ursachen der Migration, aber auch auf die Gegebenheiten in der Aufnahmegesellschaft eingegangen werden. Das Erkennen von Parallelen zwischen den Themen/ Geschehnissen, die die interkulturelle Literatur behandelt, und denen der Exilliteratur von 1933-1945 eröffnet ebenfalls eine neue Perspektive, zum einen im Hinblick auf die eigene kulturelle Identität, zum anderen in Bezug auf das *Eigene* und das *Fremde*.⁵⁴² Meiner Meinung nach ist besonders die Analogie zwischen der Exilliteratur und der interkulturellen Literatur von Bedeutung, da davon sowohl die einheimischen Schüler und Erwachsenen als auch die Einwanderer betroffen sind und es viel eher gelingt, ein besseres Verständnis für den jeweils anderen zu entwickeln. Darüber hinaus wird vielen Schülern deutlich, dass Exil und Migration prägend für das 20. Jahrhundert sind und eine Reihe von Berührungspunkten aufweisen. Anerkennt man die Tatsache, dass sich gerade Deutschland in der Vergangenheit durch kulturelle Vielfalt ausgezeichnet hat, bewirkt dies eine andere Sichtweise und eine andere Einstellung gegenüber dem Fremden. Aber auch der umgekehrte Weg muss beschritten werden, auch die Einwanderer müssen bereit sein zu verstehen und dazuzulernen.

Meines Erachtens sind die Werke, die Gegenstände meiner Untersuchung waren, besonders geeignet, in der angesprochenen Weise zu wirken, da sie die wechselvolle Geschichte thematisieren und sich intensiv mit der *fremden* und der *eigenen* Perspektive beschäftigen. Vor allem der Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ enthält kultursemiotische Zeichen aus verschiedenen Kulturen und bietet sich für die Besprechung im Unterricht oder im Rahmen von Projekten an. In Stuttgart wurde beispielsweise ein Projekt mit dem Namen „Exil im Paradies“ initiiert. Es widmete sich der Exilliteratur 1933-1945 und der Auseinandersetzung mit den AutorInnen dieser Zeit und ihrem Leben.⁵⁴³ Das folgende Zitat eines Schülers unterstreicht die Wichtigkeit solcher Aktionen: „Es wird auch leichter zu verstehen, warum heute Menschen ins Exil gehen müssen und man kann sich leichter vorstellen, wie es ist, irgendwo zu sein, wo man sich nicht wohl fühlt, wo einem Sprache und Leute fehlen.“⁵⁴⁴

⁵⁴²Zu Hause in der Welt: Exil und Migration im Schulunterricht, online unter http://www.klett.de/sixcms/media.php/273/KTD_40_s13-14.pdf, S. 1-2.

⁵⁴³Zu Hause in der Welt: Exil und Migration im Schulunterricht, online unter http://www.klett.de/sixcms/media.php/273/KTD_40_s13-14.pdf, S. 2.

⁵⁴⁴Zu Hause in der Welt: Exil und Migration im Schulunterricht, online unter http://www.klett.de/sixcms/media.php/273/KTD_40_s13-14.pdf, S. 2.

Fest steht, dass die Menschen den Dialog brauchen, um zu lernen und ihren Horizont zu erweitern. Das Projekt „Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft“ beweist, dass mit etwas gutem Willen auch Unvorstellbares in die Realität umgesetzt werden kann. Eine ähnliche Initiative wäre auch für den Schulunterricht denkbar, doch damit ist in absehbarer Zeit wohl nicht zu rechnen, wenn man in Betracht zieht, wie schwer es die Exilliteratur 1933-1945 hatte, um sich dort zu etablieren.⁵⁴⁵ Dabei stellt sich allerdings die Frage, wie viel Zeit wir noch verstreichen lassen, bevor wir ähnlich umfassend tätig werden. Ausländerfeindlichkeit ist eine Tatsache, vor der unsere Gesellschaft die Augen nicht mehr verschließen kann. Wenn es eine Möglichkeit gibt, mittels aktueller literarischer Werke gegenzusteuern, warum sollte man nicht darauf zurückgreifen? Die interkulturelle Literatur/Exilliteratur in der Gegenwart geht, wie anhand der analysierten Werke gezeigt, weit über den Bereich der Sozialarbeit hinaus. Auch ich möchte an dieser Stelle nicht die Ästhetik dieser Literatur infrage stellen oder daran appellieren, dass sie „in den entsprechenden Institutionen für die Sozialarbeit und Wohltätigkeit für Ausländer zu vereinnahmen [ist]“, wie Suleman Taufiqs Vorwurf für die Sekundärliteratur lautet. Sie kann jedoch durch die von ihr behandelten Themen zweifellos einiges bei den Menschen bewirken – ein wichtiger Aspekt, den man keinesfalls vernachlässigen sollte.

⁵⁴⁵Vgl. Ackermann, Michael: Exilliteratur und Migration als Thema des Deutschunterrichts, S. 22- 23.

⁵⁴⁶Taufiq, Suleman: „Unsere Erwartungen an die deutschen Kulturträger“. In: FORUM. Zeitschrift für Ausländerfragen und -kultur, 2/1986, S. 98-101. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon", S. 59.

7. Schluss

Sowohl Exil als auch Migration stehen in engem Zusammenhang mit dem 20. Jahrhundert. Im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit wurde auf die Definition des Begriffs Exil eingegangen, um die Unterschiede zwischen Exil und Migration hervorzuheben. Ein weiteres Ziel war es aufzuzeigen, seit wann es das Exil als solches überhaupt gibt. Dazu wurde ein kurzer Überblick des Exils von der Antike bis zur Gegenwart gegeben und auch auf die Folgen hingewiesen, damit die Fehler der Vergangenheit nicht in Gegenwart und Zukunft wiederholt werden. Darüber hinaus wurden durch die Begriffsdefinitionen die Unterschiede zwischen Emigranten- und Immigrantensliteratur verdeutlicht und damit die Brücke zum dritten Kapitel geschlagen. In weiterer Folge wurden die Anfänge der interkulturellen Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart, von der Gastarbeiter- und Migranten- bis zur interkulturellen Literatur, aufgezeigt. Zwar wurden entsprechende Diskussionen bereits seit den 60er Jahren geführt, die Aufnahme in den Sekundärdiskurs erfolgte allerdings erst mit rund 20-jähriger Verspätung. Im dritten Kapitel wurde ausgeführt, dass sich neben vielen Definitionen der neuen Literatur seit den 60er Jahren in jüngerer Zeit der Begriff Interkulturalität immer mehr durchzusetzen beginnt. Das hat verdeutlicht, dass Kultur nicht als Ist-Zustand zu verstehen ist, sondern dass man von einem dynamischen Kulturbegriff auszugehen hat. Im Gegensatz zum Sekundärdiskurs und zur Literaturkritik, die häufig die fehlende Ästhetik der genannten Literatur kritisieren und vieles über einen Kamm scheren, kann keine Rede davon sein, dass sich die AutorInnen mit Migrationshintergrund durch Gleichartigkeit und Geschlossenheit auszeichnen. Ebenso weisen sie eine gewisse Heterogenität in Bezug auf ihre Darstellungsformen auf. Trotz aller Diskrepanzen hat Chiellino in seinem *Handbuch Interkulturelle Literatur in Deutschland* die Kriterien der interkulturellen Literatur klar definiert. Auf sie habe ich mich bei der Analyse der Werke bezogen. Im dritten Kapitel wurde zudem die Kritik an der Inlandsgermanistik und an der Komparatistik in den Mittelpunkt gerückt. Der Vorwurf, dass sie sich zu wenig mit der interkulturellen Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart auseinandersetzen, wurde mit der Tatsache begründet, dass die meisten Untersuchungen und Forschungsergebnisse aus den USA, Kanada, Frankreich und England stammen und dass es in dieser Hinsicht in unseren Breiten in Zukunft noch viel zu tun gibt. Im vierten Kapitel erfolgte eine kurze Einführung in die

Geschichte der Länder Bosnien-Herzegowina und Polen, die notwendig erschien, um die Werke der in dieser Diplomarbeit behandelten AutorInnen besser verstehen zu können. Festzuhalten gilt es, dass sich erst wenige Arbeiten mit der Literatur bosnischer und polnischer AutorInnen auseinandersetzen, wobei Letzteren seitens der Literaturkritik der Vorzug gegeben wird. Auch ist eine komparatistische Untersuchung dieser beiden Gruppen bisher unterblieben. Das fünfte Kapitel widmete sich daher der Analyse von Radek Knapps „Herrn Kukas Empfehlungen“, Artur Beckers „Die Milchstrasse“, Saša Stanišićs „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ und Alma Hadžibeganovics „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“ und „Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“. Die Werke wurden auf die Kriterien einer interkulturellen Literatur, auf die Darstellung der *eigenen* und der *fremden* Perspektive und die *kulturellen Codes* hin überprüft, wobei der Schwerpunkt der Analyse auf Knapps „Herrn Kukas Empfehlungen“ und Saša Stanišićs „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ lag. Bei der Untersuchung der *kulturellen Codes* ging es darum herauszufinden, ob die Werke kultursemiotische Zeichen enthalten, die zur österreichischen, deutschen, polnischen oder bosnischen Kultur gehören bzw. solche, die diesen Kulturen nicht zuzurechnen sind. Die Ästhetik der Texte sollte dabei allerdings nicht infrage gestellt werden. Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Werke sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede aufweisen, welche im Unterkapitel 5.5. dargelegt werden. Alle hier erwähnten Kulturen stehen in gewisser Weise miteinander in Verbindung, da sie sowohl gemeinsame historische und psychologische Geschehnisse als auch Traditionen teilen. Die vier genannten Autoren besitzen keine nationale kulturelle Identität. Dies würde auch dem dynamischen Kulturbegriff widersprechen. Schon aufgrund der gemeinsamen Geschichte sind alle hier behandelten Kulturen dazu prädestiniert, *Fremdes* in sich aufzunehmen und es mit der Zeit zu *Eigenem* werden zu lassen.⁵⁴⁷ Neben der Hervorhebung der *kulturellen Codes* wurde durch die Analyse bestätigt, dass die abgehandelten Werke im Großen und Ganzen die Kriterien einer interkulturellen Literatur erfüllen. Im letzten Kapitel der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die Frage zu beantworten, inwieweit die interkulturelle Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart zur Bekämpfung der Ausländerfeindlichkeit eingesetzt werden kann. Unter Verweis auf konkrete Projekte und Initiativen konnte gezeigt werden, dass sich

⁵⁴⁷Vgl. Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp, S. 12 und 219-220.

durchaus positive Ansätze abzeichnen. Erfolg ist am ehesten dann beschieden, wenn man im Schulunterricht oder im Rahmen bestimmter Projekte die Parallelen zwischen der Exilliteratur 1933-1945 und der interkulturellen Literatur herausstreicht. Das Projekt „Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft“ darf in diesem Zusammenhang als Musterbeispiel angeführt werden. Durch intensive Bemühungen, Offenheit und Lernbereitschaft gelingt es, ein besseres Verständnis für das Fremde und eine Schärfung der Sicht auf das Eigene zu gewinnen, wodurch der Umgang und Austausch zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den Zuwanderern auf eine neue Basis gestellt und Vorurteile abgebaut werden können. Die hier analysierten Werke sind zu diesem Zweck besonders geeignet.

Danksagung

Ich möchte mich bei meinem Betreuer, Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Rohrwasser, ganz herzlich bedanken, der mit seinen hilfreichen Ratschlägen ganz entscheidend zur Entstehung dieser Diplomarbeit beigetragen hat. Weiters gilt mein Dank meinen Eltern und meiner Schwester, die mich während meines Studiums zu jeder Zeit unterstützt haben.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich auch bei denjenigen Freunden zu bedanken, die mir in guten wie in schlechten Zeiten zur Seite gestanden haben. Stellvertretend seien hier genannt: Zorica Andreevska, Azra Dobraca, Amra Jusovic, Mirha Jusovic, Dzana Nuhic, Tijana Milenkovic und Nevena Terzic. Mein Dank gebührt auch der Familie Badzak.

Zu guter Letzt möchte ich auch noch meinem Team im Jugendwohnheim NÖ 2 und der ÖJAB-Organisation Danke sagen.

8. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Becker, Artur: Die Milchstraße: Erzählungen. Hamburg: Hoffmann und Campe 2002.

Becker, Artur: Der Pass. In: Becker, Artur: Die Milchstraße: Erzählungen. Hamburg: Hoffmann und Campe 2002, S. 7-71.

Becker, Artur: Das Haus von Frau Prajloska. In: Becker, Artur: Die Milchstraße: Erzählungen. Hamburg: Hoffmann und Campe 2002, S. 71-97.

Becker, Artur: Zwei Fotografen. In: Becker, Artur: Die Milchstraße: Erzählungen. Hamburg: Hoffmann und Campe 2002, S. 169-193.

Becker, Artur: Morena. In: Becker, Artur: Die Milchstraße: Erzählungen. Hamburg: Hoffmann und Campe 2002, S. 193-201.

Becker, Artur: Kobra. In: Becker, Artur: Die Milchstraße: Erzählungen. Hamburg: Hoffmann und Campe 2002, S. 213-224.

Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert (Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle. Wien: Mandelbaum-Verlag 2006.

Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert: Tandem – Lernen im Kulturkontakt. Lehrgang für ExekutivbeamtInnen. In: Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert (Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle. Wien: Mandelbaum-Verlag 2006, S. 128-135.

Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria: Wie es begann... In: Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert (Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle. Wien: Mandelbaum-Verlag 2006, S. 6-11.

Hadzibeganovic, Alma: Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore. In: Gratzl, Susanna/ Hirtenlehner, Maria/ Langthaler, Herbert (Hg.): Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle. Wien: Mandelbaum-Verlag 2006, S. 102-114.

Hadzibeganovic, Alma: „'SCHONUNGSLOSE REBELLIN DES WORTES' oder 'Großes AlmaAlphabet'“. Alma Hadzibeganovic im Gespräch mit der Herausgeberin. In: Stippinger, Christa (Hrsg.): SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN. Wien: Edition Exil 1997, S. 27-36.

Hadzibeganovic, Alma: „Zoom: 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“. In: Stippinger, Christa (Hrsg.): SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN. Wien: Edition Exil 1997, S. 4-27.

Hadzibeganovic, Alma: Ilda Zuferka rettet die Kunst. Wien: Edition Exil 2000.

Hadzibeganovic, Alma: Ilda Zuferka rettet die Kunst. In: Hadzibeganovic, Alma: Ilda Zuferka rettet die Kunst. Wien: Edition Exil 2000, S. 29-53.

Knapp, Radek: Herrn Kukas Empfehlungen. Roman. München: Piper 1999.

Knapp, Radek: Gebrauchsanweisung für Polen. München: Piper 2005.

Knapp, Radek: Mein erstes Schragl. In: Stippinger, Christa: Best of 10. Anthologie. 10 Jahre Exil-Literaturpreise „Schreiben zwischen den Kulturen“ 1997-2006. Wien: Edition Exil 2007, S. 7-13.

Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. Roman. München: Luchterhand 2006.

Stippinger, Christa (Hg.): JEDER IST anderswo EIN FREMDER. Wien: Amerlinghaus 1996.

Tontić, Stevan: Im Auftrag des Wortes. Texte aus dem Exil. Köln: Verlag Landpresse 2004.

Tontić, Stevan: An Belgrad aus Sarajevo ein Appell. In: Tontić, Stevan. Im Auftrag des Wortes. Texte aus dem Exil. Köln: Verlag Landpresse 2004, S. 11-14.

TontiĆ, Stevan: Mein Psalm. In: TontiĆ, Stevan: Im Auftrag des Wortes. Texte aus dem Exil. Köln: Verlag Landpresse 2004, S. 57-71.

TontiĆ, Stevan: Mein Feldzug ist meine Sprache. Ein Gespräch mit Carsten Hueck. In: TontiĆ, Stevan: Im Auftrag des Wortes. Texte aus dem Exil. Köln: Verlag Landpresse 2004, S. 148-153.

Zieliński, Adam: Unweit von Wien. Zeitgeschichtlicher Roman. Frankfurt am Main: Fischer 1992.

Sekundärliteratur

Agha, Tahereh: Flucht und Exil: weltweite Phänomene. In: Agha, Tahereh: Lebensentwürfe im Exil. Biographische Verarbeitung der Fluchtmigration iranischer Frauen in Deutschland. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verlag 1997, S. 7-17.

Agha, Tahereh: Kapitel 1: Theoretische-konzeptionelle Überlegungen. In: Agha, Tahereh: Lebensentwürfe im Exil. Biographische Verarbeitung der Fluchtmigration iranischer Frauen in Deutschland. Frankfurt/Main: Campus-Verlag 1997, S. 17-33.

Ackermann, Irmgard: Deutsche ver-fremdet gesehen. Die Darstellung des »Anderen« in der »Ausländerliteratur«. In: Lützel, Paul Michael (Hg.): Schreiben zwischen den Kulturen. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuchverlag 1996, S. 211-222.

Ackermann, Michael: Exilliteratur und Migration als Thema des Deutschunterrichts. In: Ackermann, Michael: Exilliteratur 1933-45. Migration und Deutschunterricht. Frankfurt/Main: Lang 2004, S. 11-65.

Ackermann, Michael: Das Türken- und Türkeibild der Deutschen und die türkische Emigration in Deutschland 1961-heute und das Deutschen- und Deutschlandbild im türkischen Exil 1933-45. In: Ackermann, Michael: Exilliteratur 1933-45. Migration und Deutschunterricht. Frankfurt/Main: Lang 2004, S. 201-223.

Al-Slaiman, Mustafa: Literatur in Deutschland am Beispiel arabischer Autoren – Zur Übertragung und Vermittlung von Kulturrealien – Bezeichnungen in der Migranten-

und Exilliteratur. In: Amirsedghi, Nasrin (Hrsg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 88-100.

Altrogge, Julia: Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur. Ihre Präsenz und Rezeption in Österreich. Dipl.-Arb. Wien 2002.

Amodeo, Immacolata: Eine Annäherung: Das Schweigen über die (andere) Ästhetik/ Betroffenheit als Kategorie der deutschen Literaturgeschichtsschreibung. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon". Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdt. Verl. 1996, S. 12-33.

Amodeo, Immacolata: Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik. Positionen gegenüber einem schwer zu verortenden Phänomen. Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon". Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdt. Verl. 1996, S. 33-74.

Amodeo, Immacolata: Kommunikationsformen und Lebensformen. Am Rand und in der Fremde/ Kanon und Institution Literatur. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon". Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdt. Verl. 1996, S. 74-107.

Amodeo, Immacolata: Das Marginale als Innovationsträger. Rhizom und Literatur. In: Amodeo, Immacolata: "Die Heimat heißt Babylon". Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdt. Verl. 1996, S. 107-137.

Amodeo, Immacolata: Schlussüberlegungen. In: Blioumi, Aglaia (Hrsg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002, S. 194-212.

Amodeo, Immacolata: Anmerkungen zur Vergabe der literarischen Staatsbürgerschaft in der Bundesrepublik Deutschland. In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002, S. 78-92.

Anušić, Pero Mate/ Džajić, Azra: Autor/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien und den Nachfolgestaaten (Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Bundesrepublik Jugoslawien). In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: Metzler 2000, S. 106-124.

Apatride, Jean: Selbstverständnis und Stellenwert der »Ausländerliteratur«. Wurzeln in der Luftheimat. In: Ackermann, Irmgard (Hg.): Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der "Ausländerliteratur". Orig.-Ausg. München: Piper 1986, S. 33-36.

Arslan, Ahmet: Das Exil vor dem Exil. Leben und Wirken deutscher Schriftsteller in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges. Marburg: Tectum-Verl. 2004.

Bauer, Gerhard: Literarische Weltbürgerschaft und ihre Hindernisse. In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002, S. 15-28.

Bavar, Amir Mansour: Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur. Die Darstellung der Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami. Dissertation. New York 1999.

Behring, E./ Brandt, J./ Dózsai, M./ Kliems, A.: Kulturelle Identität. Zwischen Selbstbehauptung und Akkulturation. In: Behring, Eva (Hg.): Grundbegriffe und Autoren ostmitteleuropäischer Exilliteraturen 1945-1989. Ein Beitrag zur Systematisierung und Typologisierung. Stuttgart: Steiner 2004, S. 287-349.

Bazilevskij, Andrej: Wien in den Augen polnischer Schriftsteller (Von der ersten Teilung Polens bis zum Zweiten Weltkrieg),. In: Marinelli-König, Gertraud/ Pavlova, Nina (Hg.): Wien als Magnet? Schriftsteller aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa über die Stadt. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaft 1996. S. 199-222.

Behring, E./ Kliems A./ Richter, L.: Integration und Reintegration. Widersprüchliche Prozesse des Zusammenwachsens von Exil, Dissens und „offizieller“ Literatur. In: Behring, Eva (Hg.): Grundbegriffe und Autoren ostmitteleuropäischer Exilliteraturen 1945-1989. Ein Beitrag zur Systematisierung und Typologisierung. Stuttgart: Steiner 2004, S. 587-663.

Behring, Eva: Vorbemerkung. In: Behring, Eva (Hg.): Rumänische Exilliteratur 1945-1989 und ihre Integration heute. München: Südosteuropa-Ges. 1999, S. 9-12.

Benz, Wolfgang: Flucht aus Deutschland. Zum Exil im 20. Jahrhundert. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2001.

Biondi, Franco: Selbstverständnis und Stellenwert der »Ausländerliteratur«. Der Fremde wohnt in der Sprache. In: Ackermann, Irmgard (Hg.): Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der "Ausländerliteratur". Orig.-Ausg. München: Piper 1986, S. 25-33.

Berthold, Werner: Exilliteratur und Exilforschung. Ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Rezensionen. Mit einer Einleitung von Wolfgang Frühwald. Wiesbaden: Harrassowitz 1996.

Bleicher, Thomas: Das Exil der anderen – und die eigene Kultur. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 74-88.

Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002.

Blioumi, Aglaia: Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman „Selim oder Die Gabe der Rede“. In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002, S. 28-41.

Blioumi, Aglaia: Vom „Gastarbeiterdeutsch“ zur Poesie – Entwicklungstendenzen in der „Migrationsliteratur“. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 174-187.

Bolbecher, Siglinde/Kaiser, Konstantin: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien: Deuticke 2000.

Borst, Eva: Identität und Exil. In: Krohn, Claus-Dieter (Hg.): Sprache – Identität – Kultur: Frauen im Exil. Bd. 17. München: Ed. Text und Kritik 1999, S. 11-24.

Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 4. BHAS – BUCH. Leipzig, Mannheim: F.A. BROCKHAUS 2006, S. 88

Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 8. EMAS – FASY. Leipzig, Mannheim: F.A. BROCKHAUS 2006, S. 630.

Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 12. HANF – HURR. Leipzig, Mannheim: F.A. BROCKHAUS 2006, S. 514-515.

- Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 24. SANTI – SELD. Leipzig, Mannheim: F.A. BROCKHAUS 2006, S. 207.
- Calic, Marie-Janine: Der Krieg in Bosnien-Herzegovina. Ursachen, Konfliktstrukturen, internationale Lösungsversuche. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1995.
- Canneti, D./ Karasholi, A./ Nirumand, B./ Josè, F. A. Oliver/ Şenocak, Z./ Török, I.: Diskussionen. *Wir sprechen ihre Sprache und sie hören uns doch nicht zu! Sind wir zu schlecht für den deutschen Literaturbetrieb?* In: Amirsedghi, Nasrin (Hrsg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 116-138.
- Chiellino, Carmine: Literatur und Identität in der Fremde. Zur Literatur italienischer Autoren in der Bundesrepublik/ Gino Chiellino. Augsburg: Bürgerhaus Kreßlesmühle 1985.
- Chiellino, Carmine: Mehrsprachigkeit. Muttersprache als literarisches Substrat? Gastarbeiterdeutsch als Notwendigkeit? Standarddeutsch für eine nichtnationale Literatur? In: Shichiji, Yoshinori (Hg.): Sektion 14, Emigranten- und Immigranteliteratur. Bd. 8. München: Iudicium Verlag 1991, S. 63-71.
- Chiellino, Carmine: Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik. In: Chiellino, Carmine: Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1970-1991. Stuttgart: Metzler 1992, S. 285-340.
- Chiellino, Carmine: Die Fremde als Ort der Emanzipation der Frau. Von Vera Kamenko (1978) bis Aysel Özakin (1982-1991) In: Chiellino, Carmine: Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1970-1991. Stuttgart: Metzler 1992, S. 396-441.
- Chiellino, Carmine: Einleitung: Eine Literatur des Konsenses und der Autonomie – Für eine Topographie der Stimmen. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: Metzler 2000, S. 51-275.
- Chiellino, Carmine: Interkulturalität und Literaturwissenschaft. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: Metzler 2000, S. 387-398.

Chiellino, Carmine: Der interkulturelle Roman. In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002, S. 41-55.

Chiellino, Gino: Motivationen des Schreibens. Der Fremde als Ort der Geschichte. In: Ackermann, Irmgard (Hg.): Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der "Ausländerliteratur". Orig.-Ausg. München: Piper 1986, S. 13-16.

Dal, Güney: Motivationen des Schreibens. Chronist der Auswanderung. In: Ackermann, Irmgard (Hg.): Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der "Ausländerliteratur". Orig.-Ausg. München: Piper 1986, S. 16-18.

Fachinger, Petra: Zur Vergleichbarkeit der deutschen mit der amerikanischen und der englischsprachig-kanadischen Migrantenliteratur. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 49-60.

Friedl, Angelika: DER LITERATURPREIS „SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN“. Ein Literaturprojekt zur Förderung des Dialogs zwischen und über die Kulturen. Dipl.-Arb. Wien 2003.

Friszke, Andrzej: Polen und Europa. Der Einfluss der Pariser Kultura auf das polnische politische Denken. In: Gałeczki, Łukasz/ Kerski, Basil (Hg.): Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil. Osnabrück: fibre 2000, S. 35-59.

Gesa, Dane: Notzucht in der Literatur des 17. Jahrhunderts: Zwischen Ehr- und Keuschheitsverlust. In: Gesa, Dane: „Zeter und Mordio“. Vergewaltigung in Literatur und Recht. Göttingen: Wallstein Verlag 2005, S. 168-215.

Gianni, D'Amato: Die politisch-rechtlichen Bedingungen. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: Metzler 2000, S. 18-33.

Gibović, Denisa: Das Bild von Bosnien-Herzegowina in der österreichischen Literatur zwischen 1878 und 1918. Dipl.-Arb. 1999.

Gratzl, Susanna: Kriminalität und Vorurteile. Abendveranstaltung im Jugendwohnheim Niederösterreich 2 vom 16.06.2009. (Privatbesitz)

Habielski, Rafal: Pariser Kultura und das „Unnachgiebige London“. In: Gałęcki, Łukasz/ Kerski, Basil (Hg.): Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil. Osnabrück: fibre 2000, S. 59-73.

Hamm, Horst: Fremdgegangen – freigeschrieben. Eine Einführung in die deutschsprachige Gastarbeiterliteratur. Würzburg: Königshausen und Neumann 1988.

Hösch, Edgar/Nehring, Karl/ Sundhausen, Holm (Hg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2004.

Jakovleva, Natalja(Moskau): Die Sicht des Augenzeugen und die Logik der Geschichte. Das Wien-Bild im serbischen historischen Roman (Ivo Andrić, Miloš Crnjanski, Boško Petrović). In: Marinelli-König, Gertraud/ Pavlova, Nina (Hg.): Wien als Magnet? Schriftsteller aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa über die Stadt. Wien 1996, S. 465-491. (Übersetzung aus dem Russischen: Gabriele Pauer)

Kantorowicz, Alfred: Bestandsaufnahme und Klarstellungen. In: Kantorowicz, Alfred: Politik und Literatur im Exil. Deutschsprachige Schriftsteller im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Hamburg: Hans Christians Verlag 1978, S. 11-21.

Knapp, Radek: „WIEN UND WARSCHAU SIND FÜR MICH ZU EINER STADT ZUSAMMENGESCHMOLZEN“. Radek Knapp im Gespräch mit Christa Stippinger. In: Stippinger, Christa (Hg.): JEDER IST anderswo EIN FREMDER. Wien: Edition Exil 1996, S. 145-149.

Koopmann, Helmut/ Post, Klaus-Dieter (Hg.): Exil: Transhistorische und transnationale Perspektiven. Paderborn: Mentis 2001.

Koopmann, Helmut: Exil als geistige Lebensform. In: Koopmann, Helmut/ Post, Klaus Dieter (Hg.): Transhistorische und transnationale Perspektiven. Paderborn: Mentis 2001, S. 1-21.

Köpke, Wulf: "Innere" Exilgeographie? Die Frage nach der Affinität zu den Asylländern. In: Pfanner, Helmut F. (Hg.): Kulturelle Wechselbeziehungen im Exil – Exile across cultures. Band 14. Bonn: Bouvier 1986, S. 13-25.

Kuhlmann, Anne: Das Exil als Heimat. Über jüdische Schreibweisen und Metaphern. In: Krohn, Claus-Dieter (Hg.): Sprache – Identität – Kultur: Frauen im Exil. Bd. 17. Ed. München: Text und Kritik 1999, S. 198-213.

Kuruyazici, Nilüfer: Stand und Perspektiven der türkischen Migranteliteratur unter dem Aspekt des ‚Fremden‘ in der deutschsprachigen Literatur. In: Shichiji, Yoshinori (Hg.): Sektion 14, Emigranten- und Immigranteliteratur. Bd. 8. München: Iudicium Verlag 1991, S. 93-100.

Kußmann, Matthias: Einleitung. In: Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hg.): Exil, Widerstand, innere Emigration. Badische Autoren zwischen 1933 und 1945/ im Auftr. der Literarischen Gesellschaft (Scheffelbund) Karlsruhe. Eggingen: Ed. Isele 1993, S. 7-15.

Lützel, Paul Michael (Hg.): Schreiben zwischen den Kulturen. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuchverlag 1996.

Lützel, Paul Michael: Interdisziplinäre und interkulturelle Aspekte. In: Pfanner, Helmut F. (Hg.): Kulturelle Wechselbeziehungen im Exil – Exile across cultures. Band 14. Bonn: Bouvier 1986, S. 358-364.

Machcewicz, Paul: Das polnische Exil im Spannungsfeld der internationalen Politik in der Zeit des kalten Krieges. Aus dem Polnischen von Ursula Kiermeier. In: Gałeczki, Łukasz/ Kerski, Basil (Hg.): Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil. Osnabrück: fibre 2000, S. 9-35.

Müller, Henning: Vorwort. In: Müller, Henning (Hg.): Exil – Asyl: Tatort Deutschland. Texte von 1933 bis heute – eine literarische Anthologie. Gerlingen: Schneider 1994, S. 9-37.

Nell, Werner: Zur Begriffsbestimmung und Funktion einer Literatur von Migranten. In: Amirsedghi, Nasrin (Hg.): Literatur der Migration. Mainz: Kinzelbach 1997, S. 34-49.

- Noth, Ernst Erich: Die Exilsituation in Frankreich. In: Durzak, Manfred (Hg.): Die deutsche Exilliteratur: 1933-1945. Stuttgart: Reclam 1973, S. 73-89.
- Oschlies, Wolf: "Duldung" ist ein (neu)bosnisches Wort. Der Krieg in Bosnien-Hercegovina, das Dayton-Friedensabkommen, die bosnischen Kriegsflüchtlinge. Sankt Augustin: Becher 1997.
- Palej, Agnieszka: Interkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Polen und Österreich im 20. Jahrhundert anhand der Werke von Thaddäus Rittner, Adam Zieliński und Radek Knapp. Dissertation. Wrocław: Oficyna Wydawn 2004.
- Papanek, Hanna: Reflexionen über Exil und Identität, Staat und Menschenrechte In: Krohn, Claus-Dieter (Hg.): Sprache – Identität – Kultur: Frauen im Exil. Bd. 17. München: Ed. Text und Kritik 1999, S. 24-38.
- Pazarkaya, Yüksel: Selbstverständnis und Stellenwert der »Ausländerliteratur«. Literatur ist Literatur. In: Ackermann, I./ Weinrich, H. (Hg.): Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der »Ausländerliteratur«. München: Piper 1986, S. 59-65.
- Perotti, Antonio: Die Rolle des Erziehungswesens in einer multikulturellen Gesellschaft. In: Wakounig, Vladimir/ Busch, Brigitte (Hg.): Interkulturelle Erziehung und Menschenrechte. Strategien gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit. Slowenische Jahrbücher 1992. Založba Drava Verlag 1992, S. 129-139.
- Post, Klaus Dieter: „Der Gang zur Wasserspinne“. Zur Lyrik Gino Chiellinos. In: Exil als geistige Lebensform In: Koopmann, Helmut/ Post, Klaus Dieter (Hg.): Transhistorische und transnationale Perspektiven. Paderborn: Mentis 2001, S. 283-315.
- Rösch, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext. Frankfurt/Main: Verl. für Interkulturelle Kommunikation 1992.
- Schami, Rafik: Selbstverständnis und Stellenwert der »Ausländerliteratur«. Eine Literatur zwischen Minderheit und Mehrheit. In: Ackermann, I./ Weinrich, H. (Hg.): Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der »Ausländerliteratur«. München: Piper 1986, S. 55-59.

Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hg.): Exil, Widerstand, innere Emigration. Badische Autoren zwischen 1933 und 1945/ im Auftr. der Literarischen Gesellschaft (Scheffelbund) Karlsruhe. Eggingen: Ed. Isele 1993.

Şenocak, Zafer: Plädoyer für eine Brückenliteratur. Selbstverständnis und Stellenwert der »Ausländerliteratur«. Eine Literatur zwischen Minderheit und Mehrheit. In: Ackermann, I./ Weinrich, H. (Hg.): Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der »Ausländerliteratur«. München: Piper 1986, S. 65-70.

Steiner, Peter Josef: Religion als Dynamisierungs- und Machtfaktor in politischen Prozessen und in Konflikten. Eine kulturanthropologische Beleuchtung des Wechselspiels zwischen Religion und Politik. Dissertation. Wien 2004.

Stern, Guy: Prolegomena zu einer Typologie der Exilliteratur. In: Stephan, Alexander (Hg.): Schreiben im Exil. Zur Ästhetik der deutschen Exilliteratur 1933-1945. Band 13. Bonn: Bouvier 1985, S. 1-18.

Stern, Guy: Komparatistik und Exilforschung: Die deutschsprachigen Flüchtlinge und die amerikanische Gegenwartsliteratur. In: Pfanner, Helmut F. (Hg.): Kulturelle Wechselbeziehungen im Exil – Exile across cultures. Band 14. Bonn: Bouvier 1986, S. 365-384.

Sternburg, Wilhelm von: Nachwort. In: Müller, Henning (Hg.): Exil – Asyl: Tatort Deutschland; Texte von 1933 bis heute. Eine literarische Anthologie. Gerlingen: Schneider 1994, S. 221-245.

Stippinger, Christa: Best of 10. Anthologie. 10 Jahre Exil-Literaturpreise „Schreiben zwischen den Kulturen“ 1997-2006. Wien: Edition Exil 2007.

Stippinger, Christa (Hg.): JEDER IST anderswo EIN FREMDER. Wien: Edition Exil 1996.

Stippinger, Christa: „Wien und Warschau sind für mich zu einer Stadt zusammengeschnitten“. Radek Knapp im Gespräch mit Christa Stippinger. In: Stippinger, Christa (Hg.): JEDER IST anderswo EIN FREMDER. Wien: Edition Exil 1996, S. 145-149.

Stippinger, Christa: Nachwort. In: Stippinger, Christa (Hg.): Outsider in. Das Buch zum Literaturpreis Schreiben zwischen den Kulturen 1999. (Anthologie). Wien: Edition Exil 1999, S. 180-185.

Taufiq, Suleman: Erwartungen an die deutschen Kulturvermittler. Natürlich: Kritik. In: Ackermann, I./ Weinrich, H. (Hg.): Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der »Ausländerliteratur«. München: Piper 1986, S. 74-79.

Thum, Bernd: Interkulturelle Lebensszenarien in Europa und im Nahen Osten. Margret Boveri und Sattareh Farman-Farmaian. In: Thum, Bernd/ Keller, Thomas: Interkulturelle Lebensräume. Tübingen: Stauffenburg 1998, S. 33-65.

Trepte, Hans-Christian: Polnische Exilliteratur – Sprache und Identität. Gałęcki, Łukasz/ Kerski, Basil (Hg.): Die polnische Emigration und Europa 1945-1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil. Osnabrück: fibre 2000, S. 247-265.

Trepte, Hans-Christian: Exilländer und Exilzentren. Präferenzewägungen und kulturgeschichtliche Hintergründe. In: Behring, Eva (Hg.): Grundbegriffe und Autoren ostmitteleuropäischer Exilliteraturen 1945-1989. Ein Beitrag zur Systematisierung und Typologisierung. Stuttgart: Steiner 2004, S. 67-137.

Trommler, Frank: Prüfstein Tragik. In: Koepke, Wulf/ Winkler, Michael (Hg.): Deutschsprachige Exilliteratur: Studien zu ihrer Bestimmung im Kontext der Epoche 1930-1960. Band 12. Bonn: Bouvier 1984, S. 13-25.

Wakounig, Vladimir/ Busch, Brigitte: Vorwort. In: Wakounig, Vladimir/ Busch, Brigitte (Hg.): Interkulturelle Erziehung und Menschenrechte. Strategien gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit. Slowenische Jahrbücher 1992. Založba Drava Verlag 1992, S. 9-11.

Walter, Klaus-Peter: Literatur osteuropäischer Migrant/innen. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: Metzler 2000, S. 187-198.

Wägenbaur, Thomas: Kulturelle Identität oder Hybridität. Aysel Özakins *Die blaue Maske* und das Projekt interkultureller Dynamik. *LiLi* 97 (1995). In: Schlieben-Lange, Brigitte (Hg.): Kulturkonflikte in Texten. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Heft 97. Stuttgart, Weimar: Metzler 1995, S. 22-47.

Wegner, Matthias: Exil und Literatur. Deutsche Schriftsteller im Ausland 1933-1945. Athenäum Verlag: Frankfurt am Main 1967, S. 246. In: Berthold, Werner: Exilliteratur und Exilforschung. Ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Rezensionen. Mit einer Einleitung von Wolfgang Frühwald. Wiesbaden: Harrassowitz 1996, S. 31-34.

Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon. Dipl.-Arb. Wien 2008.

Weinrich, Harald: Der Adelbert-von-Chamisso-Preis. In: Friedrich, Heinz (Hg.): Chamissos Enkel. Literatur von Ausländern in Deutschland. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1986, S. 11-15.

Wertheimer, Jürgen: Kanak/wo/man contra Skinhead – zum neuen Ton jüngerer AutorInnen der Migration. In: Blioumi, Aglaia (Hg.): Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium 2002, S. 130-136.

Wilkiewicz, Zbigniew R.: Einleitung. In: Wilkiewicz, Zbigniew R.: Polnische Exilliteratur 1945-1980. Köln, Wien: Böhlau 1991, S. 3-7.

Wilkiewicz, Zbigniew R.: Forschungsstand. In: Wilkiewicz, Zbigniew R.: Polnische Exilliteratur 1945-1980. Köln, Wien: Böhlau 1991, S. 7-34.

Wilkiewicz, Zbigniew R.: Historischer Abriss. In: Wilkiewicz, Zbigniew R.: Polnische Exilliteratur 1945-1980. Köln, Wien: Böhlau 1991, S. 41-66.

Yano, Hisashi: Migrationsgeschichte. In: Chiellino, Carmine (Hg.): Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: Metzler 2000, S. 1-36.

Internetquellen

<http://www.arturbecker.de/> (Zugriff am 23.10.2009)

<http://derstandard.at/fs/1234507262867> (Zugriff am 19.10.2009)

<http://www.lettern.de/reknap.htm> (Zugriff am 28.12.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Exilliteratur> (Zugriff am 09.10.2009)

http://de.wikipedia.org/wiki/Innere_Emigration (Zugriff am 09.10.2009)

http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturelle_Literatur (09.12.2009)

http://de.wikipedia.org/wiki/Lazar_Hrebeljanovi%C4%87 (Zugriff am 16.12.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Odyssee> (Zugriff am 09.09.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Regeldrama> (Zugriff am 05.12.2009)

http://de.wikipedia.org/wiki/Sa%C5%A1a_Stani%C5%A1i%C4%87 (Zugriff am 05.12.2009)

Aerni, Urs Heinz: LeseLenz-Festival – Zum 12. Mal ging das Literaturfestival LeseLenz in Hausach über die Bühne. Feuilleton. In: Die Berliner Literaturkritik vom 06.07.2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel026.html> (Zugriff am 07.12.2009)

Alma Hadzibeganovic und Vladimir Vertlib: Zweite Heimat. In: Literaturhaus-Salzburg, online unter http://www.literaturhaus-salzburg.at/programm/index.cfm?Detail=3402&select_month=0906&autorid=1567 (Zugriff am 02.12.2009)

Balzer, Vladimir: Deutsche Geschichten über die polnische Heimat: Artur Becker. Porträt. In: Deutsche Welle vom 03.03.2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel025.html> (Zugriff am 06.12.2009)

Balzer, Vladimir: Zwischen den Welten. Der Schriftsteller und Musiker Artur Becker. In: Deutschlandradio Kultur vom 05.03.2009, online unter <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/profil/901778/> (Zugriff am 06.12.2009)

Binal, Irene: Stanišić, Saša: Highlights. Wie der Soldat das Grammophon repariert. Kleine Geschichten aus Bosnien, online unter <http://oe1.orf.at/highlights/67727.html> (Zugriff am 06.12.2009)

Cidilko, Vesna: Serbische, kroatische und bosnische Autoren in deutschen Übersetzungen des letzten Jahrzehnts. In: Forum. Berliner Osteuropa Info vom 13/1999, S. 32-36, online unter http://www.oei.fu-berlin.de/media/publikationen/boi/boi_13/boi_13_gesamtes_heft.pdf (Zugriff am 14.10.2009)

Csáky, Moritz, Pluralistische Gemeinschaften: Ihre Spannungen und Qualitäten am Beispiel Zentraleuropas. In: Blau, Eva/ Platzer, Monika (Hg.): Mythos Großstadt. Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890–1937, München–London–New York 1999, S. 44-56, vom 16.01.2002 online unter <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MCsaky2.pdf>, S. 3. (Zugriff am 16.01.2010)

Ecker, Daniel: Radek Knapp – Herrn Kukas Empfehlungen. In: Leselust vom 30.06.2001, online unter http://www.die-leselust.de/buch/knapp_radek_empfehlungen2.htm (Zugriff am 28.12.2009)

Ecker, Daniel: Radek Knapp – Herrn Kukas Empfehlungen. In: Leselust vom 01.01.2001, online unter http://www.die-leselust.de/buch/knapp_radek_empfehlungen.htm (Zugriff am 28.12.2009)

Eden, Monika: Ein deutscher Schriftsteller aus Polen. Artur Becker schreibt noch einen Roman über seine Heimat. Ein Porträt. In: Forum. Literatur in Niedersachsen, Nr. 3/2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Monika_Eden/monika_edden.html (Zugriff am 06.12.2009)

elk: deutsch unterm Sauerstoffzelt. In Berliner Morgenpost vom 4.10.2006, online unter http://www.morgenpost.de/printarchiv/kultur/article289170/Frankfurter_Buchmesse_2006.html (Zugriff 28.11.2009)

Emmerich, Bettina: Beitrag zu Saša Stanišićs Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ vom 23.09.2006, online unter http://www.hr-online.de/website/radio/hr1/index.jsp?rubrik=12678&key=standard_document_26351576 (Zugriff am 28.11.2009)

David, Florian: Die polnischen Weltenwanderer. Märchenhaft-spitzbübisch: Autor Artur Becker erzählt im Pferdestall. Die Milchstraße. In: Nordsee-Zeitung vom

03.12.2002, online unter

http://www.arturbecker.de/Presse/Florian_David_Milchstrasse/florian_david_milchstrasse.html (Zugriff am 06.12.2009)

Glanninger, Peter: Vom Glück der Begegnung. Polizisten treffen Migranten“: Im Rahmen des Lehrgangs „Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft“ werden „Tandem“-Partnerschaften zwischen Polizisten und Einwanderern gebildet. In einem Buch werden sieben solcher Partnerschaften geschildert. In: Integration.

Öffentliche Sicherheit 7-8/06, online unter

http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_OeffentlicheSicherheit/2006/07_08/files/Integration.pdf (Zugriff am 02.12.2009)

Großmann, Karin: »Ich habe schon eine Krise überlebt«. Der Autor Artur Becker spricht über sein doppeltes Leben als Deutscher und Pole. Mit Artur Becker spricht Karin Großmann. Ein Interview. In: Sächsische Zeitung, Wochenendmagazin vom 01.11.2008, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel020.html> (Zugriff am 06.12.2009)

Grünefeld, Hans-Dieter: Lebenskünstler und Hasardeure. Die Milchstraße. In: Buchkultur Wien Dezember 2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Hans-Dieter_Grunefeld_Milchstr/hans-dieter_grunefeld_milchstr.html (Zugriff am 06.12.2009)

Haag, Connie: Erzählungen von Artur Becker. Die Milchstraße. In: ekz-Informationendienst (Einkaufszentrale für Bibliotheken) vom 19. Dezember 2002, online unter

http://www.arturbecker.de/Presse/Connie_Haag_Bibliotheken/connie_haag_bibliotheken.html (Zugriff am 06.12.2009)

Hadzibeganovic, Alma, online unter <http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/59674> (Zugriff am 02.12.2009)

Hollenstein, Gerd: Papiertiger. Eine Besprechung. In: Ausblicke 17. Zeitschrift für österreichische Kultur und Sprache. Zentrum für Österreichstudien, Maj 2003 Jg. 8,

H.2, S. 16-18, online unter <http://www.his.se/PageFiles/9222/Ausblicke%2017.pdf> (Zugriff am 16.12.2009)

Hückstädt, Hauke: Wenn Hochhäuser musizieren könnten. In: Frankfurter Rundschau/fr-online.de vom 04.10.2006, online unter http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/literatur/?em_cnt=981876& (Zugriff am 16.12.2009)

Hückstädt, Hauke: Wenn Hochhäuser musizieren könnten. Besprechung von Hauke Hückstädt in der Frankfurter Rundschau vom 04.10.2006, online unter <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/wiedersoldat-r.htm> (Zugriff am 28.11.2009)

Kamber, Emina: Flucht ist Verrat. Hamburger Schriftstellerverband fordert ein Bleiberecht für bosnische Exil-AutorInnen. 2005. Aus der Hamburger TAZ von 1996, online unter <http://www.emina-kamber.com/politik.html> (Zugriff am 24.12.2009)

Kastberger, Klaus: Leseprobe. In: Literaturhaus vom 02.09.1999, online unter <http://www.literaturhaus.at/buch/buch/rez/radekknapp/> (Zugriff am 19.11.2009)

Knapp, Radek: Rezension „Herrn Kukas Empfehlungen“ (lesekost). In: Österreichische Gesellschaft für Literatur. AutorInnen und Autoren aus Österreich (mit Österreich-Bezug), online unter <http://www.lesekost.de/HHL151.htm> (Zugriff am 15.11.2009)

Kraft, Thomas: Rezensionsnotiz zur Frankfurter Rundschau vom 13.10.1999, online unter <http://www.perlentaucher.de/buch/156.html> (Zugriff am 19.11.2009)

Kübel, Wolfgang: Artur Becker der Grenzgänger. In: Kowalski trifft Schmidt vom 17.12.2006, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Wolfgang_Kuebel/wolfgang_kuebel.html (Zugriff am 06.12.2009)

Langner, Beatrix: Adelbert von Chamisso »Wollte nur ein freier Deutscher sein«. In: Frankfurter Rundschau vom 24.02.2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel023.html> (Zugriff am 06.12.2009)

Leselust. Saša Stanišić: Wie der Soldat das Grammophon repariert, online unter <http://www.die-leselust.de/buch/1228.html> (Zugriff am 29.11.2009)

Lischka, Konrad: Wie Sand am Fluss. Saša Stanišić trifft Artur Becker. Ein Interview. In: Bücher-Magazin (01/2007), online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel014.html> (Zugriff am 23.11.2009)

<http://www.klischka.de/joomla/content/view/19/49> (Zugriff am 23.11.2009)

Luchterhand: Saša Stanišić: Wie der Soldat das Grammophon repariert vom August 2006, online unter <http://www.randomhouse.de/book/edition.jsp?serviceAvailable=true&mid=2&showpdf=false&edi=209697&writecomm=false#tabbox> (Zugriff am 29.11.2009)

Magenau, Jörg: Krieg am langen, ruhigen Fluss. In: taz.de vom 23.09.2006, online unter <http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2006/09/23/a0208> (Zugriff am 23.11.2009)

Nommel, Jens: Artur Becker im Gespräch über die Masuren, Zeitreisen in die Kindheit und die Angst vor der Natur. Interview. In: Handlungsreisen.de vom 29.09.2008, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel019.html> (Zugriff am 06.12.2009)

Österreichische Gesellschaft für Literatur. AutorInnen und Autoren aus Österreich (mit Österreich-Bezug), online unter http://www.ogl.at/OGL-Link/K/Autoren_K.html (Zugriff am 28.12.2009)

Panic, Ira: Erzählungen. Artur Becker. Die Milchstraße. In: Hamburger Morgenpost vom 09.01.2003, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Ira_Panic_Die_Milchstrasse/ira_panic_die_milchstrasse.html (Zugriff am 06.12.2009)

Pellová, Jana: Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: Verein für Sprach- und Kulturaustausch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, online unter <http://www.mitost.org/717.html> (Zugriff am 28.11.2009)

Plath, Jörg: Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: Stuttgarter Zeitung vom 04.10.2006, veröffentlicht am 06.10.2006, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1263408_0_9223_-sasa-stanistic-wie-der-soldat-das-grammophon-repariert.html (Zugriff am 28.11.2009)

Plath, Jörg: Wladimir Kaminer, Radek Knapp und Artur Becker – drei deutschsprachige Schriftsteller mit osteuropäischem Hintergrund. Das Porträt. In: dialog Nr. 68 von Oktober-November 2004, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel005.html> (Zugriff am 09.12.2009)

Plath, Jörg: Virtuosen der Distanznahme. Zur Konjunktur des literarischen Grenzgängertums zwischen Ost und West. Das Porträt. In: Neue Zürcher Zeitung vom 12.02.2005, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel007.html> (Zugriff am 09.12.2009)

Plath, Jörg: Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: Stern.de vom 05.10.2006, online unter <http://www.stern.de/kultur/buecher/roman-wie-der-soldat-das-grammophon-reparierte-573241.html> (Zugriff am 28.11.2009)

Reichel, Ingrid: Kraft der Erinnerung aus der Kindheit. Ingrid Reichel sprach mit Artur Becker am 27.10.2008 in Wien. In: etcetera 35, Heftthema: Kind, vom März 2009, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel022.html> (Zugriff am 06.12.2009)

Rodriguez Cardenas, Nicole: Unbändige Fabulierkunst. Saša Stanišić: Wie der Soldat das Grammophon repariert. In: hronline.de vom 11.09.2006, online unter http://www.hr-online.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?key=standard_rezension_36014340&rubrik=2099&seite=1 (Zugriff am 24.12.2009)

Schauspielhaus Graz: Saša Stanišić. Autor, Grenzgänger – Gastredner, online unter <http://www.buehnen-graz.com/schauspielhaus/ensemble/ensemble.php?bereich=22&id=1173> (Zugriff am 07.11.2009)

Schäfer, Frank: Polnische Versager. Geschichten von Verlierern und Dorfheiligen kratzt Artur Becker in seinem Erzählband „Die Milchstraße“ aus dem Boden seiner masurischen Heimat. Die Milchstraße. In: Taz vom 17.12.2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Frank_Schafer_Milchstrasse/frank_schafer_milchstrasse.html (Zugriff am 06.12.2007)

Scheifinger, Laura: Kriegstexte-Kindertexte. Eine Lektüre der Romane von Saša Stanišić, Nenad Veličković, Bora Ćosić, S. 1-12, Online unter <http://www.kakanien.ac.at/static/files/50728/Kriegstexte.pdf> (Zugriff am 04.01.2010)

Schmidt, Harald: Autoren auf dem Weg zwischen den Sprachen, vom 31.10.2006, online unter http://www.monstersandcritics.de/artikel/200844/article_109828.php/Autoren-auf-dem-Weg-zwischen-den-Sprachen?page=2 (Zugriff am 23.11.2009)

Schnitzler, Mathias: Mit Artur Becker spricht Mathias Schnitzler. In: Interview zu „Die Milchstraße“, Erzählungen vom September 2002, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Mathias_Schnitzler_Interview/mathias_schnitzler_interview.html (Zugriff am 06.12.2009)

Schnitzler, Mathias: Zukunft nur vielleicht. Artur Beckers Geschichten erzählen von leidenschaftlichen Grenz-Erfahrungen. Die Milchstraße, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Mathias_Schnitzler_Milchstrass/mathias_schnitzler_milchstrass.html (Zugriff am 06.12.2009)

S.O.: Spannende Grenzgeschichten. Die Milchstraße. In: Neue Presse Hannover vom 14.01.2003, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Neue_Presse_Milchstrasse/neue_presse_milchstrasse.html (Zugriff am 06.12.2009)

Stanišić, Saša: Grazer Stadtschreiber September 2006-August 2007. In: Internationales Haus der Autoren und Autorinnen Graz, online unter <http://www.ihag.org/ihag.php> (Zugriff am 24.12.2009)

Stelmaszyk, Natasza: Die Barbaren sind längst da. Junge polnische Literatur und ihre Rezeption in Deutschland. In: Polen-Analysen 29/08 vom 18.03.2008, S. 1-11, online unter <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen29.pdf> (Zugriff am 14.10.2009)

Teubler, Andreas: Zwischen allen Stühlen? Migrationserfahrungen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. The Devil and the Deep Blue Sea. Contemporary Migrant Literature in the German Language. Bachelor-Arbeit. Stuttgart 2009, online unter http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2009/670/pdf/Teubler_Andreas_2009_Zwischen_allen_Stuehlen_OPUS.pdf (Zugriff am 15.01.2010)

Voit, Stefan: »Ich bin verdammt dazu, mich ständig zu erinnern« – Zu Gast bei den 22. Weidener Literaturtagen: Der Schriftsteller Artur Becker. Porträt. In: Der neue Tag, Weiden, Nr. 87, vom 13./14. April 2006, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel012.html> (Zugriff am 06.12.2009)

Voit, Stefan: »Ich bin verdammt dazu, mich ständig zu erinnern.«- Zu Gast bei den 22. Weidener Literaturtagen: Der Schriftsteller Artur Becker-Teil IX. In: Oberflaznet.de Der neue Tag, Weiden, Nr. 87, 13. 04. 2006, online unter http://www.oberpfalznetz.de/zeitung/866069-100-ich_bin_verdammt_dazu_mich_staendig_zu_erinnern,1,0.html (Zugriff am 06.12.2009)

Weger, Antje: Umbruch und Überarbeitung – Wandern zwischen den Welten. Die Milchstraße. In: Märkische Allgemeine vom 6./7. September 2003, online unter http://www.arturbecker.de/Presse/Neue_Presse_Milchstrasse/rez001.html (Zugriff am 06.12.2009)

Weger, Antje: Korruption als Glücksfall. In seinem Buch „Die Milchstraße“ erzählt Artur Becker von schrulligen Grenzgängern und realistischen Träumern. Die Milchstraße. In: Verdener Aller-Zeitung vom 13.12.2002 und Neue Osnabrücker

Zeitung vom 14.12.2002, online unter

http://www.arturbecker.de/Presse/Antje_Weger_Verdener_Aller_Zei/antje_weger_verdener_aller_zei.html (Zugriff am 06.12.2009)

Werth, Wolfgang: Rezensionennotiz zur Süddeutschen Zeitung vom 13.10.1999, online unter <http://www.perlentaucher.de/buch/156.html> (Zugriff am 19.11.2009)

Willfurth, Reinhold: Ein Masure aus Verden an der Aller. Artur Becker lässt sich die »Heimat« nicht nehmen. Porträt. In: Mittelbayerische Zeitung vom 20.03.2006, online unter <http://www.arturbecker.de/Presse/varia/artikel011.html> (Zugriff am 07.12.2009)

Wieninternational sprach mit der bosnischen Autorin Alma Hadzibeganovic. In: Wieninternational, vom 25.09.2007, online unter <http://www.wieninternational.at/de/node/5094> (Zugriff am 02.12.2009)

Writz, Thomas: Rezensionennotiz zur Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 30.11.1999, online unter <http://www.perlentaucher.de/buch/156.html> (Zugriff am 15.11.2009)

Wrobel, Nuria: Zu Hause in der Fremde. Adelbert-von-Chamisso-Preis zum 25. Mal, S. 38. In: Literatur Afrika, Asien, Lateinamerika Nachrichten, Nr. 100 vom Frühjahr 2009, online unter http://www.litprom.de/fileadmin/redakteure/download/LN_03_09_kpl_A4.pdf (Zugriff am 24.12.2009)

<http://www.izks.at/downloads/Tandem-Buch-Vorwort.pdf> (Zugriff am 07.12.2009)

Zu Hause in der Welt: Exil und Migration im Schulunterricht, online unter http://www.klett.de/sixcms/media.php/273/KTD_40_s13-14.pdf, S. 1-2. (Zugriff am 07.12.2009)

zwischenwelten. Schreibende ImmigrantInnen in Österreich seit den 90er Jahren. Eine Bestandsaufnahme. In: Ausblicke 17. Zeitschrift für österreichische Kultur und Sprache. Zentrum für Österreichstudien, Mai 2003, Jg. 8, H. 2, S. 5-11, hier S. 7, online unter <http://www.his.se/PageFiles/9222/Ausblicke%2017.pdf> (Zugriff am 05.12.2009)

Abstract

Anders als in den 60er, 70er und 80er Jahren, spricht man in der jüngeren Zeit von einer interkulturellen Literatur oder Exilliteratur in der Gegenwart. Mittlerweile sind nicht nur türkisch- oder italienischstämmige Autoren auf dem Markt vertreten, sondern es finden sich auch mehr und mehr Autoren, die aus Bosnien oder Polen stammen. Obwohl durchaus gewisse Fortschritt in Bezug auf die interkulturelle Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart erreicht worden sind, kann der Inlandsgermanistik und der Komparatistik immer noch der Vorwurf gemacht werden, dass sie sich bei weitem nicht so sehr mit der interkulturellen Literatur auseinandersetzen, wie dies etwa in den USA, in Frankreich oder England der Fall ist. Hauptanliegen meiner Diplomarbeit war es daher, den komparatistischen Ansatz zwischen bosnischen und polnischen AutorInnen, die in Deutschland und Österreich literarisch tätig sind, voranzutreiben. Bevor ich auf die Analyse der Werke von Radek Knapp („Herrn Kukas Empfehlungen“), Artur Becker („Die Milchstraße“), Saša Stanišić („Wie der Soldat das Grammophon repariert“) und Alma Hadžibeganović („Zoom 24 std. mix 1. of me oder Penthesilea in Sarajevo“ und „Ein schönes Wort öffnet eiserne Tore“) eingegangen bin, wurde ein Überblick über die Geschichte der Länder Bosnien-Herzegowina und Polen vermittelt, dem für die Interpretation der Werke durchaus Bedeutung zukommt. Becker und Knapp gehören zur jüngeren Generation polnischer Autoren im Exil, die während der politischen Umbrüche in ihrem Heimatland nach Deutschland bzw. Österreich gegangen sind. Im Gegensatz zu Becker und Knapp sind Saša Stanišić (nach Deutschland) und Alma Hadžibeganović (nach Österreich) zur Zeit des Bosnienkrieges 1992 migriert. Im Zuge der Analyse wurden die genannten Werke im Hinblick auf die Kriterien einer interkulturellen Literatur, die Bedeutung der *eigenen* und der *fremden* Perspektive sowie auf das Vorhandensein unterschiedlicher *kultureller Codes* hin überprüft. Dabei ließen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen den behandelten Werken und ihren AutorInnen feststellen. Am Schluss wurde der Frage nachgegangen, inwieweit sich die interkulturelle Literatur/ Exilliteratur in der Gegenwart zur Bekämpfung von Ausländerfeindlichkeit eignet und welche Bedeutung die Exilliteratur 1933-1945 in diesem Zusammenhang hat.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Vor- und Nachname: Enisa Barakovic
Geburtsdatum: 19. Mai 1984
Geburtsort: Konjic, Bosnien-Herzegowina
Staatsbürgerschaft: Bosnien und Herzegowina
Familienstand: ledig

Schulbildung

1993-1997 Grundschule in der Schweiz
1998-1999 Grundschule in Bosnien abgeschlossen
1999-2003 Gymnasium (abgeschlossen mit Matura), Bosnien und Herzegowina

Studium in Österreich

2005- Übersetzungs- und Dolmetschtätigkeiten/ Deutsche Philologie

Berufserfahrungen

2005- Kinderbetreuung im Verein Kinder und Begleitung
2005- Jugendbetreuerin im Jugendwohnheim NÖ 2 in Wien
(Österreichische Jungarbeiterbewegung – ÖJAB)
2006- Frauen- und Mädchenschwimmen (Amalienbad) als Übersetzerin und Kulturvermittlerin (Österreichische Kinderfreunde, Landesorganisation Wien (Abteilung Freizeitpädagogik))
2007- Übersetzerin in der Firma Windkraft Simonsfeld GmbH CO KG

Weiterbildung

2005 Seminarwochenende über Kommunikations- & Konfliktkultur unter der Leitung von Mag. Franz Xaver Wendler (Mediator und Supervisor) von 32 AE zu 45 Minuten
2006 Seminarwochenende über Teamentwicklung (Fortbildungsseminar) für Jugendbetreuer unter der Leitung

von Mag. Franz Xaver Wendler (Mediator und Supervisor)
von 32 AE zu 45 Minuten

2007/2008 Ausbildung zur Jugendleiterin

2008 Aufbaulehrgang Jugendarbeit – wienXtra Institut für
Freizeitpädagogik. Der Aufbaulehrgang umfasst 200 UE
2008 First Certificate in English – Cambridge ESOL Level 1
Certificate in ESOL International – Council of Europe

Enisa Baraković